



Pilotprojekt
**Geflüchtete
an der
HAW Hamburg**

Fischen im Trüben
**Wo Giftstoffe
im Sediment
lauern**

Nacht des Wissens
**Fahrräder mit
Gefühl und süße
Backwaren**

Das neue Impetus

Sich stets neu zu erfinden, am Puls der Zeit zu bleiben und eine adäquate Form und Sprache dafür zu schaffen, egal ob im Print oder digital, das ist das tägliche Geschäft der Medien; so auch der HAW Hamburg. Und wie kann man so etwas besser machen als mit Studierenden?

Siebzehn Studentinnen und Studenten relaunchten das Magazin Impetus unter der Leitung der HAW-Pressesprecherin Katharina Jeorgakopulos und der Journalistin, Medienexpertin und ehemaligen Chefredakteurin Uschka Pittroff. Ein Magazin sollte es werden, das den Zeitgeist transportiert und den Mikrokosmos der Hochschule abbildet, das aktuelle und auch brisante Themen aus der Hochschule herausstellt und Menschen zu Wort kommen lässt, die hier studieren, arbeiten und lehren, – allen voran Flüchtlinge, die sich seit dem Sommersemester 2015 an der HAW als Gasthörer einschrieben. Ein Reporter-Team hat einige von diesen Menschen auf ihrem Weg durch die Institution HAW begleitet. Der Student der Fotografie, Norman Hoppenheit, hat die Fotos dazu gemacht (Titelgeschichte ab Seite 12). Aber auch die Forschungsgeschichte des Jahres 2015, die Suche nach Giftstoffen im Schlick von Gewässern mit ersten Ergebnissen, bewegte die Studierenden und wurde von ihnen recherchiert und ausgearbeitet (ab Seite 34). Die Stories, wie ein Report über die Nacht der Hochschulen (ab Seite 30), wurden

illustriert von Moritz Wienert, Student der Illustration an der Fakultät Design, Medien und Information (DMI).

Zu unserer Redaktion gehören ebenfalls die beiden ausgezeichneten Masterstudierenden Lynn Dohrmann und Patrick Mariathasan aus dem Studiengang Kommunikationsdesign. Sukzessive und mit viel Trendgefühl und Liebe zum Detail entstand das hier vorliegende redesignede Magazin Impetus im neuen Look. Die beiden Art Direktoren haben dafür gesorgt, dass der Comic der Studentin Jana Garberg mit Fluchthintergrund sowie auch die Fotogeschichte von Robin Hinsch zu »Kobane« ins Blatt fanden. Dennoch – und das sei hier ausdrücklich gesagt – handelt es sich bei dem neuen Hochschulmagazin um ein repräsentatives Heft über die gesamte Hochschule mit dem Anspruch, alle Themen der HAW ausgewogen abzubilden.

Neben Reportagen finden Sie lustige Fakten zur Geschichte der Hochschule (Seite 68), die beliebte Rubrik »Who's Who« mit einem Proust'schen Fragebogen an ausgewählte Professorinnen und Professoren (ab Seite 62) sowie ein Kreuzworträtsel zur HAW, einen Lerntypen-Test und vieles mehr.

Wir wünschen eine anregende Lektüre und viel Vergnügen beim Lesen.

Herzlich,
Katharina Jeorgakopulos & Uschka Pittroff

Die Redaktion #24 | 2016 (v.l.n.r.):
Sarah Apel, Pia Lorenzen, Katharina Jeorgakopulos, Zineb Doubli, Giulietta Zschoche, Nina Halbig, Niklas Möller, Claudia Kochanek, Kristina Bosslar, Anna Carolina Gröhn, Uschka Pittroff, Hannes Vater, Mareike Dudwiesus, Brenda Williams, Mareike Franke, Miriam Dachs



Schnellstes Magazin der Welt: Die HAW macht Druck

Nachtwanderung: Eine Tour de Force durch die Wissenschaft



Titelgeschichte: Zineb Doubli und ihr Reporterteam sprachen mit geflüchteten Gasthörern



HAWKS Racing Team gibt Vollgas



Kreativ: Junge Modedesigner präsentieren ihre Kollektionen

Impetus 24|2016



Azimut – ein autobiografisch inspirierter Comic von Jana Garberg



Kobane – eine Fotoreportage des preisgekrönten Studenten Robin Hinsch



Neue Bücher aus der HAW



Forschungsprojekt: Was bedeuten Giftstoffe im Sediment für uns?



Muschel-Monolog: Ein Plädoyer aus der Tiefe



Best Practice: Von der Hochschule auf den Laufsteg



Proust für einen Poeten: Professor Hegewald im Fragebogen

6 **Aktuelles**
News rund um die HAW

12 **Titel**
Willkommen! Ein Pilotprojekt: Geflüchtete an der HAW Hamburg

24 **Kobane**
Eine Fotoreportage von Robin Hinsch

30 **Nacht des Wissens**
Von Fahrrädern mit Gefühl und süßen Backwaren

34 **Fischen im Trüben**
Wo Giftstoffe im Sediment lauern

38 **Alumni**
Best Practice: Erfolgsgeschichten, die das HAW-Leben schreibt

42 **Projekte**
Wissenschaftliche Kooperationsprojekte der HAW

50 **Campus**
Spektakuläre Themen und Arbeiten aus der HAW

54 **Termine**
Was wann wo wichtig ist

56 **Lesezeichen**
Publikationen von HAW-Mitgliedern, Studierenden und Professoren/innen

58 **Lerntypentest**
Jetzt erkennen, wie Sie erfolgreicher abschneiden

61 **Spiel**
Das erste Kreuzworträtsel zur HAW

62 **Who's Who?**
Professoren/innen beantworten den berühmtesten Fragenbogen der Welt

68 **Fun Facts**
Was Sie schon immer über die HAW wissen wollten und nie zu fragen wagten

69 **Impressum**

70 **Wir lieben...**
Beliebte Menschen an der HAW



Schnappschuss von der Messe
»Indiemagday«

HAW macht Druck

Wie eine Publikation in rekordverdächtiger Zeit entsteht

HAW-Studierende gestalten »das schnellste Magazin der Welt«: Für die »Indiecon«, einer Konferenz zum unabhängigen Publizieren von Zeitschriften, entwickelten und gestalteten Studierende unter der Leitung von Prof. Stefan Stefanescu von der HAW Hamburg Ende August in rekordverdächtiger Zeit ein Magazin über Hamburgs Oberhafenquartier. In nur vier Tagen produzierten 22 Studierende bei der »Indiecon Summer School« ein 80-seitiges Heft zum Hamburger Oberhafenquartier. Die Hälfte der Teilnehmer kam aus den Studiengängen Kommunikationsdesign und Illustration der HAW Hamburg. Sie besorgten das Design der Zeitschrift, lieferten den Großteil der Fotos und Illustrationen, führten Interviews und schrieben Texte. Sämtliche Inhalte und das Layout entstanden in den vier Tagen vor der Konferenz, am fünften wurde die Publikation im besonders schnellen UV-Offsetverfahren gedruckt und gebunden.

→ indieforever.de



Hauptgebäude der HAW am Berliner Tor

Willkommenskultur

HAW Hamburg erhält Fördermittel für Geflüchtete

Geflüchtete erhalten jetzt in Hamburg eine bessere Chance, sich für ein Studium zu qualifizieren. Die Wissenschaftsbehörde hat dafür ein Sonderprogramm aufgelegt. Die HAW Hamburg ist mit zwei Vorhaben dabei. Mit 3,1 Millionen Euro fördert die Wissenschaftsbehörde insgesamt 17 Projekte an den Hamburger staatlichen Hochschulen. Die Mittel kommen aus den Rückflüssen der sogenannten »Leistungsorientierten Mittelvergabe«. Ziel des Sonderprogramms ist es, Geflüchteten Zugänge zu einem Studium zu erleichtern und zur weiteren Internationalisierung der Hochschulen beizutragen. Genau das möchte die HAW Hamburg auch mit ihren beiden bewilligten Projekten erreichen. »International STARTplus – Erfolgreicher Einstieg ins Studium für Internationale Studierende und Geflüchtete« heißt eines der beiden Vorhaben. Die Studierfähigkeit Geflüchteter zu prüfen und herzustellen ist ebenso Teil des Projekts wie die Aufnahme des Studiums sowie die bessere Integration und das Sichern des Studienerfolgs – alles Maßnahmen, die die Willkommenskultur für internationale Studieninteressierte und Erstsemester an der HAW Hamburg stärken sollen. »Studierfähigkeit von Geflüchteten an der HAW Hamburg – Kompetenzen für eine plurale Gesellschaft« heißt das zweite geförderte Vorhaben. Es bündelt die bisherigen Projekte für Geflüchtete an der Hochschule. »Hier geht es zum einen darum, schnell, pragmatisch und direkt Geflüchteten bei der Vorbereitung und Aufnahme eines Studiums an der HAW Hamburg und damit am Beginn eines neuen Lebens in Hamburg zu unterstützen. Zum anderen bietet sich für die Hochschule eine ganz neue Perspektive«, so die Vizepräsidentin Studium und Lehre, Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals.

Text (linke) Stefan Stefanescu Foto Malte Spindler Text (rechte) BWFG, Matthias Echterhagen Foto Amir Madani



Der neue geschäftsführende Präsident der HAW Hamburg Prof. Dr. Claus-Dieter Wacker

»Es gibt einen direkten Weg ins Präsidium«

Der geschäftsführende Präsident der HAW Hamburg Prof. Dr. Claus-Dieter Wacker über die Aufgaben und Ziele in der Übergangszeit – und die Suche nach einer Nachfolgerin oder einem Nachfolger.

Herr Prof. Wacker, im September vergangenen Jahres wurden Sie als langjähriger Dekan der Fakultät Life Sciences in den Ruhestand verabschiedet. Und seit Beginn des neuen Jahres sind Sie geschäftsführender Präsident der HAW Hamburg. Hätten Sie damit bei Ihrer Verabschiedung gerechnet?

Gewiss nicht. Ein Stück weit habe ich mich nach den zehn Jahren im Dekanat auch auf den Ruhestand gefreut. Aber es hat nicht sollen sein. Es ist eine Art Ruf aus der Hochschule gekommen, in einer schwierigen Situation Hilfestellung zu leisten. Diesem Ruf bin ich dann auch gern gefolgt.

Was ist Ihnen jetzt in der Übergangszeit wichtig?

Die Hochschulmitglieder sollen das berechnete Gefühl haben: Wir sind eine hervorragende Hochschule, wir kommen gemeinsam voran und es lohnt sich, hier zu arbeiten. Außerdem wollen wir uns um wichtige Dinge kümmern, die in der letzten Zeit notgedrungen liegen geblieben sind. Mit dem »Wir« meine ich das gesamte Präsidium; die Vizepräsidentin, der Vizepräsident, der Kanzler und ich haben zum Glück sehr ähnliche Vorstellungen.

Was für Dinge sind dies – können Sie uns Beispiele nennen?

Zu nennen ist zum Beispiel der Struktur- und Entwicklungsplan (SEP), der uns bereits viele Monate beschäftigt hat. Hier ist natürlich mein Dank auch der ehemaligen Präsidentin Jacqueline Otten auszusprechen für ihr intensives Bestreben, den neuen SEP zu entwickeln. Sie hat vor allem den Begriff der Digitalisierung eingebracht – den wir jetzt noch schärfen wollen. Beim Thema W-Besoldung habe ich das Gefühl, dass wir kurz vor dem Abschluss stehen und im Wesentlichen das Erarbeitete nur noch umsetzen müssen. Für die Studierenden wiederum möchte ich das Zeichen setzen: Es gibt einen direkten Weg ins Präsidium. So wie es in Bergedorf den Runden Tisch gegeben hat, soll es auch eine Möglichkeit geben, Sorgen direkt im Präsidium loszuwerden.

Die Suche nach einer neuen Präsidentin beziehungsweise einem neuen Präsidenten beginnt nun. Mit welchen Zeiträumen rechnen Sie?

Der ganze Prozess soll zügig angegangen werden, die Findungskommission wird so schnell wie möglich eingesetzt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn eine Person, die die volle Akzeptanz der Hochschule hat, zu Beginn des kommenden Jahres gewählt würde.

Herr Wacker, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Text Matthias Echterhagen, Ina Nachtwäch Foto Paula Markert



Der Windpark Curslack auf der Bergedorfer Landkarte

Mit Power für die Energiewende

HAW-Projekt »X-Energy« unter den Finalisten für Millionen Förderung

Bundesforschungsministerin Johanna Wanka hat gemeinsam mit einer unabhängigen Jury 20 Finalisten für das FH-Impuls-Vorhaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) ausgewählt. Das Competence Center für Erneuerbare Energien und EnergieEffizienz (CC4E) der HAW ist mit dem Projekt »X-Energy« unter den Top 20. Mit »X-Energy« will die HAW das führende Innovationszentrum für die Energiewende in der Metropolregion Hamburg schaffen, thematisch auf Windenergie, Systemintegration und Speicher ausgerichtet. X-Energy wird sich den Handlungsfeldern Umwelt und Akzeptanz, Innovative Erneuerbare Energien, Erzeuger und Sektorenkopplung widmen, die besondere Bedeutung für die Energiewende haben. Für »FH-Impuls« stellt das BMBF insgesamt rund 100 Millionen Euro für die Förderdauer von bis zu acht Jahren bereit. Bis Ende Mai nächsten Jahres haben die 20 Finalisten Zeit, ein detailliertes Konzept für ihre geplante Forschungspartnerschaft mit der Wirtschaft vorzulegen. Im kommenden Sommer werden die bis zu zehn Siegerkonzepte bekanntgegeben.



Entwurf von Max Wiegert, ChemCar-Team 2015, Studierender Verfahrenstechnik

Abgefahren

Was es mit einem sogenannten Chem-Car auf sich hat

Studierende der Verfahrenstechnik beim Chem-Car-Wettbewerb: 2015 waren das erste Mal sechs Studierende der Verfahrenstechnik der Fakultät Life Sciences beim alljährlichen ChemCar-Wettbewerb des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) dabei. Bei der Veranstaltung, die im September in Bamberg im Rahmen der Jahrestagung der Fachgemeinschaft Fluidodynamik und Trenntechnik stattfand, haben sich Studierendenteams von acht deutschen Hochschulen gemessen. Ein ChemCar ist ein Fahrzeug, das durch eine chemische Reaktion angetrieben, eine definierte Strecke zurücklegt. Von der Idee über die Konstruktion, den Bau und den Betrieb des Fahrzeugs bildet der ChemCar-Wettbewerb den alljährlichen Höhepunkt dieses spannenden Projekts. Neben dem Team der HAW Hamburg waren erfahrene Teams der TU Dortmund, der RWTH Aachen, des KIT (Karlsruhe), der TU Clausthal, der TU Braunschweig, der TU Lodz aus Polen und der FH Münster dabei. Die Verfahrenstechniker/innen der HAW Hamburg nahmen mit ihrem Fahrzeug »Black Lead« (engl. Graphit) teil und belegten den sechsten Platz.

Text (links) Jero Foto Paula Marker/CC4E Text (rechts) Maren Borgerding, Anika Sievers Entwurf Max Wiegert



Workshop mit »Spector Books«

Wie wahr sind Fotos?

Ein Workshop in Kooperation mit dem Leipziger Verlag »Spector Books« thematisiert Bildgeschichten am Rande Europas

Ein Workshop Ende 2015 an der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) brachte Fotografie-Studierende der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, Illustratoren der HAW Hamburg, ägyptische Gäste und den Verlag »Spector Books« zusammen, um an einer gemeinsamen Publikation zu arbeiten. Im Mittelpunkt stand die Bildproduktion in und um die Insel Lampedusa und die Auseinandersetzung mit Bildern der Flüchtlinge. Die Teilnehmer/innen gingen den Fragen nach, welche Bilder den Weg in die Medien fanden und welche nicht. Und ob Fotografie Wahrhaftigkeit vermitteln kann. Geleitet wurde der Workshop von Anne König von »Spector Books«, Prof. Alexandra Kardinar und der Lehrbeauftragten Birgit Weyhe von der HAW Hamburg. Die Publikation »Lampedusa – Bildgeschichten am Rande Europas« erscheint im Frühjahr 2017 im Verlag »Spector Books« und wird gefördert von der Kulturstiftung des Bundes.

Text (links) Alexandra Kardinar, Jero Foto Andreas Langfeld Text (rechts) DLG, Redaktion Fotos DLG



Auszeichnungen an Andrea Strube und Alexandra Gipp: (v.r.n.l.: Prof. Michael Doßmann, Prof. Dietlind Hanrieder, Prof. Jörg Meier)

Doppelkeks mit Schokocreme

Wie Verbraucher von Lebensmittel-sensorik profitieren

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft vergibt den »DLG-Sensorik Award 2015«: Die DLG hat auch in diesem Jahr wieder ihren Preis für herausragende Arbeiten der deutschsprachigen Sensorikwissenschaft vergeben. Der »DLG-Sensorik Award« ging unter anderem an die Nachwuchswissenschaftlerin Alexandra Gipp (HAW Hamburg, Department Ökotrophologie, Fakultät Life Sciences). Mit dem »DLG-Sensorik Award«, der jährlich ausgeschrieben wird, fördert die DLG außergewöhnliches, wissenschaftliches Engagement im Bereich der Lebensmittelsensorik. Neben der wissenschaftlichen Qualität besitzen die ausgezeichneten Forschungsarbeiten einen hohen praktischen Nutzen für die Lebensmittelwirtschaft. Die prämierte Arbeit von Gipp hat den Titel »Vergleich von External Preference Mapping und Ideal Profile Methode anhand verschiedener Doppelkekse mit Schokoladencreme-Füllung«. Die jüngere Ideal Profile Methode – die Methode, die genutzt wurde, um die Ideal Map (IdMap) zu erstellen – ist eine schnelle Profilierungstechnik, die mit Verbrauchern durchgeführt wird und ein zunehmendes Interesse im Bereich der Produktentwicklung erfährt.



Bachelorarbeit »spuren« Kolja Warnecke



Prämierte Fotoarbeit »Kowitsch« von Robin Hinsch

Bestens aufgenommen

Welche Fotoarbeiten bei der Triennale prämiert wurden

Foto-Abschlussarbeiten aus dem Department Design bei der 6. Triennale der Photographie: Die HAW Hamburg ist eine von zehn europäischen Fotoschulen, die auf der Phototriennale in Hamburg mit einer Ausstellung vom 19. – 28. Juni 2015 vertreten war. Es wurden Abschlussarbeiten, betreut von Prof. Ute Mahler und Prof. Vincent Kohlbecher, präsentiert. Nele Gülck näherte sich in ihrer Diplomarbeit »Auf ewig« der Liebe, indem sie den Hausstand eines Ehepaars fotografisch katalogisierte. Arno Schidlowskis Masterarbeit »Der Sonne Mond« umfasste insgesamt 49 Schwarzweiß-Aufnahmen und entstand zwischen 2011 und 2013 aus der Idee, sich der Erde wie ein Mond der Sonne anzunähern. Robin Hinsch (siehe auch Artikel ab Seite 24) dokumentierte in seiner Bachelorabschlussarbeit »Kowitsch« den Wandel in der Ukraine fotografisch. Im Zuge der aktuellen Entwicklung flog er im Februar 2014 nach Kiew, um die Situation auf und um den »Maidan« zu dokumentieren. Kolja Warneckes Bachelorabschluss »spuren« ist das Ergebnis eines mehrmonatigen fotografischen Prozesses: Im Mittelpunkt steht Bea, eine Frau mittleren Alters, der Kolja Warnecke in einem Zeitraum von einem halben Jahr bei wöchentlichen Treffen immer näher kam. In diesem Heft hat er auch die Professoren in der Rubrik Profil ab Seite 62 fotografisch portraitiert.

→ phototriennale.de

Short Stories

Warum der Zwang zur Selbstoptimierung preiswürdig ist

HAW-Studierende gewinnen mit Kurzfilm auf dem Foresight Filmfestival: Auf dem Foresight Filmfestival N°1 im Studio Halle stellten 16 Filmteams den rund 300 geladenen Gästen in Themenfeldern »Selbstoptimierung«, »Künstliche Intelligenz« und »Big Data / Post Privacy« ihre Visionen von der Welt von morgen vor. Die ehemalige HAW-Studentin Verena Westphal sowie der Sound Designer und Kooperationspartner der HAW Hamburg, Moritz P.G. Katz, gewannen in der Kategorie »Selbstoptimierung« einen der drei Hauptpreise. Der Kurzfilm erhielt die Siegesprämie von 3.000 Euro mit dem Thema einer ausschließlich leistungsbezogenen Arbeitswelt und ihre Auswirkungen auf den Menschen. Im Zwang, immer effizienter, produktiver und schneller zu arbeiten, entsagt sich die Hauptfigur jeder Pause, Essen oder Trinken, bis hin zur kompletten Selbstaufgabe. Der Arbeitswahn führt schließlich zum Zusammenbruch. Der 2D-Animationfilm sprach das Publikum besonders durch die humorvolle und ins Absurde abgleitende Darstellung an. Verena Westphal ist Absolventin des Studiengangs Kommunikationsdesign. Bei dem preisgekrönten Film »sry bsy« handelt es sich um ihre Bachelor-Abschlussarbeit, die von Prof. Almut Schneider an der HAW-Fakultät Design, Medien und Information (DMI) betreut wurde.

→ foresight-filmfestival.de/portfolio/sry-bsy/

Texte jeo Fotos Robin Hinsch, Kolja Warnecke



Klimawandel: Natur in Aufruhr

Manchester United

Die HAW engagiert sich in England für das Klima

Text (links) Walter Leal, Ina Rifkin Foto Jujou, pixelio Text (Mitte) jeo Text (rechts) jeo, VDI Hamburg Entwurf Jannik Helm

HAW Hamburg beim Weltklimasymposium in Manchester: Das Forschungs- und Transferzentrum »Applications of Life Sciences« (FTZ-ALS) der HAW Hamburg organisierte im September das Weltklimasymposium. Die Tagung fand in Manchester, England, statt und wurde zusammen mit dem CARPE-Partner (Consortium on Applied Research and Professional Education) Manchester Metropolitan University durchgeführt. Rund 200 Teilnehmer/innen aus 40 Ländern nahmen an dem Weltklimasymposium teil. Der Koordinator, Prof. Dr. Walter Leal von der Fakultät Life Sciences, meint dazu: »Das Thema Klimawandel ist wichtig und der Bedarf an Klimaanpassung sehr hoch. Wir hoffen, dass die Veranstaltung eine Grundlage bietet, dieses Thema voranzutreiben. So können insbesondere ärmere Länder mit Fluten, Dürren und sonstigen Umweltereignissen besser umgehen.«

→ haw-hamburg.de/en/wscca-2015

ZEIT

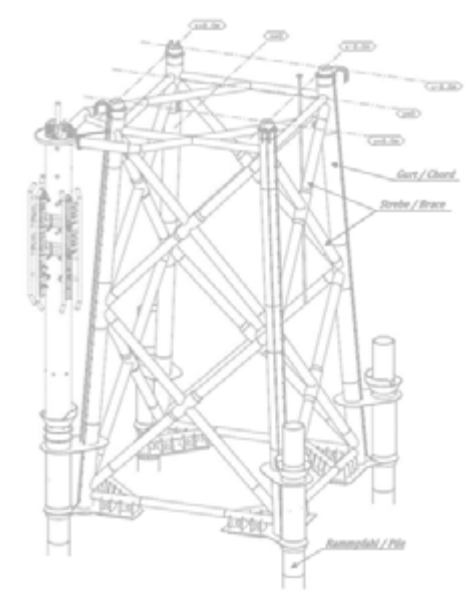


KARRIERE AWARD 2015

Die HAW unter den Top Ten

Ausgezeichnet
Imagekampagne der HAW prämiert

Erstmals hat die ZEIT im Jahr 2015 den ZEIT Karriere Award für Lehre und Forschung ausgelobt. Unter den Top Ten für »Bestes Personalmarketing« und »Ausgezeichnete Gestaltung« war auch die HAW Hamburg nominiert, die im Jahr 2015 eine Serie von Imageanzeigen geschaltet hatte. Der Fokus lag dabei auf einer stärkeren Positionierung in den Bereichen »Forschungsstarke Hochschule« und »Familiengerechte Hochschule«. Unter rund 50 teilnehmenden Institutionen aus dem Wissenschaftsbereich nahm die HAW am Ende den zehnten Platz im Feld »Beste Imageanzeige« ein. Neben dem Eigeninteresse des Mediums und der unabhängigen Fachjury des Wettbewerbs war auch das User-Voting interessant: Potenzielle Bewerber/innen konnten in einer Online-Abstimmung ihre Favoriten wählen. Rund 4000 User nutzten die Chance. In der Auswahlbegründung der Jury zur HAW heißt es: »Eine umfassende Kampagne, die gut mit Testimonials arbeitet und durch ihr konsistentes Layout einen hohen Wiedererkennungswert hat.«



Skizze eines Jacket-Knotens aus der BA-Arbeit von Jannik Helm

Ehrung mit Drive

Was ein Jacket-Knoten mit Windkraft zu tun hat

Verein der deutschen Ingenieure ehrt HAW-Professor für Fahrzeugbau: Zur Ehrung langjähriger VDI-Mitglieder luden Vorstand und Geschäftsstelle des Hamburger VDI Bezirksvereins e.V. wieder im Sommer 2015 ein. Eine besondere Ehrung erhielt dabei der HAW-Professor für Fahrzeugbau, Dr.-Ing. Gerhard Tecklenburg, für sein langjähriges Engagement als Kontaktperson im Hamburger VDI Bezirksverein. Der HAW-Student Jannik Helm erhielt ebenfalls den dritten VDI-Preis für seine herausragende Bachelorarbeit of Science »Darstellung der technischen sowie normativen Anforderungen im Offshore-Stahlbau am Beispiel eines Jacket-Knotens«. Helm hat sich mit Unterwasserstrukturen für Offshore Windenergieanlagen beschäftigt, mit den sogenannten Jacket-Strukturen. Der alljährlich verliehene VDI-Preis des Hamburger Bezirksvereins geht an junge Ingenieurinnen und Ingenieure, die ihr Studium mit einer hervorragenden Diplom-, Master-, oder Bachelor-Arbeit abgeschlossen haben.



Aladeen Mohammad Hasan, 25, musste während seines Studiums aus dem Sudan fliehen und träumt von einem Abschluss in Media Systems an der HAW Hamburg

Willkommen!

An der HAW Hamburg entsteht derzeit ein spektakuläres Projekt: Geflüchteten wird die Möglichkeit geboten, als Gasthörer an ausgewählten Veranstaltungen teilzunehmen. Das Projekt heißt »Sharing knowledge and experiences«. Ein Report

Texte Sarah Apel, Zineb Doubli, Anna Carolina Gröhn, Nina Halbig

Fotos Norman Hoppenheit

»Heute ist mein erster Tag, an dem ich wieder lebe!«, sagt ein 28-jähriger Flüchtling aus Syrien, der sich im Oktober 2015 an der HAW Hamburg als Gasthörer einschrieb. Seinen Master-Abschluss hatte er in Syrien nicht mehr geschafft, denn er musste über Nacht seine Heimat verlassen. Fluchtpunkt Hamburg.

An der HAW Hamburg entsteht derzeit ein spektakuläres Projekt: Geflüchteten wird die Möglichkeit geboten, als Gasthörer an ausgewählten Veranstaltungen teilzunehmen. Das Projekt heißt »Sharing knowledge and experiences«.

»Die Vorstellung, dass junge Menschen ihr Land verlassen, ihr Studium aufgeben und mit all ihren Ressourcen und Wünschen für die Zukunft hier oft monatelang tatenlos warten«, beschäftigt Dr. Adelheid Iken, Professorin für Interkulturelle Kommunikation am Department Wirtschaft. »Wir alle glauben, das Flüchtlingsproblem wäre weit entfernt.« Aus der Motivation, Flüchtlinge besser zu integrieren und weiterzubilden, um sich aber auch mit ihnen auszutauschen und voneinander zu lernen, haben HAW-Studierende im Studiengang Außenwirtschaft / Internationales Management am Department Wirtschaft ein spezielles Konzept entwickelt. Das Projekt »Sharing knowledge and experiences« nimmt sich Geflüchteter als Gasthörer an. Vom Wintersemester 2015/2016 an haben sie die Möglichkeit, ausgewählte Veranstaltungen in englischer Sprache an der HAW zu besuchen. Teilnahmevoraussetzungen sind Motivation, gute Sprachkenntnisse und ein gesicherter Aufenthaltsstatus. Kontakte zu entsprechenden Flüchtlingen bekam die HAW Hamburg über unterschiedliche Organisationen wie Fördern & Wohnen, über die Diakonie Hamburg und verikom, über den Verbund für interkulturelle Kommunikation und Bildung e.V. Mit den Professorinnen und Professoren der HAW wurden dabei zunächst die Bedingungen für eine Gasthörerschaft geklärt und ein Modul-Handbuch erstellt. Es listet alle verfügbaren Veranstaltungen auf. Die spezifischen Interessen der Geflüchteten, die vorhandenen Kapazitäten und Veranstaltungen wurden daraufhin zusammengeführt. Von insgesamt 29 Flüchtlingen hatten sich schlussendlich 26 eingeschrieben. Anders als die deutschen Studierenden erhalten sie lediglich eine Teilnahmebescheinigung, da sie keine Prüfungen ablegen. Gasthörer/innen, die in Projekte eingebunden sind, können aber am Ende des Semesters eigene Ergebnisse vorweisen.

»Sharing knowledge and experiences« wird ausgewertet, wobei alle Beteiligten befragt werden. Eines ist bereits deutlich

geworden: Das erste Jahr eines Flüchtlings in Deutschland ist durch viele Unsicherheiten und Veränderungen geprägt. So erhielt zum Beispiel ein Geflüchteter eine Zusage für ein Praktikum und konnte daher nicht weiter an den Veranstaltungen teilnehmen. Ein anderer bekam das Angebot, an einem Deutsch-Intensivkurs zu partizipieren und eine Gaststudentin erhielt eine Unterkunft in Harburg, wodurch sie ihren Anspruch auf ein 9-Uhr-Ticket verlor, mit dem sie kostenfrei zur HAW fahren konnte. Manchmal führen auch Behördentermine, gesundheitliche Probleme oder die dringende Notwendigkeit, sich um Familienangehörige zu kümmern, zu unregelmäßigem Erscheinen oder sogar zum Ausstieg aus dem Projekt.

Aus dieser Problematik zu lernen, auch das wird Thema der Evaluation sein.



Aladeen Mohammad Hasan war 13 Jahre alt als sein Vater ermordet wurde. Vermutlich ist die eigene Regierung im Sudan dafür verantwortlich: »Er war Menschenrechtsaktivist und war deshalb sein ganzes Leben auf der Flucht«, erzählt Aladeen. Zum Todeszeitpunkt des Vaters 2002 lebten er, seine Geschwister und seine Mutter bereits in einem libyschen Flüchtlingscamp.

Über die Jahre wurde das Überleben für die Familie im Lager immer schwieriger. Deshalb kehrte sie 2009 heimlich zurück in den Sudan. Dort lauert wieder der Tod: Nach nur sechs Wochen wurden Aladeens älterer Bruder und sein Onkel vermutlich von der Dschandschawid-Miliz (A.d.R.: arabisch für berittene Dämonen) getötet. »Diese bewaffnete Terror-Gruppe von Beduinen wird von der sudanesischen Regierung unterstützt und steht unter dem Vorwurf von Menschenrechtsverletzungen in der Region um Dafur«, erklärt Aladeen die Hintergründe des Verbrechens. Aus Angst ist der Rest seiner Familie zwei Tage nach der Tat wieder nach Libyen geflohen.

Dort hat Aladeen ein Studium als Telekommunikations-Ingenieur begonnen. Mitten in der Ausbildung stürzt das Gaddafi-Regime und es bricht in der Folge ein Bürgerkrieg aus. Nur mit seinen Unterlagen im Rucksack flieht der Student mit seinem Bruder erneut. Diesmal nach Deutschland.

Heute ist Aladeen 25 Jahre alt und lebt seit einem Jahr als Asylbewerber in Hamburg. Er hat sich an der HAW Hamburg als Gasthörer eingeschrieben und nimmt an dem Pilotprojekt »Sharing knowledge and experiences« teil. »Davon habe ich zum

ersten Mal beim ASTA der HAW Hamburg gehört«, berichtet Aladeen. »Eigentlich wollte ich etwas aus dem Medienbereich studieren, aber das Angebot, das mich interessierte, kollidierte zeitlich mit meinem Deutschkurs. Ich habe mich dann für Gesundheitswissenschaften entschieden und durfte schon bei der Nacht des Wissens am Anfang November wichtige Persönlichkeiten wie die Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank kennenlernen. Ich durfte vielen Menschen von meiner Geschichte als Flüchtling erzählen.«

Aladeen war einer von zwei Flüchtlingen, die bei der Nacht des Wissens 2015 das Projekt »Flucht und Gesundheit« der Fakultät Life Sciences der HAW Hamburg mit präsentiert haben. Es sollen Fragen zu verschiedenen Themen wie die psychische und physische Gesundheit von Flüchtlingen, Hygiene und Gesundheitsvorsorge beantwortet werden. Aladeen fühlt sich berufen für das Projekt und interessiert sich vor allem für die psychischen Probleme von Flüchtlingen: »Ich habe selber erlebt, was sie durchgemacht haben und kann mit ihnen fühlen. Ich weiß, was sie für Ängste und Sorgen haben und möchte ihnen helfen.«

Scheu vor der deutschen Sprache hatte Aladeen bei der Präsentation in der Nacht des Wissens nicht. »Ich hatte keine Angst, weil ich nicht alleine da war. Die anderen Kommilitonen haben mir geholfen.« Die Sprache hat er sich selber beigebracht, sagt er stolz. Aladeen unterrichtet jetzt ehrenamtlich in einer Kirche andere Flüchtlinge in Deutsch.

Später will der Gasthörer richtig studieren und einen Abschluss in Media Systems an der HAW Hamburg machen. Deshalb wünscht er sich, dass sein Asylantrag schnell bearbeitet wird, damit er bald sein Studium beginnen kann. Aladeen Hasan will sich eine Existenz in Deutschland aufbauen: Zuerst würde er gerne bei Airbus arbeiten und Geld sparen. Denn er möchte eine Sicherheitsfirma gründen. »Das klingt verrückt, aber Sicherheit ist etwas, was ich selber nie hatte. Ich möchte andere Menschen beschützen können.« Mit Blick auf seine Heimat sagt er: »Das Leben im Sudan ist eine Katastrophe, es gibt keine soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung. Den Menschen fehlt die Chance etwas zu verändern.« Deshalb träumt Aladeen davon, dass er dort irgendwann ein Zentrum zur Bildung für junge Menschen mitgründen kann. »Nur mit einer guten Ausbildung kann man seine Zukunft aktiv mitgestalten und ein freier Mensch sein. So muss niemand mehr flüchten.«



Im Jahr 2015 suchten über 45 000 Menschen in der Hansestadt Hamburg Schutz vor Gewalt, Terror und Krieg in ihrer Heimat. 26 von ihnen haben in diesem Sommer ein neues Leben begonnen: als Gasthörer an der HAW Hamburg. An den großen Holztischen im Seminarraum am Berliner Tor sitzen Ayaz H., Masoud T., Alim N. mit fünf weiteren jungen Männern. Es sind Ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler und Journalisten aus Afghanistan, Iran oder Sudan. Sie alle haben eines gemeinsam: Sie gehören zu den Flüchtlingen, die als Gaststudierende an dem Pilotprojekt »Sharing knowledge and experiences« teilgenommen haben.

Als Karam K. für sein Studium an die Hochschule kam, erhoffte er sich vor allem eines: Anschluss zu finden. Es sollte ein Neuanfang in ein neues Leben werden mit allem, was dazu gehört. Freundschaften, Sicherheit, neue Pläne und Träume. Die Träume sind geblieben. Alles andere muss sich wohl erst

noch ergeben. Vor allem der Umstand, keine neuen Freundschaften gefunden zu haben, beschäftigt den 29-jährigen Syrer: »Die Studierenden haben sehr viel Arbeit. Sie kommen zu den Kursen, aber danach gehen sie schnell wieder.« Zeit für Gespräche gibt es im Anschluss kaum. Karam nimmt das nicht persönlich. Er kann verstehen, dass seine Kommilitonen ihr eigenes Leben führen und daher wenig Zeit bleibt, um neue Freundschaften aufzubauen. Vor allem möchte Karam niemandem zur Last fallen. »Ich habe oft das Gefühl, dass wir euch die Zeit rauben – sei es nun die der Professoren oder der Studierenden«, sorgt er sich. Auch Alim N. hätte sich mehr Offenheit gewünscht. »Ich habe von manchen gehört, dass sich die Buddys einfach nicht mehr gemeldet hätten«, erzählt der ausgebildete Journalist aus Afghanistan. »Das ist schade, denn ich hätte gerne mehr gemeinsam unternommen«, fügt er hinzu. Damit das Kennenlernen im nächsten Anlauf besser funktioniert schlägt Alim daher vor, mehr Gruppenarbeit innerhalb der Kurse anzubieten.

Das Projekt hatte sehr vielversprechend begonnen. Es wurde an vielen Stellen als eine Form der »Willkommenskultur« einer sich global öffnenden Hochschule verstanden. Da gab es Gruppen auf Facebook, Whatsapp oder anderen sozialen Medien und viele Pläne für gemeinsame Unternehmungen. »Die Ideen waren da, aber nicht alle Studentinnen und Studenten konnten sie in die Tat umsetzen«, erzählt Tine, HAW-Studentin und selbst in dem Pilotprojekt als Buddy tätig. Zeitdruck, außerstudentische Verpflichtungen, vielleicht aber auch einfach der ganz normale Alltagstrott, dürften dazu geführt haben. Es wäre wohl zu einfach, den Studierenden mangelndes Interesse vorzuwerfen, wo sie doch ihre Patenschaften freiwillig eingegangen sind. Die Bereitschaft war da, der anfängliche Enthusiasmus groß, aber dann holen einen andere Verpflichtungen ein. Dies gilt bei Geflüchteten genauso wie bei neuen Nachbarn, denen man zum Einzug immer noch keinen »Willkommenskuchen« vorbeigebracht hat. Und wo genau liegt da überhaupt der Unterschied?

Wenn man einen Gast in sein Haus lädt, dann aber versäumt mit ihm ein Gespräch zu führen, kann dann immer noch von Gastfreundschaft die Rede sein? Vielleicht. Und zwar dann, wenn man ihm immerhin ein Stück vom großen Kuchen anbietet. »Positiv war, dass man uns die Möglichkeit gegeben hat, die Hochschule zu betreten und an Kursen teilzunehmen«, sagt Ayaz. Es ist ein kleiner Schritt in Richtung Zukunft, ein Teil des Ankommens – und Bleibens. »Ich war beeindruckt von den internen Strukturen hier«, erzählt auch Karam und erinnert sich gleichzeitig an seine Studentzeit im syrischen Aleppo: »In Syrien herrscht eine sehr große Distanz zwischen Professoren und Studierenden. Das ist hier ganz anders.« Er schwärmt von den hochwertigen Materialien und der technischen Ausstattung der HAW – und vom deutschen Bildungssystem. In seiner Heimat fehle es an allen Stellen an Ressourcen, der richtigen Organisation und somit an Stabilität. Deswegen träumt Karam davon, weiter an der HAW studieren zu können. In Syrien machte er zwar bereits seinen Bachelor in Umweltingenieurwissenschaften, anschließend seinen Master in Umwelt- und Industrierisikomanagement. Damit er sich allerdings am deutschen Arbeitsmarkt positionieren kann, fehlt es ihm noch an gleichwertigen Qualifikationen. Ein Studium und vor allem ausreichende Deutschkenntnisse werden dafür unerlässlich sein. Eines ist ihm daher sehr bewusst: »Ohne die Sprache geht es für mich nicht voran in diesem Land.« Weder beruflich noch privat.

»Wer mir die Farbe dieser Schokokugel nennen kann, darf sie essen.« Zineb Doubli steht vor ihrer Deutschklasse. In einer Hand hält sie eine Packung mit bunten Süßigkeiten, mit der anderen hebt sie eine Schokoladenkugel in die Höhe. Die Schüler rufen durcheinander. »Das zählt nicht, ihr müsst euch melden!« Kurz darauf hat sich das Tohuwabohu aufgelöst und einer der Schüler kaut zufrieden auf dem Schokodrops. Zineb ist Studentin im Masterstudiengang »Information, Medien, Bibliothek«. Seit November 2015 bietet sie am Grone-Institut Deutschkurse für Flüchtlinge an. Aufgewachsen in Casablanca, Marokko, wanderte Zineb 2008 zu einer Verwandten nach Hamburg aus. Die Umstände ihrer Auswanderung unterschieden sich allerdings stark von denen der Geflüchteten. Dennoch weiß die 30-Jährige, wie schwierig die Umstellung vor allem zu Beginn ist: Viele neue Eindrücke und Regeln, die nirgendwo niedergeschrieben sind – allen voran die deutsche Pünktlichkeit und Genauigkeit. »Ich hatte dennoch eher einen Kälte- als einen Kulturschock«, sagt sie schmunzelnd. Ihr entscheidender Vorteil: Schon in ihrem Geburtsland besuchte sie neben ihrer Ausbildung einen Deutschkurs am Goethe-Institut. Doch für die Geflüchteten, die meistens überstürzt ihr altes Leben hinter sich ließen, ist die deutsche Sprache eine ihrer größten Barrieren. Weil Zineb diesen Menschen helfen wollte, vermittelte ein Freund sie an das Bildungszentrum. Seitdem unterrichtet sie, die muttersprachlich arabisch spricht, dort Minderjährige. Viele von ihnen gehen bereits in Deutschland zur Schule und kommen danach ins Institut. Einem solch kompakten Tagesplan zu folgen, ist für die Jugendlichen im pubertierenden Alter nicht einfach. Zineb schafft das, indem sie »anfassbaren« Unterricht gestaltet. Sie vermittelt nicht nur Sprache, sondern auch die deutsche Kultur, um die Integration und das Einleben zu erleichtern. Mit an die Wand projizierten Grafiken und Bildern auf der Tafel, durch gemeinsames Musizieren und vor allem durch Spiele schafft sie es, die Aufmerksamkeit auf die Lerninhalte zu lenken.

In der Stunde vor Weihnachten geht es natürlich um das Fest der Liebe. Es werden Spekulationen herumgereicht. Alle beginnen zu knabbern. »Nicht lecker!«, mäkelte Abwas, einer der Schüler. »Na, du musst ja auch nicht alles mögen. Was hältst du hiervon?« Zineb gibt ihm ein Stück Lebkuchen. »Ah, die sind lecker. Mag

ich!« Nicht alle Jugendlichen sind auf demselben Wissensstand. »Man muss einfach flexibel sein«, erklärt Zineb. Warum nimmt sie diese Arbeit auf sich? »Für mich ist es das Schönste, zu sehen, wie meine Schüler sich entwickeln und dazulernen. Das macht mich glücklich.«



Rote Ampeln, Wurst und Pfandflaschen. Was ist eigentlich typisch Deutsch? Fast alle Flüchtlinge haben ähnliche erste Erfahrungen in ihrer neuen Heimat gemacht. Sie kommen in ihrem Alltag sehr schnell in Kontakt mit deutscher Kultur und

den Gepflogenheiten der Deutschen selbst. Das ist durchaus abenteuerlich, und es gibt für die Neankömmlinge viele Besonderheiten zu entdecken:

Für Tahani, eine Asylbewerberin aus dem Irak, ist die deutsche Sprache sehr schwierig zu lernen. Sie basiert nach ihrer Ansicht auf vielen und sehr komplizierten Regeln, die es in ihrer Muttersprache gar nicht gibt. »Das Schlimmste aber sind die Umlaute für mich, sie tun meiner Zunge beim Sprechen weh«, sagt Tahani und verzieht dabei den Mund.

Aladeen, ein sudanischer Gaststudent an der HAW, findet, dass Bier und Pünktlichkeit typisch Deutsch sind. »Die Deutschen trinken sehr viel Bier und das zu fast jedem Anlass. Und es gibt so viele Sorten von Bier in Deutschland. Daneben ist Pünktlichkeit auch sehr wichtig für die meisten Deutschen. Alle Termine und Fristen müssen eingehalten werden, deshalb tragen viele Menschen immer eine Uhr bei sich«, erzählt er.

»Struktur ist ihr Lieblingswort! Die Deutschen

führen eine sehr strukturierte Woche und planen alles sehr genau: In der Woche wird hart gearbeitet, diese Tage heißen deshalb auch Werktag. Samstag ist Partytag und der Sonntag wird für die Familienbesuche reserviert. In Syrien sind die Menschen sehr spontan. Es wird wenig im Voraus geplant und trotzdem viel unternommen«, sagt Anas, ein 25-jähriger Geflüchteter.

Fatima, Geflüchtete aus Afghanistan, trennt zum ersten Mal in ihrem Leben Müll. »Ich wusste nicht, dass man das machen kann. Hier gibt es mehr Müllcontainer für jedes Haus, als in Syrien für ein ganzes Wohnviertel zur Verfügung stehen. Dort gibt es nur eine Sorte Müllcontainer. Hier gibt es blaue, grüne, gelbe und schwarze! Ich bin überfordert«, sagt sie lachend.



Die aus Marokko stammende HAW-Studentin Zineb Doubli, 30, kam vor acht Jahren nach Hamburg und gibt heute selbst Deutschkurse für Geflüchtete

Wie gelingt Integration?

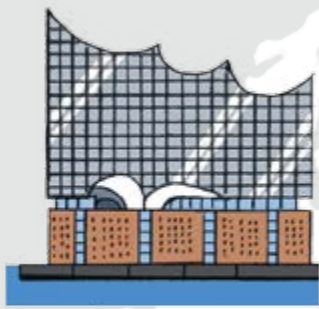
Welche Unterbringungsmöglichkeiten stehen zur Verfügung und was kostet das alles? Es sind diese Fragen, die rund um den derzeitigen starken Flüchtlingsstrom nach Deutschland die öffentliche Debatte beherrschen. All diese Angelegenheiten sind zentrale Aspekte der Flüchtlingspolitik, denen höchste Priorität einzuräumen ist. Was nicht weniger wichtig ist: Wie geht es den Menschen, die unter größten Strapazen in unser Land kommen? Was macht eine Flucht, geprägt von unvorstellbarer Anstrengung und Angst, mit Körper und Psyche? Diesen Themen widmete sich die Fakultät Life Sciences in Bergedorf in dem Projekt »Flucht und Gesundheit«. Unter der Leitung von Sozialforscherin Prof. Christine Färber sammelten Studierende Informationen und erarbeiteten Lösungsmöglichkeiten zur Erhaltung der Gesundheit von Geflüchteten in Deutschland. »Wie erkenne ich, dass mein Kind krank ist?«, »Was bedeutet es, wenn ich nicht mehr durchschlafe?«, »Wohin wende ich mich?« sind Fragen, die mit Plakaten und Flyern in verschiedenen Sprachen beantwortet werden sollen.

Ihre Ergebnisse präsentierten die Verantwortlichen während der 6. Nacht des Wissens der Öffentlichkeit und begeisterten auch die Hamburger Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank. Unter Hamburger Hochschulen hat die Arbeit der Studenten Pioniercharakter und bedeutet mehr als nur das Erwerben einiger Credit Points. »Das Projekt war eine Herzensangelegenheit«, erzählt Studentin Mareike Kallweit. So habe nicht nur sie selbst, sondern hätten auch viele ihrer Kommilitonen empfunden. Darüber hinaus ist das Projekt beispielhaft für eine erfolgreiche Arbeit, die nur im Team entstehen kann. »Wenn jeder ein bisschen Freizeit teilt, helfen wir als Gemeinschaft weitaus mehr, als wenn Einzelne ihre ganze Zeit opfern, sie nicht mehr belastbar sind und wir ihnen zusätzlich helfen müssen«, so Mareike. Sie steht mit ihrem Einsatz für eine Generation, die mit Intelligenz und Menschlichkeit wirklich etwas bewegen kann.

Seinen größten Fernsehauftritt hatte Ruhin Ashuftah in der Gala-Show »Auf der Flucht – Deutschland hilft« im ZDF, als er in der Sendung seine Arbeit als Flüchtlingshelfer schilderte.

Der 33-jährige Afghane hat seine ersten professionellen Erfahrungen mit Medien als Student an der HAW Hamburg gesammelt. Er hat selber eine Vergangenheit als Flüchtling: Als Sechsjähriger ist er drei Tage zu Fuß mit seiner Familie durch Wüste und über Gebirgszüge nach Deutschland geflohen. Vor 27 Jahren war Krieg in Afghanistan, seine Familie musste raus aus Kabul.

In Ruhins eigentlicher Heimat ist das Leben für die Menschen immer noch nicht sicher: »In Afghanistan herrscht Krieg und Afghanen zurückzuschicken ist daher unpassend. Die Sicherheitslage ist seit dem Abzug der NATO wieder schlechter geworden.« Wegen dieser Erfahrungen hilft der Journalist und studierte Medienspezialist selber Flüchtlingen in Deutschland und wirbt für ihre Sache: für mehr Verständnis und Offenheit in der Gesellschaft, denn niemand sei aus Spaß auf der Flucht. »Jeder soll die Chance bekommen, sich vorzustellen«, sagt Ruhin. Das ist ihm wichtig. Er weiß wie es ist, in einem fremden Land anzukommen. Keine Freunde zu haben. Wie es sich anfühlt,



HAMBURG → 9.640



DEUTSCHLAND → 331.226



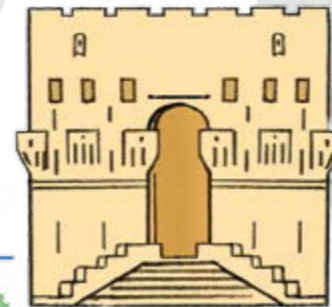
KOSOVO → 1



MAZEDONIEN → 1



PALÄSTINA → 2



SYRIEN → 4



IRAN → 9



AFGHANISTAN → 5



SUDAN → 1



SOMALIA → 1

* Anzahl der Gasthörer an der HAW sowie ihre dazugehörigen Herkunftsländer im Vergleich mit den Gesamtzahlen der Asylsuchenden in Hamburg und bundesweit in der Zeit von Januar bis Oktober 2015 (Quellen: HAW Hamburg, bamf.de)

Illustrationen Moritz Wienert

plötzlich eine Toilette mit 20 Fremden im Aufnahmelager zu teilen. »Der erste Tag war traurig.« Ruhin hat deshalb zusätzlich zu seinem Medienstudium an der HAW Hamburg noch eine Ausbildung zum Therapeuten bei Dr. Richard Wandler in London gemacht. »Ich setze NLP ein, Neuro-Linguistisches Programmieren. Programmieren durch Sprache«, erklärt Ruhin vereinfacht seinen Ansatz. Im Kern geht es ihm darum, die schrecklichen Bilder und die damit verbundenen Ängste in den Köpfen der Flüchtlinge durch lange Gespräche und Meditation umzuformen. Sie kleiner zu machen und den Gesprächspartnern die Angst zu nehmen. »Ich erinnere sie an ihre Stärke, denn sie haben überlebt.« Besonders am Herzen liegen ihm dabei die »UMFs« in der Erstaufnahmestelle; das sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aus Afghanistan, Eritrea, Somalia, Ägypten Marokko oder Syrien. Mehr als 120 Jugendliche betreuen er und seine Kollegen in seiner Gruppe. »Es geht eher um Disziplin, darum, die Kontrolle zu behalten«, sagt Ruhin. Seine Aufgabe besteht in erster Linie darin, die Flüchtlinge auf den Alltag in Deutschland vorzubereiten, ihnen Hausregeln beizubringen und zu zeigen, wie eine Ausländerbehörde funktioniert.

Ruhin Ashuftah hat als Kind niemand auf Deutschland vorbereitet. »Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es am Anfang ist, bei Null anzufangen.« Ruhin hat als Jugendlicher kaum Anschluss an die deutsche Gesellschaft gefunden, empfand sich als Einzelgänger zwischen beiden Kulturen. Erst durch sein Schreiben und Referieren fing er an, diese Erfahrungen zu verarbeiten. »Geholfen haben mir Lehrer, Professoren und Bücher.« Dabei wusste er am Anfang nicht genau,

was er studieren will. »Ich interessierte mich für andere Länder, Kulturen, Schicksale und Politik. Also war Medien

etwas, was mit Informationen zu tun hatte und ein Studiengang, der diesen Interessen nahe kam.« Am liebsten hat Ruhin im

Laufe seines Studiums im Fach Medien und Information an der HAW Hamburg Clips für Nachrichten aufgenommen, sie vertont und einen Film daraus geschnitten. »Kurz und auf den Punkt, das fertige Produkt sollten clipartige News sein, wie man sie von RLT II kennt.« In dem Fach Statistik hingegen wollte er einfach nur bestehen. Sein Studium an der HAW Hamburg hilft ihm heute bei seiner Arbeit, er setzt die gelernten Vorgehensweisen, die Technik zu recherchieren und zu hinterfragen ein. »Ich wusste, wie man wissenschaftlich schreibt. Es war eher die Wirkung des Studiums auf meine Perspektive als der Inhalt selbst«, resümiert er. Ihm persönlich fehlte im Studium das Arbeiten mit journalistischen Texten. Heute studiert Ruhin Pädagogik, hat konkrete Pläne zur Eröffnung eines Trauma-Erststabilisierungs-Zentrums und dreht TV-Beiträge für Dokumentationen für das ZDF über die Flüchtlinge. Für ihn ist die aktuelle Situation mit den Flüchtlingen eine Riesenchance für Deutschland. Viele Menschen sind gut ausgebildet und können bei erfolgreicher Integration ein wichtiger Baustein für die Zukunft sein. So wie bei ihm selbst. »Langsam wird auch Deutschland zu meiner Heimat, die Welt vernetzt sich.«



Als Koordinatorin des Projekts »Dialog der Vielfalt« setzt sich die wissenschaftliche Mitarbeiterin Tanja Chawla für die interkulturelle Öffnung der HAW ein



Der 33-jährige Afghane Ruhin Aschuftah bildete sich neben dem Medienstudium zum Sprachtherapeuten aus und arbeitet mit minderjährigen Geflüchteten

Wie kann die HAW ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gegenüber Flüchtlingen gerecht werden? Dieser Frage geht Tanja Chawla nach, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department Soziale Arbeit. Ihre Antwort: Eine interkulturelle Öffnung der Hochschule – sowohl nach innen als auch nach außen – ist eine gute Möglichkeit, Vielfalt zu fördern und mit Vorurteilen aufzuräumen. Eine diskriminierungsfreie Hochschule zu schaffen bedeutet auch, Zugänge zu ermöglichen. »Ein zentraler Punkt ist die Anerkennung und Bewertung ausländischer Abschlüsse«, sagt Chawla, »aber auch der der Förderung aller Studierenden mit Unterstützungsbedarf, die vielleicht keine Flucht, aber einen Migrationsbezug haben oder ›first student in family‹ sind.« Ebenso müsse überlegt werden, wie ein Zertifikat nach einer Gasthörerchaft an der HAW aussehen sollte. Wie etwa können die erbrachten Leistungen aufgezeichnet und welche akademischen Äquivalenzen aufgezeigt werden? Diese Fragen müssten im nächsten Anlauf des Projekts geklärt werden – auch von der Politik, fordert die wissenschaftliche Mitarbeiterin. Denn: Dieses entscheidet nicht zuletzt über die Studienplätze und Studienkapazitäten. Grundsätzlich hat die

Hochschule eine sogenannte Ausländer/innen-Quote von zehn Prozent. Diese Quote wird jedoch nie gänzlich ausgereizt. Chawla fordert daher »ein Wollen und Öffnen sowie eine gewisse Flexibilität von vielen«, der Hochschule, der Gesellschaft und der Politik. Das Gasthörer/innen-Projekt kann dabei nur ein Teil neben vielen anderen wichtigen Maßnahmen an jeder Hochschule sein. Eine dieser Maßnahmen bildet das Projekt »Dialoge der Vielfalt«, das die wissenschaftliche Mitarbeiterin im Auftrag des Präsidiums mitkoordiniert. Die hochschulweite AG entstand im Sommer 2014, nachdem am Department Berliner Tor Gebetsteppiche gebrannt hatten. Bis heute ist unklar, vor welchem Hintergrund dies geschah, es verdeutlicht aber die Situation, »dass Studierende in der Hochschule Rückzugsräume brauchen – zum Beten, zum Meditieren und zum Entspannen«, so Chawla. Im Fokus des Projekts steht daher das Thema der interkulturellen Öffnung der HAW. Aus dem Kontext heraus entstand auch die Idee für einen »Raum der Stille für Alle«. Studierenden soll damit Zugang zu einem Zimmer ermöglicht werden, in dem sie beten, meditieren oder sich einfach zurückziehen können – diskriminierungsfrei. Ein Rückzugsort für alle.



Persönliche Erfahrungen bewegten Jana Garberg, die 33-jährige Mastersudentin der Illustration, zu ihrem Comic »Azimut«



Dr. Adelheid Iken, Professorin für Interkulturelle Kommunikation, entwickelt zusammen mit Studierenden ein Programm für Integration der Gasthörer an der HAW

Im Sommer 2015 rief Dr. Adelheid Iken, Professorin für Interkulturelle Kommunikation, zusammen mit Dr. Anke Butscher das Projekt »Sharing knowledge and experiences« ins Leben. Nach einem halben Jahr zieht die Professorin nun Bilanz: »Wir müssen an Schwachstellen arbeiten. Die Hochschulinfrastruktur muss auch für Gasthörer mit zu nutzen sein.« Dies bedeutet: Zugang zu Plattformen zu haben, Bücher ausleihen zu können und auf Lernmaterialien im Netz Zugriff zu haben. Für eine bessere akademische Integration fehlt es allerdings an finanziellen und personellen Ressourcen. Bisher koordiniert Prof. Iken das Projekt neben ihrem Unterricht mit der Unterstützung von Studierenden. Auch viele Kollegen oder etwa zertifizierte interkulturelle Trainer boten ihre ehrenamtliche Hilfe an. »Da ist eine sehr große Bereitschaft«, erzählt sie. Damit sich das Projekt jedoch weiter entwickeln kann, bedarf es einer guten Organisation. Sie plädiert deshalb für die Einrichtung einer zentralen Stelle, die das Projekt mit seinen vielen Komponenten koordiniert. Angesichts der gegenwärtigen Situation geht sie aber davon aus, dass das Projekt auch in Zukunft von der Hochschule unterstützt wird. Das Potential des Projekts

sieht die Professorin hauptsächlich neben der sozialen Integration in der akademischen Orientierung der Geflüchteten. Für viele Geflüchtete war das Projekt »ein Teil des Ankommens – und des Wachsens«, sagt sie. Durch die Gasthörerchaft hatten sie die Möglichkeit bekommen, Anschluss an die Hochschule zu finden. Gleichzeitig weite es »unseren Blick globaler zu denken«. Bei vielen Studierenden merkt sie inzwischen eine ganz andere Reflexion über sich selbst und eine neue Wertschätzung für das eigene Glück, zum Beispiel relativ sorglos studieren zu können. Für andere Studierende war der Kontakt zu Geflüchteten Anlass, in der Familie erstmals über eigene Fluchterfahrungen zu sprechen. Letztendlich erkennt Iken vor allem bei den Geflüchteten selbst eine positive Veränderung. »Es war schön zu sehen und zu erleben, wie sie im Laufe der Zeit angekommen sind und sich im Unterricht mit eigenen Beiträgen beteiligt haben«, erinnert sie sich. Dennoch bleibt die Frage nach dem Nutzen einer Gasthörerchaft. Am Ende bekommen die Geflüchteten eine Teilnahmebescheinigung – aber was dann? »Für eine akademische Integration reicht ein solches Zertifikat natürlich nicht aus, aber wir haben Ideen und Pläne, das Projekt weiterzuentwickeln«, sagt Iken.

Studentenfutter

Die besten Rezepte unserer Gasthörer aus dem arabischen Raum für Studierende (für wenig Geld!)

وصفة الشاي المغربي بالنعناع

Marokkanischer Pfefferminztee

→ 8 Stängel frische Minze → 1 L kochendes Wasser
4 TL grüner chinesischer Tee Zucker

Zubereitung → Tee in eine Teekanne mit Siebeinsatz geben und mit heißem Wasser kurz übergießen → Minze in die Kanne dazugeben und das übrige Wasser daraufgießen → nach Belieben süßen → vier Minuten lang ziehen lassen

وصفة التبولة

Taboulé

Zubereitung → Zwiebel, Salatgurke und Tomaten sehr fein hacken → Couscous nach Packungsangaben mit Salzwasser zubereiten → Minze und Petersilie fein hacken → aus dem Zitronensaft, Olivenöl, Salz und Pfeffer eine Marinade zubereiten → Zutaten miteinander vermischen → mit der Marinade abschmecken

وصفة الفلفل

Falafel

→ 400 g Kichererbsen → 1 Zitrone
5 EL Semmelbrösel gemahlener Kreuzkümmel
2 EL Mehl Öl zum Frittieren
1 TL Backpulver Salz
1 Zwiebel Pfeffer
½ Bund Petersilie Chilipulver
2 Zehen Knoblauch

Zubereitung → Kichererbsen über Nacht einweichen lassen → Zitrone auspressen → Zwiebel, Petersilie und Knoblauch fein hacken → alle weiteren Zutaten dazugeben und mit den Kichererbsen pürieren → kleine Kugeln formen und im heißen Öl ca. 5 Minuten frittieren

→ 500 g Tomaten
250 g mittelgrober Instant Couscous
½ Salatgurke
1 Zwiebel
1 Bund Petersilie
1 Bund Minze
1 Zitrone
5 EL natives Olivenöl
Salz
Pfeffer





Flüchtlinge brauchen jegliche Hilfe. Der Staat allein kann diese Aufgaben in der aktuellen Situation nicht bewältigen. Zahlreiche Initiativen und Gruppen packen mit an. Sie auch? Für alle, die helfen wollen, hier ein paar wichtige Anlaufpunkte in Hamburg:

Flüchtlinge als Gasthörer

Das Projekt »Sharing knowledge and experiences« der HAW Hamburg ermöglicht Flüchtlingen, das studentische Leben an einer deutschen Hochschule kennen zu lernen. Für nähere Informationen steht Prof. Dr. Adelheid Iken, Fachgebiet Interkulturelle Kommunikation, zur Verfügung. Adelheid.Iken@haw-hamburg.de
040 42875-6991

Hanseatic Help e. V.

Zurzeit die zentrale Anlaufstelle für die Spendensammlung in Hamburg. Dort kann von sauberer Kleidung in gutem Zustand bis zum Hygieneartikel alles gespendet werden. Außerdem werden laufend freiwillige Helfer gesucht. Informationen zu Annehmestellen und Vereinsadresse finden sich auf der Webseite. hanseatic-help.de

Sprachbrücke Hamburg

Für das Ehrenamtsprojekt »Sprache im Alltag« werden Freiwillige in allen Bezirken Hamburgs gesucht, die einmal pro Woche eine Gesprächsrunde mit erwachsenen Flüchtlingen oder Menschen mit Migrationshintergrund leiten wollen. Ziel dieser Gesprächsrunde ist es, eine sprachliche Integration in Theorie und Praxis zu ermöglichen. sprachbruecke-hamburg.de

Hamburger Atlas für Flüchtlinge

Aktuelle Informationen zu Kontaktadressen und Ansprechpartnern der Hamburger Initiativen und Einrichtungen, die in der Flüchtlingshilfe tätig sind. Die Organisationen umfassen fünf Arbeitsbereiche, unter anderem die Versorgung oder Bildung. menschenrechte.hamburg/projekte/atlas-fluechtlingshilfe

Jana Garberg

Masterstudentin der Illustration an der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) wurde 1983 in Moskau geboren und wuchs in Aserbaidschan auf. Aufgrund des Krieges zwischen Aserbaidschan und Armenien und des Zerfalls der Sowjet Union floh ihre Mutter mit ihr 1989 nach Paris, dann 1997 nach Deutschland.

Nach dem Studium an der Jüdischen Religionsschule und Abitur in Frankfurt am Main nahm sie an der Hochschule für Gestaltung Offenbach (Hfg OF) ein Designstudium auf, danach wechselte sie ihren Studienort und studierte an der SCAD, Savannah GA, USA. 2012 schloss sie ihr Studium mit einem Diplom an der Hfg OF ab. Nach selbstständiger Arbeit nahm sie 2014 das Masterstudium der Illustration an der HAW auf.

»Vertreibung und das Fremdsein prägen schon lange mein Leben, spätestens ab 2008 wurden sie zu Hauptthemen in meiner Schaffenskunst. Alles rund um dieses Thema interessiert mich seitdem. So entstand zwischen 2010 und 2012 meine autobiografische Grafische Novelle mit dem Titel »Nizami 98« als Diplomarbeit, die von Krieg, Flucht und vom Flüchtlingsdasein erzählt. Bereits 2013 entstand dann die Idee zu »Azimut«. Inspiriert haben mich Berichte über Flüchtlinge aus Syrien und Afrika. Die Schicksale von Flüchtlingen sind meinem ähnlich und für mich nachvollziehbar. Mein Hauptantrieb ist dabei, auf diese Schicksale aufmerksam und diese für andere Menschen erfahrbar zu machen.«

Mit dem hier abgebildeten Comic »Azimut« gewann Jana Garberg den 2. Platz des Comic-Stipendiums 2014 von Egmont Graphic Novel. Jana hat uns ihr preisgekröntes Comic für diese Ausgabe Impetus in Auszügen zur Verfügung gestellt.

Kobane

Noch studiert Robin Hinsch, 28, Fotografie bei Prof. Vincent Kohlbecher, doch er ist schon als Fotograf in Krisengebieten unterwegs. Beispielsweise reiste er mehrmals in die Ukraine und bekam dabei den Sturz von Präsident Wiktor Janukowytsch im Februar 2014 hautnah mit. Danach stürzte das Land in einen bis heute dauernden Bürgerkrieg. Für die dort entstandene Fotoreportage »Kowitsch« wurde er 2014 mit dem International Photography Award ausgezeichnet und war für den Lucie Award in New York als »Discovery of the year« nominiert. Seine Fotos beschäftigen sich hauptsächlich mit sozialen Themen und haben eine ganz eigene subjektive Sprache. Im letzten Jahr reiste er nach Kobane, Syrien, und hat Menschen auf dem Schutt ihrer Existenz fotografiert.



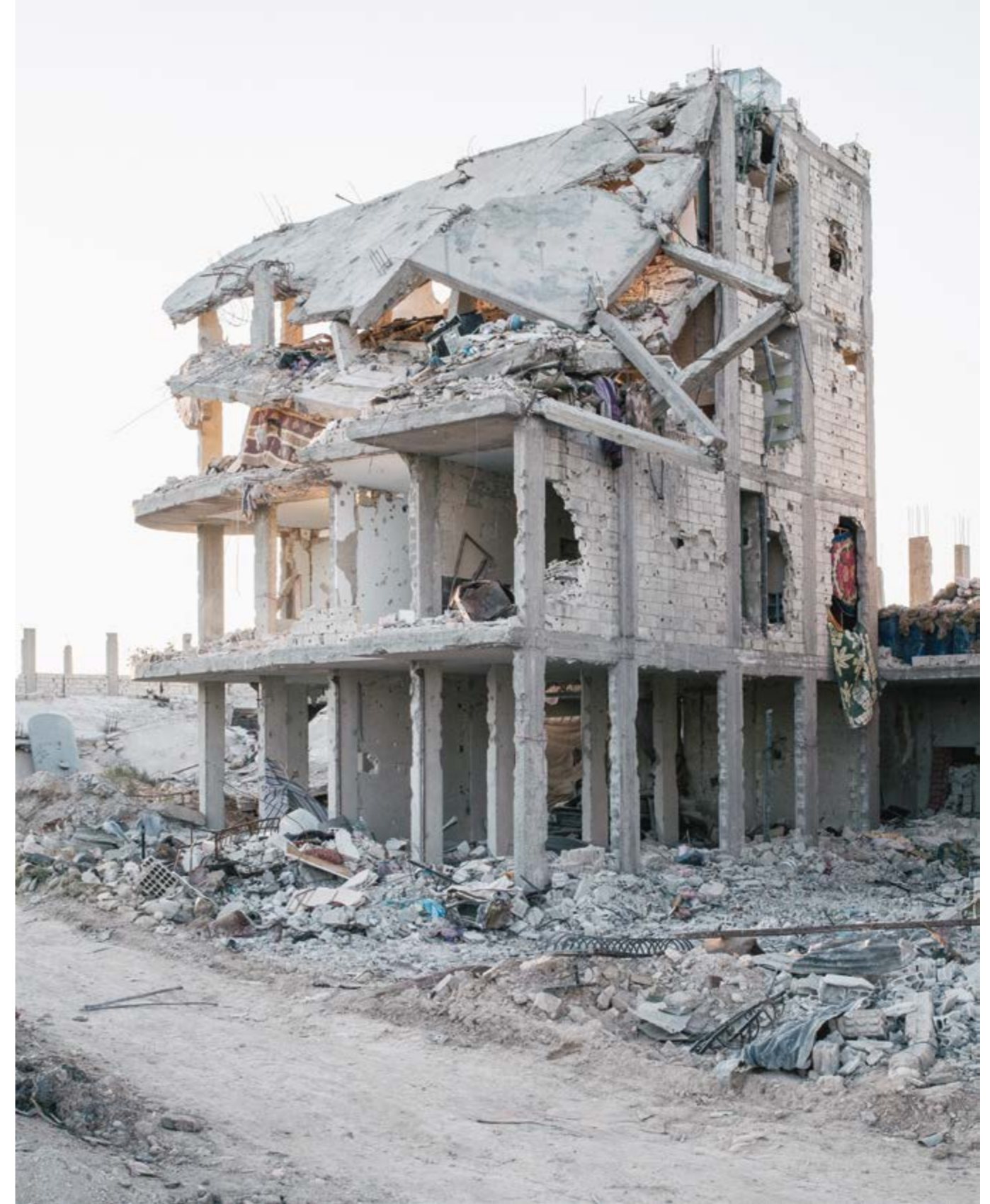
Mehr als 700 Mal hatten Kampfflugzeuge der US-geführten Anti-IS-Koalition 250 bis zu 1000 Kilo schwere Fliegerbomben auf die Kleinstadt abgeworfen. Außerdem explodierten etwa 40 Autobomben und 20 Selbstmordattentäter des IS sprengten sich in östlichen Stadtvierteln in die Luft. Alle Zahlen beziehen sich auf den Stand vom Herbst 2015 (Handicap International).



1400 Leichen mussten die Menschen in Kobane von den Straßen räumen. 80 Prozent der Stadt sind zerstört. Es gibt keinen Strom, kein Wasser, keine Kanalisation.



Eine Untersuchung der Hilfsorganisation Handicap International ergibt, dass der Stadtkern noch immer »extrem kontaminiert« ist. Hier fänden sich pro Quadratmeter durchschnittlich zehn Munitionsteile. Mancherorts wurden Leichen mit Sprengsätzen präpariert, »gefüllt mit 20 Kilo Sprengstoff und mehr als 500 Stahlkugeln, die eine improvisierte Splitterbombe ergeben«. Versuche, solche Leichen zu bergen, hätten mehrfach tragisch geendet.



Mehr als die Hälfte des syrischen Volkes ist mittlerweile auf der Flucht, ein Ende des Konfliktes nicht in Sicht. In viereinhalb Jahren hat der Bürgerkrieg bisher mehr als 250 000 Menschenleben gefordert.

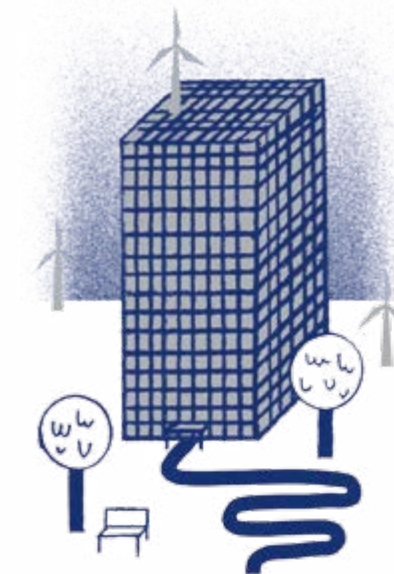


Wissen macht hungrig

Was Süßgebäck gefährlich macht, wie ein Fahrrad Gefühle lesen kann und warum Computerspiele nicht nur Spaß, sondern auch schwindelig machen? Das alles und noch vieles mehr erfuhren rund 6000 HAW-Besucher bei der Nacht des Wissens 2015

Text Kristina Bosslar, Pia Lorenzen
Illustrationen Moritz Wienert

Eben war ich noch »happy«. Jetzt bin ich »angry«. Das sagt zumindest der Computer, der meine Stimmung aufzeichnet. Niemand hat gesagt, dass auch Fitness ein Teil der Nacht des Wissens sein wird: Am Berliner Tor ist Strampeln angesagt. Im »Living Place«, einem komplett und nach allen Regeln der Design-Kunst eingerichteten Apartment, steht das sogenannte EmotionBike. Dabei handelt es sich um ein speziell konzipiertes Ergometer mit beweglichem Lenker. »Ein Unikat«, sagt Doktorand Arne Bernin, der an dem Projekt mitwirkt. Vor dem Fahrrad steht ein großer Bildschirm, auf dem verschiedene Levels mit unterschiedlichen Umgebungen virtuell durchfahren werden können. Dabei wird die Mimik des Spielers von einer vor dem Fahrrad montierten Kamera aufgenommen. Der Test mit dem empathischen Fahrrad sorgt von Euphorie bis Frustration für die unterschiedlichsten Empfindungen. Ein Level führt durch eine Straße, in der viele putzige Bärchen herumrennen. Es endet nach sehr kurzer Zeit bei der Farbe Rot. Oh Gott, ein Blutbad? »Das



soll nur rote Füllwatte darstellen«, beruhigt Bernin. Bei einem anderen Level soll das Fahrrad auf einem Kliff balanciert werden. Nachdem die 90-Grad-Kurve geschafft ist, geht die Fahrt durch eine »Energieblase«, die das Rad beschleunigt. Über die Rampe auf die gegenüberliegende Insel zu springen wird zur Nervenprobe. Mein erster Versuch endet abrupt im Wasser, alle weiteren ebenso. Die Stimmung, die der Computer anzeigt, ändert sich von glücklich auf sauer. Der zentrale Aspekt des Projekts ist, auf Basis von Kameradaten emotionale Zustände beim Fahrradfahren zu erkennen. Durch die Erfassung von physiologischen Daten werden Reaktionen wie z. B. Stress erkannt. Bachelor- und Masterstudenten der Fakultät Technik und Informatik haben sich mit diesem Projekt das Ziel gesetzt, ein System zu entwickeln, das Emotionen erkennt und darauf reagiert. Noch handelt es sich um Grundlagenforschung. Aber die Möglichkeiten, mit derartigen Messungen die Sicherheit in diversen Fortbewegungsmitteln erhöhen zu können, sind beeindruckend.

Ein Emotionscheck könnte z. B. einen aufgebrachtten Fahrer an einer risikanten Fahrt mit erhöhtem Unfallrisiko hindern. Bereits vor offiziellem Beginn der Nacht des Wissens tummeln sich etliche Gäste am Energie-Campus Bergedorf. Trotz regnerischen Wetters besuchen mehr als 30 000 Personen die 6. Nacht des Wissens. Die Standorte der HAW zählten dabei ca. 6000 Besucher – darunter auffallend viele Familien mit Schulkindern. »Energie« ist an diesem Standort der HAW tatsächlich Programm: Die Hitze im Gebäude macht Jacke und Schal binnen Minuten überflüssig. Das CC4E (Competence Center für erneuerbare Energien) stellt Methoden zur Schaffung nachhaltiger Energiearten und eine effiziente Speicherung dieser vor. In Zukunft soll an diesem Standort ein eigener Windpark entstehen, der Teil der Forschungs- und Lehrprojekte werden soll.

Irgendwann macht sich leichtes Magenknurren bemerkbar. Wissen macht hungrig. Wer weder Selbstgemachtes noch Bares dabei hat, muss in der Nacht des Wissens aber nicht verhungern. Zumindest nicht am Campus Bergedorf. Auf dem Weg durch die Gänge lockt ein verführerisch süßlicher Duft aus dem Lebensmittel-Technikum. Für Naschkatzen ist diese Station sicherlich ein besonderes Highlight: Dicht an dicht stehen frisches Gebäck und warmer Fleischkäse. Das eigentlich sterile Labor verwandelt sich durch die Leckereien in einen Ort, der zum Verweilen einlädt. Es werden beispielsweise Berliner angeboten, die nicht nur lecker, sondern auch gesund sein sollen. Häufig enthalten gerade Siedengebäcke, die in kleinen und mittelständischen Betrieben produziert werden, einen sehr hohen Gehalt an ungesunden Transfettsäuren (TFA). Diese stehen in Verbindung mit einem erhöhten Risiko an Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Die Lebensmittelwissenschaftlerin und Doktorandin Sybille Merkle (AG Prof. Fritsche) stellte im Zuge ihrer Forschung neuartige Siedefettblends her, deren Verwendung den TFA-Gehalt in den schmackhaften Köstlichkeiten nachweislich erheblich senkt.

Im ersten Stock des Modecampus in der Armgartstraße präsentieren ehemalige Studierende des Departments Design ihre Kollektionen, die käuflich zu erwerben sind.

Die hohen Decken des Raumes lassen die Kleidungsstücke noch eleganter wirken. Im Trend ist ein Stand mit Taschen aus Segeltüchern: einer Upcycling-Methode, die sich das Label Heimathafen zu Nutze gemacht hat. Am anderen Ende des Raumes hängen dicke Mäntel in gedeckten Farben akkurat an einer Kleiderstange. Die Designerin Katrin Musswessels hat 2006 ihr Diplom in »Modedesign / Kostümdesign / Textildesign« an der HAW gemacht. Mittlerweile ist sie mit ihrem Label »Musswessels« selbstständig und betreibt einen Laden in St. Pauli. Ob die Verkäufe an diesem Abend gewinnbringend sind, ist aufgrund der Vielzahl der studentischen Besucher – schmales Budget trifft hier auf hohe Preise – fraglich.

Was für ein Empfang an der Finkenau! Im Innenhof erwartet den Besucher ein Spektakel: Der Neubau ist kunstvoll illuminiert. Zu mystischen Instrumentalklänge erstrahlt die Fassade in verschiedenen Farben und Mustern. Trotz Wind und Nässe bleibt eine Menge Schaulustiger stehen.

Im Inneren der Lichtinstallation befindet sich das Reich der Gamer. Im dritten Stock erschufen Studenten der Medientechnik eine ganz eigene Welt. Über eine 3D-Brille taucht der Spieler virtuell in einen tropischen Urwald ein, kann sich darin bewegen, Hindernissen ausweichen, seine Umgebung erkunden. Für dieses Erlebnis haben die Studierenden die Brille und den First-Person-Spieler vernetzt. Über das Tracking-System von Optitrack Flex 13, das über sieben Infrarotkameras verfügt, kommunizieren 3D-Brille samt sich bewegendem Player und Computerspiel. Im Nebenraum wartet ein weiteres Computerspiel, das den Spieler über Oculus Rift (ein visuelles Ausgabegerät, das wie eine Brille getragen wird) in eine Augmented Reality entführt.

Wie sich das anfühlt? Ein Erfahrungsbericht: »Möchtest du Achterbahn fahren?«, fragen die Gamer um Absolvent

Kevin Kornprobst. Natürlich möchte ich! Die Autorin setzt die Brille auf. Zu sehen sind Schienen, die durch ein Wohnzimmer laufen. Die Fahrt führt durch ein Regal und unter dem Sofa hindurch. Als es durch den Henkel einer überdimensionierten Kaffeetasse geht, duckt man sich unwillkürlich. Unglaublich, wie real alles wirkt. Die Brille ermöglicht dem Spieler einen Rundumblick und lässt ihn nach links, rechts und hinter sich blicken. Beenden kann die Probandin die Fahrt leider nicht, denn mitunter kann einem ganz schön schwindelig werden. Aber Spaß hat es gemacht!

Das Resümee?
Aber hallo, die HAW kann Wissenschaft.

→ Was sind Siedefettblends?

Als Siedefette werden Fette zusammengefasst, die zum Ausbacken von Speisen im Fettbad geeignet sind. Siedefettblends sind Mischungen verschiedener Siedefette.

Im Trüben gefischt

HAW Hamburg erforscht Giftstoffe im Sediment

Texte Miriam Dachs, Mareike Franke



Nora Niehues bei der Probenentnahme

Bereits jetzt gilt als erwiesen: Kleinste Plastikteile verhalten sich wie Magneten für Schadstoffe. Je länger sie sich im Wasser befinden, desto mehr Giftstoffe binden sie an sich und bilden einen Giftcocktail. Diese Teilchen entstehen unter anderem durch Plastikmüll, der durch die Witterung immer weiter zerkleinert wird. Lagern sie sich im Sediment ab, gelangen sie durch die Aufnahme von Würmern, Muscheln und Fischen in die Nahrungskette und schlussendlich auch auf die Teller der Menschen, die die Meerestiere essen. Muscheln erleiden durch die Plastikteilchen Entzündungsreaktionen und Geschwüre – Schadstoffe wie Dioxine oder Polychlorierte Biphenyle (PCB) sind erwie-senermaßen krebserregend und erbgut-schädigend. Welche Auswirkungen diese Giftstoffe auch auf den menschlichen Organismus haben, ist noch nicht abschließend erforscht.

Initiiert von der Küstenforschungs-agenda für Nord- und Ostsee (KüNO)

und in Kooperation mit der HAW Hamburg und anderen bekannten Forschungsinstitutionen soll nun der Einfluss des Menschen auf den Meeresboden in der Deutschen Bucht untersucht werden. Das Projekt NOAH (North Sea Observation and Assessment of Habitats) ist eines von insgesamt fünf Forschungs- und Entwicklungsprojekten und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) über eine Laufzeit von drei Jahren (seit April 2013) mit insgesamt 1,5 Millionen Euro unterstützt.

Das Forschungsteam des Projektes NOAH unter der Leitung von Prof. Dr. habil. Gesine Witt von der Fakultät Life Sciences hat im Juni 2015 gemeinsam mit der Besatzung des Forschungsschiffes ALDEBARAN von Dipl.-Biologe Frank Schweikert 38 Sediment-Probensammler

in Nord-, Ostsee, Elbe, Weser, Trave und Boddengewässern platziert. Bei den Probensammlern handelt es sich um trinkbechergroße

Kupfer-Gehäuse, die mit mikroskopisch kleinen Silikonfasern bestückt sind. Das Silikon im Sammler dient als Referenzmaterial für Mikroplastik, von dessen Eigenschaften bei der Schadstoffaufnahme auf weiteres Plastik wie Polyethylen geschlossen werden kann.

»Unser Ziel ist es, durch unsere Grundlagenforschung dazu beizutragen, die Europäische Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie (MSRL) von 2008 umzusetzen«, so Professorin Witt. Die Forschungsergebnisse des Projektes sollen in einen Maßnahmenkatalog mit Handlungsempfehlungen münden, aus welchem ein sogenannter »Habitat-Atlas« entwickelt werden soll. Er liefert

Fotos ADEBARAN Marine Research & Broadcast, Frank Schweikert

Geoinformationen über den Meeresboden der Deutschen Bucht und kann so langfristig für Modellrechnungen über die Einflüsse von Schadstoffen auf den Meeresboden herangezogen werden.

Am 8. September 2015 startete schließlich die zweite Forschungsexpedition, in deren Zuge die Proben mit Hilfe der ALDEBARAN wieder geborgen wurden. Dabei wurde knapp die Hälfte der 38 zuvor platzierten Proben wiedergefunden. Durch die vorherige Entnahme von Sedimentproben an jeder Untersuchungsstelle gelang es, auch die Ergebnisse der verlorenen Proben im Labor nachzustellen. Die Nachstellung des Experiments unter Laborbedingungen diente zudem dem Vergleich der Ergebnisse mit denen der Proben im freien Sediment vor Ort.

Auf den beiden Expeditionen gingen die Mitglieder des Forschungsteams an ihre physischen Grenzen. Arbeitstage von dreizehn Stunden waren auf dem kleinen Forschungsschiff keine Seltenheit. Jeder im Team musste mit anpacken

und abwechselnd beispielsweise die Rolle des Steuer-mannes, Koches oder Geschirrabwäschers einnehmen. »Wenn man auf so engem Raum zusammenarbeitet, ist es wichtig, dass man als Team gut harmonisiert«, sagt Prof. Witt. Auch kritische Momente wie die Seekrankheit der Besatzung hatten das Team zusammengeschweißt und schlussendlich zu einer erfolgreichen Expedition geführt.

Die Ergebnisse der Untersuchung haben bestätigt, was bereits zuvor vermutet wurde: Die Belastung von Mikroplastik mit Schadstoffen ist im Vergleich zu dem umliegenden Sediment mindestens doppelt so hoch. Im Falle von PCB besteht sogar ein bis zu 200- bis 500-fach erhöhter Schadstoffgehalt. Die höchsten Belastungswerte fand das Team in der Wesermündung und der Warnow bei Rostock. Die stärkste Schadstoffkonzentration wurde für das fettlösliche PCB 153 gemessen und liegt zwischen 10 und 250 ng (Nachweisgrenze) je g Silikon. Diese Konzentration variiert je nach Beschaffenheit

des Sediments. Schlickhaltiges Sediment nimmt im Gegensatz zu sandhaltigem deutlich mehr Schadstoffe auf, was

im Umkehrschluss auch mit einer höheren Belastung des Mikroplastiks einhergeht. Mit den Ergebnissen der Silikon-Proben und vergleichenden Labortests konnte das Forschungsteam darüber hinaus auf die schadstoffbindenden Eigenschaften von Polyethylen schließen, dem in der Industrie meistverwendeten Kunststoff. Demnach bindet Polyethylen noch einmal etwa doppelt so viele Schadstoffe wie Silikon.

Das Forschungsteam unter der Leitung der Umweltchemikerin Prof. Witt möchte künftig die Eigenschaften von weiteren Kunststoffen untersuchen. Zu diesem Zweck arbeitet die HAW Hamburg aktuell mit dem Fraunhofer Institut in Karlsruhe zusammen, das die für ihre Forschung notwendigen Kügelchen aus verschiedenen Polyethylenen produziert. Das Projekt NOAH könnte so die wichtigen Erkenntnisse über den Einfluss von Plastikmüll auf die Meere und Gewässer noch ausweiten.



Das Forschungsschiff ALDEBARAN vor Anker

→ Rund 150 000 Wissenschaftler/innen in Deutschland wählten im November 2015 online ihre Vertreter/innen für die Fachkollegien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). HAW-Professorin für Umweltchemie Dr. habil. Gesine Witt stand auf Vorschlag zweier Fachgesellschaften für das Fachkollegium Wasserforschung zur Wahl und wurde mit der höchsten Stimmzahl in das Gremium gewählt. Hauptaufgabe der Mitglieder der DFG-Fachkollegien ist es, in ihren jeweiligen Fächern die Förderanträge wissenschaftlich zu bewerten.



Professorin Dr. habil. Gesine Witt am Steuer des Forschungsschiffs ALDEBARAN

Eike Schilling, Diplom Geo-Ökologe und Referent für Gewässerschutz beim Naturschutzbund Hamburg (NABU)



Wie ist es um die Wasserqualität in Hamburgs Gewässern bestellt?

Der NABU Hamburg hat diverse Messstellen in den verschiedenen Hamburger Gewässern, an denen das Wasser auf chemische Parameter und Inhaltsstoffe geprüft wird. Die Vorgaben für einen guten chemischen Zustand würden wir in Hamburg derzeit nur bei einigen wenigen Gewässern erreichen, wäre der Quecksilberanteil nicht zu hoch. Auch ist die Belastung mit Medikamenten ein Problem. Diese werden vom Menschen ausgeschieden und gelangen so über das Klärwerk in die Elbe, da sie nicht gefiltert werden können. Gemeinsam mit Nano-Partikeln aus Plastikmüll wirken sich die Medikamente natürlich auf Lebewesen aus und führen beispielsweise zu Geschlechtsumwandlungen oder Nierenschäden.

Woher kommt dieser Plastikmüll in Hamburgs Gewässern?

Zum einen wird viel Müll von den Bürgern direkt im Wasser oder in Wassernähe entsorgt. Doch dieser Müll lässt sich noch relativ einfach entfernen. Kürzlich wurden

am Mühlenberger Loch in Cranz bei einer Müllsammelaktion in zwei Stunden ganze 300 kg Müll gesammelt. Kritisch wird es allerdings beim Mikro-Plastik. Die kleinsten Partikel gelangen ebenfalls über die Toilette und das Waschbecken in unsere Gewässer. Sie kommen in Kosmetika wie Cremes und Zahnpasta vor oder entstehen bei der Zersetzung von größerem Plastikmüll. Leider gibt es keinerlei Verwendungsbestimmung für diese Partikel.

Was kann jeder persönlich tun, um etwas gegen das Problem zu unternehmen?

Am besten wäre es natürlich, komplett auf Plastikmüll zu verzichten. Wenn ich ihn jedoch nicht gänzlich vermeiden kann, kann ich ihn wenigstens verringern. Dazu gehört auch das ordnungsgemäße Trennen und Verwerten des Mülls. Auch bei Kosmetika gibt es Produkte ohne zugesetztes Mikro-Plastik. Diesen sollte man den Vorzug geben. Langfristig ist es wichtig, dass solche Stoffe bereits im Klärwerk gefiltert werden können und der Plastikmüll richtig recycelt wird. Hier ist die Stadt Hamburg am Zug.

Foto NABU

Muschel-Monolog

Es drückt. Irgendwas drückt da. Immer wenn das Wasser schwapppt. Es tut weh. Au, hör auf so stark zu schwappen, Wasser. Sei nicht mein Feind.

Iss was du willst, haben sie gesagt. Hier gibt es so viel Auswahl, haben sie gesagt. Also aß ich. Viel. Ich mag Fressen. Was soll man sonst den ganzen Tag im Wasser tun.

Vor sich hin dümpeln? Ich mag Fressen. Das tue ich den ganzen Tag. Fressen hier, Fressen da. Aber seit einiger Zeit tut es weh. So richtig. Wie ein Brennen und Jucken und so ein ganz fieses Gefühl. Ich kann mich auch nicht mehr so weit bewegen. Ich kann nur noch ganz wenig essen, mir ist übel, mir geht es immer schlecht. Ich fühle mich mies. Und dann beobachte ich.

Manchmal ist das Wasser ganz bunt, es leuchtet irgendwie, grell, fleckig. Mit der Strömung fliegen Dinge an mir vorbei. Hässliche, schöne, zerbeulte, komische. Und ich frage mich immer: Na, du Ding, wo kommst du her? Was ist deine Geschichte? Früher hat es mir Spaß gemacht. Jetzt bin ich nur müde. Das Wasser ist voll und doch auch irgendwie total leer. Leer von Leben. Aber voll von allem anderen. Ich atme ein, ich atme aus. Sehe ich noch einen Unterschied? Nein, aber ich spüre ihn. Ich atme Dreck ein, ich sollte sauberes Wasser ausatmen. Aber bei jedem Atemzug tut es weh. Als würden sich winzige kleine Kristalle durch meinen Körper reißen. Ich will nicht mehr atmen. Mein Atmen tötet mich.

Bin ich eine weise Muschel? Weiß ich, warum etwas ist, wie es ist? Warum tun die Menschen das? Sie verdrecken ihre Welt. Und erstmal bekommen sie es nicht zu spüren. So wie es jetzt ist. Mal gibt es einen Sturm, den sie nicht ganz so locker wegstecken. Aber mehr nicht. Doch wir? Ich knalle mit meiner lädierten Schale

gegen den Beton. Und splittere. Ich splittere jedes Mal und bald werde ich nur noch Kalkstaub sein. Warum machen die Menschen das? Sind sie dumm? Sind sie ignorant? Denn sie müssen doch wissen, dass es irgendwann zurückkommt. Ich spüre das Wasser, es drückt auf mich nieder, wie eine tonnenschwere Last. Dabei war es mal mein Zuhause. Davon erkenne ich nicht mehr viel. Ich erkenne gar nichts mehr. Ich bin betrübt. Sehe den Himmel nicht. Kommen Muscheln in den Himmel, wenn sie sterben? Wenn sie dahinsiechen wie der letzte Dreck im letzten Dreck? Es ist so schwer geworden, Worte zu fassen... wie wabernde, dicke, schwere Nebel hängen die Worte in mir fest, wie Momente einer Erinnerung, die zu lange zurückliegt, um sie noch beschreiben zu können.

Ich atme ein, ich atme aus. Aber irgendwann kann ich es nicht mehr. Dann ist es zu Ende mit mir. Ich spüre, dass ich mich verändert habe, anders, als ich geboren wurde. Die Schmerzen haben aufgehört, ich werde schwerelos.



Text: Mareike Franke Illustration: Moritz Wienert

Vorher

Texte Mareike Dudwiesus,
Claudia Kochanek, Hannes Vater
Fotos Patricia Paryz

Best Practice:
Supermodel oder nachhaltiger
Online-Handel – eine Spuren-
suche nach ehemaligen
HAW-Studierenden und ihre
Erfolgsgeschichten



**Alles andere als eine
Kaminkarriere – wie
Mario Galla vom NDR
über die HAW zum
Modeln kam und eine
Berühmtheit aus ihm
wurde**

Mario Galla, Medienmacher und Model

Durch meine Ausbildung als Kaufmann für Büro-kommunikation beim NDR habe ich gemerkt, dass mich das Thema Medien – und die dafür zusammenarbeitenden Abteilungen, die am Ende ein Produkt erschaffen – wirklich interessieren. Da ich mich direkt in einem Medien-Studiengang gesehen habe, habe ich an der Uni Hamburg in den Studiengang Medienwissenschaften reingeschnuppert. Dort habe ich aber schnell gemerkt, dass mir die Universität zu theoretisch und trocken ist. Ich wusste: Ich musste an die Hochschule, wo ich Leute habe, die wirklich aus der Praxis kommen. Was bringt mir das, wenn ich einen Professor habe, der mir was von alten Radios erzählen kann aber nicht weiß, was Instagram ist? Somit habe ich von September 2010 bis Januar 2015 Medien und Information an der HAW studiert.

Während des Studiums hatte ich aber noch keine genauen Vorstellungen, wo ich mich nach dem Studium beruflich sehen würde. Den Masterplan hatte ich nie. Mein Motto während des Studiums war quasi: Erst einmal das Studium erfolgreich absolvieren und dann kann ich noch immer schauen, wo es mich hinbringt.

Was für mich dennoch schwer an der HAW war, ist das verschulte System mit der Anwesenheitspflicht innerhalb der Seminare. Während des Studiums war ich als Model schon sehr viel freiberuflich und selbstständig unterwegs, wodurch es oft knapp mit den Fehlterminen wurde. So bestand meine persönliche Herausforderung immer darin, keine lukrativen Aufträge zu verpassen und gleichzeitig nicht aus dem Seminar rausgeschmissen zu werden.

Dennoch war das Modeln der beste Studentenjob, den ich haben konnte. Ich konnte mich in Ruhe auf das Studium konzentrieren und hatte ab und zu Aufträge, die auch immer abwechslungsreich waren. Als ich meine Biografie veröffentlicht habe, habe ich dann aber ein Freisemester genommen.

Da mich immer das Kreative und Visuelle anspricht, sitze ich nun als Teilzeitkraft bei der ZEIT im Marketing und baue meine eigenen Banner. Durch das entspannte Arbeitsklima kann ich meine neuen Ideen direkt vorstellen und umsetzen. Die Freiheit und das Vertrauen, die mir hier direkt zu Beginn geschenkt wurden, haben mir sehr gut gefallen. Ich arbeite in einem Team, das meine Aufgaben auffängt, wenn ich mal nicht da sein kann. So bringt mir das Arbeiten Spaß.

Nachher

Alles außer Bananen: Regionale und nach- haltige Bio-Produkte bilden das Portfolio des Hofladen-ähnlichen Online-Webshops »My Food«

Dirk Brunner, Mitbegründer von My Food

Ich studiere technische Betriebswirtschaftslehre und Marketing im siebten Semester. Ende des zweiten Semesters kam uns die Idee für MyFood. Wir hatten eigentlich kein Geld, aber eine Idee. Dann wollten wir mal gucken, wie weit wir kommen. Jetzt vertreiben wir regionale, biologisch angebaute Lebensmittel über unseren Webshop.

Zu Beginn haben wir uns Hilfestellung bei unseren Professoren geholt und Ideen diskutiert. Lebensmittel sind ein schwieriges Metier, weil man sofort in die Details kommt. Dann geht es ums Lebensmittelrecht. Man muss schauen, wie man verpackt, wie man lagert. Wie muss die Etikettierung sein? Wie läuft eine Bio-Zertifizierung ab? Es sind tausend Kleinigkeiten, über die man nachdenken muss. Was Rechtsberatung anging, sind wir sehr günstig davongekommen. Das hätten wir sonst auf keinen Fall bezahlen können.

Unsere Produzenten kommen aus einem Umkreis von maximal 100 Kilometern um Hamburg. Da gibt es alles! Natürlich keine Papaya und keine Banane, aber es gibt ein unglaubliches Produktportfolio in der Region. Wenn man als Verbraucher da rankommen will, hat man nur die Möglichkeit, hinzufahren. Dann kauft man bei einem Bauern die Milch, fährt zum nächsten und kauft den Käse, fährt zum nächsten und kauft Kartoffeln. Und dann kann man seinen Job kündigen. Das ist eine Aufgabe für passionierte Birkenstockträger, die bereit sind, das zeitlich zu machen. Die einen wollen ihr Zeug vermarkten, zu einem Preis, der vernünftig ist und kommen nicht in die Stadt. Und der Kunde will es, ist aber zeitlich nicht bereit, die Lebensmittel überall abzuholen. Die Idee war, diese Lücke zu schließen. Bei uns kann der Kunde bestimmen, was für ihn regional bedeutet.

Als wir unsere Produzenten kennengelernt haben, war das ein unglaubliches Erlebnis. Die machen das aus Berufung. Sie überlegen sich, was sie grund-

sätzlich »nachhaltig« machen können und setzen das um. Zum Beispiel bauen sie Unterstände für Kühe aus komplett recycelten Materialien wie alten Laternenmasten. Diese Leute müssen unterstützt werden! Auf der anderen Seite besteht eine Skepsis gegenüber Online-Lebensmitteln. Umfragen zufolge ist der Deutsche in dieser Hinsicht zwiespaltig. Wir bestellen zwar alles online; wir gehen maximal fünfzehn Minuten zum nächsten Laden. Man ist nicht mehr bereit, rauszugehen. Aber Lebensmittel Online? Da hapert's beim Deutschen noch ein bisschen. Prozentual geht es hier aber auch stark nach oben. Man kann nirgends so viel lernen, als wenn man es selber macht. Wir sind jetzt beim Gründerpreis »Nachhaltigkeit« im Topf. Ich kann mir nicht mehr vorstellen, wie es ohne MyFood wäre. Es ist jetzt in unserer DNA.



Er wusste nie genau wohin die Reise führt. Heute ist Thomas Promny erfolgreicher Online-Unternehmer, dessen Schicksal von der Bürokratie mit- bestimmt wurde



Thomas Promny: vom Studienabbrecher zum Unternehmer

Meine Studienwahl war der klassische Irgendwas-mit-Medien-Fall. Ich habe Mediendokumentation studiert. Ehrlicherweise muss ich sagen, dass ich abgebrochen habe. Das ist kein Vorwurf an die HAW, ich hatte einfach das Glück, schon vor dem Studium in diese unternehmerische Karriere zu rutschen.

Mit 18 habe ich das Internet entdeckt und mir HTML beigebracht. Das sollte eigentlich nur Spielerei sein, doch als ich versuchte etwas Traffic auf die Seite zu bekommen, hat das wirklich geklappt. Und ich dachte: »Mann, ich hab hier gerade fünf Mark auf meinem Konto dadurch, dass ein paar Leute auf meine Banner geklickt haben. Cool! Wenn jemand, der so blöd ist wie ich und keine Ahnung hat, wie dieses ganze Internet funktioniert, dann kann man vielleicht mit etwas Übung noch viel mehr daraus machen!« Das ist mir ein paar Jahre später auch gelungen. Ich hab das Studium trotzdem angefangen, weil ich zu dem Zeitpunkt noch nicht wusste, was daraus werden würde – und um meine Mama zu beruhigen. Die Entscheidung abzubrechen hätte ich wohl auch bis heute nicht getroffen – vielleicht wäre ich noch immer eingeschrieben! –, wenn mir nicht die Krankenkasse die Wahl abgenommen hätte. Es gab 2005 eine komische Aktion: Ich hatte einfach nur die Krankenversicherung gewechselt. Irgendwie ist dadurch aber ein lustiges Bürokratiechaos entstanden, das ich bis heute nicht verstanden habe: Es ist wohl nicht erlaubt oder vorgesehen, während des Studiums von einem gesetzlichen Studententarif in eine private Krankenversicherung zu wechseln. Da lag dann irgendwann die Exmatrikulation auf dem Tisch.

Während der ersten Semester des Studiums flossen aber aus dem Online-Marketing bereits vierstellige Beträge monatlich, das Business war also schon ganz ordentlich angelaufen.

Insgesamt habe ich bis heute um die 25 Unternehmen mit aufgebaut. Mal hatte ich mein Büro mit fast 80 Leuten, mal war ich alleine. Ein ziemliches Auf und Ab. Ein paar der Firmen wurden erfolgreich verkauft, ein paar sind natürlich auch gescheitert – zwei davon auch mit ein bisschen mehr Krach und Insolvenz.

Jetzt sind wir etwa 15 Leute. Die sind zum einen für mein Portal OnlineMarketing.de beschäftigt. Zum anderen organisieren wir hier an der Alster Veranstaltungen im Online-Bereich wie zum Beispiel den Online-Karrieretag und die d3con Konferenz.

Ich finde, dass sich die digitale Branche gut für Unternehmer eignet. Man braucht im ersten Schritt kein Geld, eine Webseite zusammenschrauben ist auch heute noch allein mit Fleiß und Kreativität zu schaffen. Man muss die Welt nur davon überzeugen, dass sie braucht, was man sich da ausgedacht hat. Ich rate immer: Versuche nicht, nicht zu scheitern, sondern scheitere schnell und billig! Wer Angst hat zu scheitern, sollte nicht gründen.

Illustration-Studierende kooperieren mit der »ZEIT«

Graphische Reportagen als neues Erzählformat.

Als Kooperationspartner des Praxisprojekts »Graphische Reportage« der Studierenden des Studiengangs Illustration beteiligte sich DIE ZEIT an der Entwicklung neuer Reportageformate, die ihren Fokus auf Illustrationen legen.

Für drei konkrete Ideen hat Urs Willmann, ZEIT-Redakteur im Ressort Wissen, den Studierenden eine enge Zusammenarbeit angeboten. Alle drei Themen werden auf gemeinsamen Reisen recherchiert – eine Innovation in der Zusammenarbeit von Journalisten und Illustratoren. Um diese Reisen möglich zu machen, übernahm das Department Design die Kosten der Studierenden. Für das Projekt und die Forschung an neuen Formen der Zusammenarbeit sind die Recherchereisen unbedingt notwendig. Die Annahme, dass die Eindrücke und Erlebnisse vor Ort auch die Ergebnisse maßgeblich beeinflussen, wurde durch die ersten beiden illustrierten Reportagen bereits bestätigt.

Eine Reportage aus Namibia, für die Urs Willmann und Andreas Derebucha vier Wochen lang mit einem Forscherteam durch Namibia gereist waren, publizierte die ZEIT am 21. Mai 2015. Die vierwöchige gemeinsame Reise zeigte sich im Artikel in Form eines Forschungs- und Reisetagebuchs. Dieses Bildmotiv spielt mit der Vorstellung von einem Skizzenbuch, das ständig zwischen Urs Willmann und Andreas Derebucha hin- und hergereicht wurde, um so wichtige Fakten und Erlebnisse zu fixieren.

Als zweites Projekt erschien ein Artikel über die Futtermittelforschung für Kühe. Um die klimawirksamen Gase der Viehzucht und Milchwirtschaft zu reduzieren, forscht das Team von Prof. Dr. Kreuzer an der idealen Zusammensetzung von Rinderfutter. Die Futtermittelforschung im künstlichen Kuhmagen skizzierten Lea Berndorfer und Doreen Borsutzki vor Ort in der Schweiz. Sie zeichneten auch die kleinen Alltätigkeiten ihres Besuchs auf, liefen mit Stift und Skizzenbuch durch die Versuchslabore und notierten die Berichte und Erklärungen des Teams in kleinen Zeich-

nungen. Zurück in Hamburg entwickelten alle gemeinsam eine grobe Idee für die Reportage und teilten ihr Wissen mit den Studierenden, die nicht mitfahren konnten.

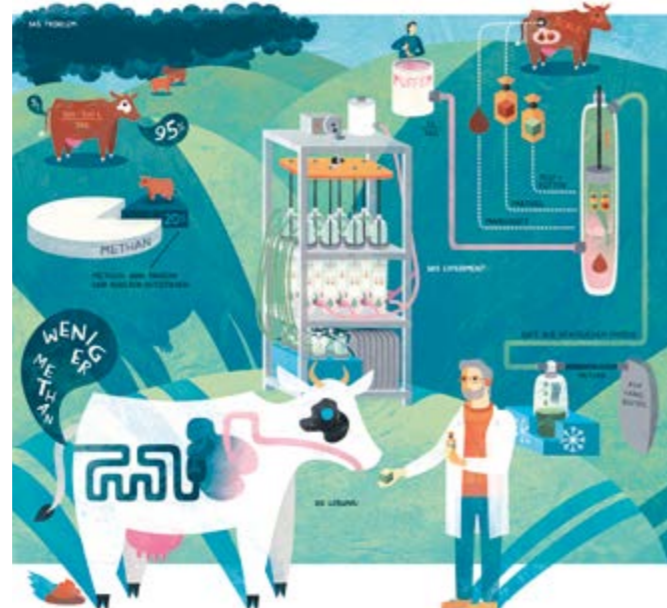
Die Erwartung, eine lineare Erzählform vorzufinden, wie wir sie aus Texten erzählerischen Illustration nicht erfüllen. Dafür hilft eine gut inszenierte Blickführung dem Leser unbemerkt durch die

Illustration. Die Komposition spielt eine ebenso wichtige Rolle wie die kluge Anordnung und Gestaltung von Textelementen im Bild. Schließlich sind Illustrationen, die komplexe Inhalte vermitteln, nicht zwangsläufig leichter zu lesen oder zu verstehen als ein Text gleichen Inhalts.

Prof. Reinhard Schulz-Schaeffer
Department Design
040 42875-4881
reinhard.schulz-schaeffer@haw-hamburg.de



Visuelle Reise:
Mit einer Illustration
von Friederike Hantel
durch den Kuhmagen



Ein weiteres Bild aus
der Kooperation von
Lea Berndorfer und
Doreen Borsutzki

Text Reinhard Schulz-Schaeffer, jco Illustration Lea Berndorfer, Henriette Hantel

»Fleisch kommt nach wie vor zu häufig vor«

→ Abschlussbericht (zum Download):
in-form.de

Bundesweite Studie der HAW Hamburg zur Qualität der Schulverpflegung.

Wie die Schulverpflegung in Deutschland aussieht und wodurch sie verbessert werden kann, untersuchten Ernährungs- und Gesundheitswissenschaftler der HAW Hamburg im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. In einer bundesweiten Studie befragten sie Schulträger, Schulleitungen sowie Schülerinnen und Schüler von Grund- und weiterführenden Schulen. Das Ergebnis: »gut« bis »geht so«.

Nudeln, Pizza, Pfannkuchen – nach den Ergebnissen der Studie essen Schülerinnen und Schüler diese Gerichte mittags in der Schule am liebsten. Spinat, Suppe und Fisch sind hingegen nicht sehr beliebt. Dabei nehmen ältere Schüler das Essensangebot ihrer Schule seltener wahr als jüngere: Viele haben individuelle Essenswünsche oder finden die Speiseräume zu laut und nicht gemütlich. Auch Aussehen, Geschmack und Menge der Mahlzeiten stufen Schüler der weiterführenden Schulen eher niedrig ein (Durchschnittsnote 2,7 bis 3,0). Insgesamt bewerten die Schüler ihre Mittagsverpflegung als »gut« bis »geht so« und vergeben die Durchschnittsnote 2,5 (Grundschule)

und 2,6 (weiterführende Schulen).

Die Angaben der Schulleitungen zeigen die heterogenen Strukturen der Schulverpflegung: 60 Prozent der Schulen erhalten warme Mahlzeiten von externen Anbietern, 20 Prozent kochen frisch vor Ort. In nahezu zwei Dritteln aller Schulen ist die Schulleitung für die Verpflegung verantwortlich. Ein Verpflegungsausschuss, an dem alle Beteiligten teilnehmen können, wird dagegen selten genannt (6,9 Prozent). Wie viele Schüler am Mittagessen teilnehmen, variiert stark: In der Grundschule sind es im Durchschnitt etwa 50 Prozent, in der Sekundarstufe 30 Prozent. Dabei hat sich das Angebot in den vergangenen Jahren stetig vergrößert: In den weiterführenden Schulen gibt es zwei oder mehr Gerichte, oft sogar auch eine Salatbar. Wasser steht häufig kostenfrei zur Verfügung. Doch der Qualitätsstandard der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) wird in Bezug auf Gemüse und Salat noch nicht erfüllt. Auch Fleisch kommt nach wie vor zu häufig vor, Seefisch insgesamt noch zu selten.

Die Schulträger stellen durch Küchen und Mobiliar die Rahmenbedingungen der Verpflegung sicher. Außerdem unterstützen sie die Schulen mit Zuschüssen bis zu 2,50 Euro pro Mahlzeit. Durchschnitt-

lich kostet eine Mahlzeit in Grundschulen 2,83 Euro, in weiterführenden Schulen 3,05 Euro. Der Qualitätsstandard der DGE ist Bestandteil der Hälfte der Verträge, eine Zertifizierung wird aber nicht gefordert.

Auf Basis der Studie will das Bundesministerium eine Qualitätsoffensive für besseres Schulessen initiieren, im Juni 2015 wurde der Antrag »Gesunde Ernährung stärken – Lebensmittel wertschätzen« im Bundestag verabschiedet. Ziel ist u. a. die Gründung eines nationalen Qualitätszentrums für die gesunde Ernährung von Kindern und Jugendlichen und die Verankerung der DGE-Qualitätsstandards für die Verpflegung in Kindertageseinrichtungen und Schulen.

Prof. Ulrike Arens-Azevedo, wissenschaftliche Leiterin der Studie: »Die gesundheitsfördernde Verpflegung hat sich stark verbreitet, denkt man nur an KITAS, Ganztagschulen, Mensen, Betriebe, Senioreneinrichtungen oder Kliniken. Überall sind die Anforderungen gestiegen, um Genuss und Gesundheitsförderung in Einklang zu bringen. Wir müssen unser Bewusstsein für die Bedeutung von Ernährung ändern und bereit sein, mehr Geld für gutes Essen auszugeben. Auch das muss aus der Theorie in die Praxis hineingetragen werden – ein langer und steiniger Weg!«

→ Für die Studie »Qualität der Schulverpflegung – Bundesweite Erhebung« wurden Fragebögen von 3530 Schulleitungen, 212 Schulträgern (die für insgesamt 5018 Schulen verantwortlich sind) sowie von 12566 Schülerinnen und Schülern im Primar- und Sekundarbereich ausgewertet. Die Studie wurde von der HAW Hamburg durchgeführt unter Beteiligung von Prof. Ulrike Arens-Azevedo als wissenschaftliche Leiterin, Prof. Dr. Zita Schillmöller, Inga Hesse, Gunnar Petzold, Joana Roos-Buguiel und als Praktikantin zeitweise Marieke Glashoff. Insgesamt lief das Projekt von September 2013 bis Juli 2015. Weitere Forschungsaspekte wird das Nationale Qualitätszentrum nach seiner Gründung übernehmen.

Prof. Ulrike Arens-Azevedo
Department Ökotropologie
040 42875-6111
ulrike.arens-azevedo@haw-hamburg.de

Inga Hesse
Department Ökotropologie
040 42875-6388
inga.hesse@haw-hamburg.de

Prof. Dr. Zita Schillmöller
Department Gesundheitswissenschaften
040 42875-6128
zita.schillmoeller@haw-hamburg.de



»Langer und steiniger Weg«: Qualitätsoffensive für besseres Schulessen

Text Ulrike Arens-Azevedo, Julia Stiekmann, Zita Schillmöller Fotos Timo Klostermeier (pixello.de)

Diagnose Demenz

→ haw-hamburg.de/ccg/forschung/leben-mit-demenz-in-hamburg.html

Modellvorhaben: Wie Hamburg für Betroffene lebenswerter werden soll und Netzwerke dabei helfen.

Demenz geht alle etwas an: Jeder dritte über 85-Jährige ist davon betroffen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung hat unmittelbaren Bezug zu Menschen mit Demenz oder ihren Angehörigen. Das Modellvorhaben »Leben mit Demenz in Hamburg« (LeDeHa) am Competence Center Gesundheit (CCG) der HAW Hamburg will mit verschiedenen Projekten erreichen, Demenz als Teil gesellschaftlicher Normalität zu behandeln.

Viele bundesweite und kommunale Aktivitäten setzen sich für eine demenzfreundliche Lebenswelt ein. Ziel dabei ist es immer auch, das Stigma »Demenz« abzubauen: Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen sollen selbstverständlich zum Lebensalltag gehören und die Gesellschaft ihnen mit Verständnis, Toleranz und Geduld begegnen.

Mehr als 25 000 Menschen leben in Hamburg mit der Diagnose Demenz. Im engen Kontext zur Hamburger Landesinitiative zum Thema Demenz ist das Modellvorhaben »Leben mit Demenz in Hamburg« (LeDeHa) zu sehen. Es wurde am Competence Center Gesund-

heit (CCG) der HAW Hamburg durchgeführt und von der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz sowie den Pflegekassen gefördert.

Das Vorhaben LeDeHa zielt zum einen darauf ab, Demenz als Teil gesellschaftlicher Normalität zu betrachten und auch so zu behandeln. Die Selbstbestimmung der Betroffenen soll durch den Dialog mit ihnen und die Akzeptanz der Krankheit und ihrer Auswirkungen verstetigt werden. Zum anderen sind Transparenz, Kooperation und Vernetzung nötige Voraussetzungen, um bestehende und ehrenamtliche Versorgungsstrukturen zu professionalisieren. Unter der Leitung von Susanne Busch, Professorin für Gesundheitsökonomie/-management und Leiterin des Competence Center Gesundheit der HAW Hamburg, wurden über einen Zeitraum von drei Jahren mehrere miteinander verknüpfte Interventionsansätze konzipiert, realisiert und evaluiert.

LeDeHa

Erarbeitet werden sollen bedarfs- und bedürfnisgerechte Hilfen, die an die unterschiedlichen Problemlagen der Betroffenen und deren Angehörigen anknüpfen können. Dazu gehören im

LeDeHa-Projekt landesweite Maßnahmen zur Entwicklung einer demenzfreundlichen Großstadt und sozialraumorientierter Projekte in einem Modellquartier. Im Modellquartier Lohbrügge wurde zum Beispiel ein lokales Projektforum initiiert und begleitet, das die Aktivitäten zur Schaffung eines demenzfreundlichen Quartiers bündelt. Das Vorhaben wurde in Form einer Netzwerkanalyse evaluiert. Sie belegt die zentrale Bedeutung eines solchen Netzwerks.

In einem anderen Teilprojekt wurden alle einschlägig niedergelassenen Arztpraxen befragt, um Einblicke in den Umgang mit demenziellen Patientinnen und Patienten zu bekommen. Der Fokus lag auf der Information, Beratung und Überleitung zum nicht-medizinischen Hilfs- und Unterstützungsbereich. Es stellte sich heraus, dass zwar ein hoher Anspruch daran besteht, dieser aber nur eingeschränkt auch wirklich in die tägliche Praxis übergeht.

BasisQ Demenz

Basisqualifikation Demenz – BasisQ ist ein niedrigschwelliges Schulungsangebot und wird als LeDeHa-Teilprojekt bis zum 30. Juni 2016 weitergefördert. Es richtet sich vor allem an Mitarbeitende, die im Kundenkontakt auf Menschen mit Demenz treffen. Faktenwissen zur Krankheit Demenz reicht in manchen Situationen nicht aus, um angemessen reagieren zu können. Im Rahmen einer dreistündigen Schulung geht es daher darum, den Teilnehmenden ein Verständnis für das Verhalten von Menschen mit Demenz zu vermitteln.

Die Evaluation des Schulungsangebotes zeigt, wie das Verständnis für Menschen mit Demenz nachhaltig verändert und Teilnehmer sicherer im Umgang mit Betroffenen wurden. Es ist geplant, das Schulungsangebot auf weitere Zielgruppen zu erweitern. Auch soll im Rahmen der Hamburger Landesinitiative eine dauerhafte AG zur Bündelung der Aktivitäten der Hamburger Hochschulen zum Thema Demenz eingerichtet werden.

Prof. Dr. Susanne Busch
Department Pflege und Management
040 42875-7098
susanne.busch@haw-hamburg.de



Mehr Verständnis statt bloßem Faktenwissen

Bitte leiser!

Umweltfreundliches Fliegen mit Gegenlaufpropellerantrieb, allerdings mit lauten, tiefen Tönen. Ein Forschungsverbundprojekt auf dem Gebiet der Akustik liefert Beiträge für einen angemessenen Passagierkomfort.

Immer mehr Menschen reisen mit dem Flugzeug, der Luftverkehr nimmt weiter zu. Gleichzeitig sollen Triebwerks-Emissionen wie CO₂ und Stickoxide für den Klimaschutz so gering wie möglich gehalten werden.

Das größte Potenzial für dieses Ziel bieten die sogenannten »Gegenlaufpropellerantriebe«. Mit ihnen wird der aktuell geringste Treibstoffverbrauch realisiert. Derartige Triebwerke haben jedoch einen Nachteil: Der Geräuschpegel innerhalb des Flugzeugs steigt. Flugzeugbauer der HAW Hamburg erforschen im Projekt »COCLEA«, wie der Lärm reduziert und der Komfort für Passagiere verbessert werden können. Erste Konzepte liegen bereits vor.

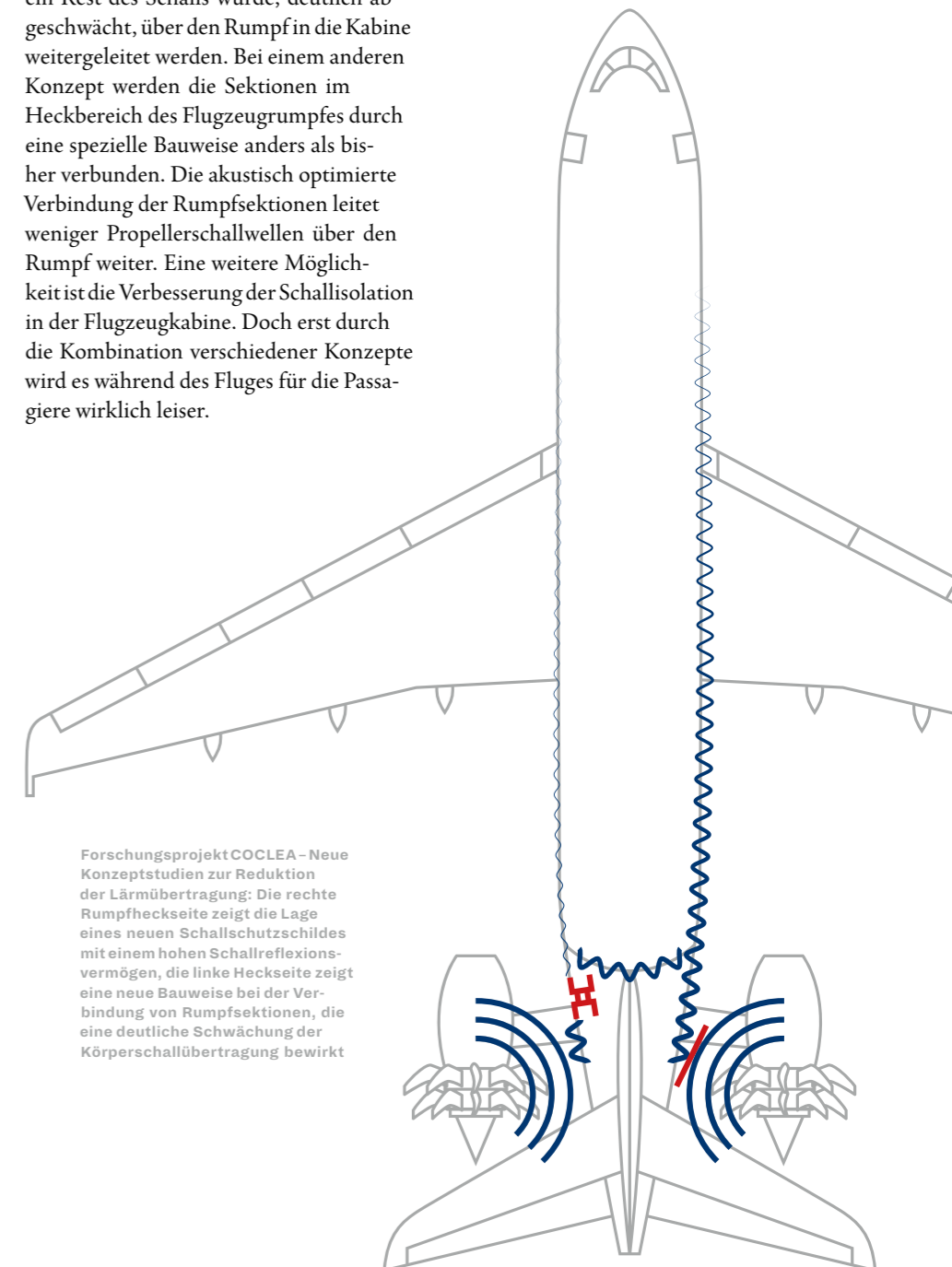
Mit neuen Materialien und Antriebskonzepten entwickeln Flugzeugbauer immer sparsamere Maschinen, um den Ausstoß von Schadstoffen in die Luft möglichst gering zu halten. Zum Beispiel werden die üblichen Strahltriebwerke durch gegenläufige, turbinenangetriebene Propeller ersetzt, die besonders effizient arbeiten. Doch die Propellergeräusche weisen besonders laute Tonanteile mit einer sehr niedrigen Frequenz zwischen 100 und 200 Hz auf. Sie können besonders leicht in Flugzeugkabinen eindringen: Der Lärmpegel für die Passagiere im Flugzeug steigt. Vibrationen, die vom Triebwerk in die Kabine übertragen werden können, schränken den Komfort zusätzlich ein.

Hier setzt das Forschungsprojekt »Comfortable Cabin for low Emission Aircraft« (COCLEA) an, in dem leichtgewichtige Lösungskonzepte gegen den tiefrequenten Lärm entwickelt werden. An dem Verbundprojekt arbeiten die HAW Hamburg, Airbus, Airbus Group Innovations, die TUHH, die HSU, das DLR und das Institut Fraunhofer PYCO. Die Laufzeit des Projektes ist auf Januar 2012 bis September 2016 angelegt,

gefördert wird es vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi).

Eines der von der HAW Hamburg bisher erarbeiteten Konzepte beinhaltet einen leichtgewichtigen Schallschutzschild, der außen auf den Flugzeugrumpf im Bereich der Propellerebene angebracht wird. Die intensiven Schallwellen des Propellerantriebs, die dort auf-treffen, können durch den Schutzschild zum Großteil reflektiert werden. Nur ein Rest des Schalls würde, deutlich abgeschwächt, über den Rumpf in die Kabine weitergeleitet werden. Bei einem anderen Konzept werden die Sektionen im Heckbereich des Flugzeugrumpfes durch eine spezielle Bauweise anders als bisher verbunden. Die akustisch optimierte Verbindung der Rumpfsektionen leitet weniger Propellerschallwellen über den Rumpf weiter. Eine weitere Möglichkeit ist die Verbesserung der Schallisolation in der Flugzeugkabine. Doch erst durch die Kombination verschiedener Konzepte wird es während des Fluges für die Passagiere wirklich leiser.

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Gleine
Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau
040 42875-7844
wolfgang.gleine@haw-hamburg.de



Forschungsprojekt COCLEA – Neue Konzeptstudien zur Reduktion der Lärmübertragung: Die rechte Rumpfheckseite zeigt die Lage eines neuen Schallschutzschildes mit einem hohen Schallreflexionsvermögen, die linke Heckseite zeigt eine neue Bauweise bei der Verbindung von Rumpfsektionen, die eine deutliche Schwächung der Körperschallübertragung bewirkt

Text Susanne Busch, jee, Ralf Schattschneider Foto Karin Bangwa (pixelio.de)

Text Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Gleine, Julia Siekmann Illustrationen Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Gleine

Von 0 auf 100 km/h in 3,5 Sekunden

HAWKS Racing gibt Vollgas.

Das mittlerweile 40-köpfige Team von HAWKS Racing e.V. aus verschiedenen Departments der HAW Hamburg ist in der Konstruktionsphase. Anfang Mai 2016 muss ihr neuester Rennwagen, der H12, bereit für den Rollout sein. Danach geht es ans Testen und im Sommer dann zu den Wettbewerben in ganz Europa.

Die Chancen auf gute Ergebnisse stehen nicht schlecht – das Team investiert viel Zeit in die Entwicklung und den Bau des Rennwagens. Hier wird jeden Tag gearbeitet, damit das Team sowohl seinen eigenen als auch den Ansprüchen der Sponsoren gerecht wird. Und von denen gibt es nie genug: 125 Unternehmen aus Deutschland und der Welt unterstützen HAWKS Racing mit finanziellen und materiellen Zuschüssen und auch mit Know-how. Das Team beweist jedes Jahr aufs Neue, dass sich die Unterstützung lohnt. Die Vorläufer des H12 haben schon zahlreiche Wettbewerbe erfolgreich bestritten und unter anderem auch des Öfteren Podiumsplatzierungen eingefahren. Der Vorgänger HoXI, auch »Ananya« genannt, konnte vor allem zum Ende der letzten Saison überzeugen und bescherte dem Team den Gesamtsieg in Tschechien.

Der Erfolg beginnt bereits bei der Entwicklung der Bauteile. Hier wird schon in der Planung viel Zeit für Simulationen aufgewendet, damit alles passt und auch funktioniert. Wenn dann erst das Auto fertig ist, kommt eine lange Phase, in der es vor den Wettbewerben auf Herz und Nieren getestet wird. Alle dynamischen Disziplinen, Acceleration, Skid Pad, AutoX und Endurance, werden sorgfältig geübt und das Setting perfektioniert. Action Cams zeichnen die rasanten Fahrten aus allen möglichen Blickwinkeln auf – die Videos kann man sich auf der Facebook-Seite (»HAWKS Racing e.V.«) des HAWKS Racing Teams ansehen.

Da jedes Jahr Regeländerungen, neue Komponenten und auch ganz neue Systeme, wie zum Beispiel eine Hinterachsenlenkung adaptiert werden, wird es nie langweilig. Aber nicht nur Konstrukteure sind gefragt. Neben dem technischen Part, sind auch Marketing und Controlling wichtige Abteilungen im Team. Hier geht es unter anderem darum, einen Business Plan auszuarbeiten, das Auto kostengünstig zu halten sowie das Team an und abseits der Hochschule zu präsentieren, denn auch das gibt auf den Wettbewerben wertvolle Punkte.

→ Zu finden ist das HAWKS Racing Team im Fahrzeuglabor des Department Fahrzeugtechnik & Flugzeugbau, am Berliner Tor 9.

Die Teammitglieder werden für ihr Engagement zwar nicht mit Geld entlohnt, dafür aber mit Erfahrung, Know-how, Aufmerksamkeit und natürlich viel Spaß. Testwochenenden und gemeinsame Unternehmungen schweißen das Team um das Auto zusammen.

Felix Schmidt, Student und Head of Marketing vom HAWKS Racing: »HAWKS Racing, das ist für mich Teamarbeit, Spaß, Verantwortung und Rennsport. So werden die Studieninhalte vertieft und endlich in der Praxis angewendet. Dabei habe ich Spaß, arbeite mit coolen Leuten zusammen und lebe mein Faible für Autos und Motorsport aus. Dies ist mit viel Arbeit und häufig auch mit Stress verbunden, doch immer wieder motivierend. Und spätestens, wenn der Wagen auf den Events fährt, ist jeder Stress vergessen.«

Felix Schmidt
HAWKS Head of Marketing
040 42875-7969
f.schmidt@hawksracing.de
hawksracing.de



Das HAWKS Racing Team 2015 präsentiert sich geschlossen auf der Rennstrecke

Solardächer produzieren Strom für Fahrzeuge

Studentische Industriekooperation zwischen HAW Hamburg und Webasto erarbeitet Ergebnisse für EU-Zertifizierungsprozess von Solardächern zur Verbesserung der Öko-Bilanz von Fahrzeugen.

Unter der Leitung von Dr.-Ing. Volker Skwarek, Professor für technische Informatik an der HAW Hamburg, erarbeiteten sechs Studierende des hochschulübergreifenden Studienganges Wirtschaftsingenieurwesen (HWI) im Rahmen ihrer Semesterarbeit bei dem Industriebetrieb Webasto Ergebnisse für einen EU-Zertifizierungsprozess von Solardächern.

Webasto produziert Solardächer für PKWs, die von der EU als Öko-Innovationen anerkannt sind. Die Dächer liefern Strom für den Fahrbetrieb und senken dementsprechend die Öko-Bilanz der Fahrzeuge. HAW-Studierende konnten nun in einer Simulation genauere Berechnungen zur Energielieferung treffen, die in die Zertifizierung mit einfließen und von Webasto der EU-Kommission zur Bewertung vorgelegt werden. Die Ergebnisse sollen langfristig veröffentlicht werden.

Der Automobilzulieferer mit Sitz in

Stockdorf bei München entwickelt und produziert seit über 25 Jahren Solardachsysteme. Die im Dach integrierten Solarzellen produzieren dabei Strom, der in die Batterie eingespeist wird und in der Folge die Lichtmaschine durch Pufferung der Nebenaggregate entlastet. Somit werden der Kraftstoffverbrauch und damit auch der CO₂-Ausstoß eines Fahrzeugs gesenkt. Aus diesem Grund hat die Europäische Kommission Solardächer für PKWs von Webasto als Öko-Innovation anerkannt.

Unter Öko-Innovationen versteht man Technologien, die nachweislich den CO₂-Ausstoß von Fahrzeugen senken. Das Potenzial zur CO₂-Reduzierung von Öko-Innovationen kann nicht vollständig mit dem offiziellen Testverfahren (NEFZ) gemessen werden und wird deshalb rechnerisch ermittelt. Wird die Öko-Innovation von der EU-Kommission in einem Zertifizierungsverfahren anerkannt, kann ein Automobilhersteller die Kohlendioxid-Emission von Neuwagen senken, wenn er sie in seine PKWs integriert.

Anhand einer Simulation hat Webasto ein solches Zertifizierungsverfahren bei der EU-Kommission für sein PKW-Solardach bereits durchgeführt. Die vorhandene

Simulation musste nun für leichte Nutzfahrzeuge (LNF) abgeändert werden. Hier setzte das Industriekooperationsprojekt der HAW-Studierenden mit Webasto an. Ihr Projekt hatte die Zielsetzung, den Faktor zu berechnen, der die von Nutzfahrzeugen nutzbare Sonnenenergie beschreibt. Dafür übertrugen die Studierenden die für PKW bekannten Einflussparameter auf diese, erweiterten sie und modellierten sie mathematisch. Das überraschende Ergebnis: Das Fahrverhalten beeinflusst den Solar-Nutzungsfaktor und somit die potentielle CO₂-Minderung entscheidend mit. In der Simulation wurden deswegen verschiedenste Faktoren wie beispielsweise Fahr- und Standzeit, Pausendauer oder Anteile der Stadt- und Überlandfahrten berücksichtigt. In einem zweiten Schritt ist geplant, einige Fahrzeuge mit Sensoren auszustatten, die den Einfall der Sonne messen, um die errechneten Ergebnisse zu validieren.



Text: jco, Volker Skwarek Foto: Webasto

Digitale Ansicht eines Solardachs für PKWs

Dr.-Ing. Volker Skwarek
Department Wirtschaftsingenieurwesen
040 42875-6435
volker.skwarek@haw-hamburg.de

Intelligentes Energiesystem

Technologiezentrum Energie-Campus CC4E: Von Fledermäusen, Windlabor und smarterer Wende.

Nach einem knappen Jahr seit Fertigstellung nehmen die Projekte am Technologiezentrum Energie-Campus des CC4E Fahrt auf. Das erste Jahr verlief turbulent: Die letzten Baumaßnahmen technischer Ausstattungen wurden erfolgreich abgeschlossen und alle Forscherteams richteten ihre neuen Arbeitsplätze am Energie-Campus ein. Aber wer arbeitet eigentlich an welchen Themen am Technologiezentrum?

Die Besonderheiten am Technologiezentrum sind nicht nur die innovative technische Ausstattung und der geplante Windpark, sondern auch die Interdisziplinarität der dort arbeitenden Teams: Ingenieure aus dem Maschinenbau, Umwelt- und Verfahrenstechniker, Elektrotechniker, Informatiker, Wirtschafts- und Kommunikationswissenschaftler.

Sie arbeiten an vernetzten Projekten im Windlabor und im Smart Grid-Labor an den Fragen: Wie kann die Lebensdauer, die Zuverlässigkeit und die Leistung von Windenergieanlagen gesteigert werden? Wie machen wir aus einem Windpark ein intelligentes Kraftwerk? Welche innovativen Technologien benötigen wir für ein zukunftsfähiges, intelligentes und vernetztes Energiesystem, in dem Erzeugung und Verbrauch intelligent aufeinander abgestimmt werden? Mit welchen Technologien können wir die Auswirkungen von Windenergieanlagen auf Umwelt und Natur sowie Bürgern weiter verringern, um mehr Akzeptanz für die Energiewende zu erzielen?

Für die erfolgreiche Projektsteuerung des neuen Technologiezentrums im CC4E-Team ist insbesondere Janine Becker verantwortlich, unterstützt von Nicole Wormstädt in der kaufmännischen Abwicklung.

Windpark

Das Windlabor wird von Prof. Peter Dalhoff geleitet. Durch die direkte Anbindung des geplanten Windparks an das Technologiezentrum Energie-Campus können die realen Anlagen

zukünftig direkt im Windlabor erforscht und im Betrieb optimiert werden. Erst kürzlich wurde der Ermüdungsprüfstand für Rotorwellen von Windenergieanlagen im Maßstab 1:10 in der Werkhalle des Technologiezentrums von den Doktoranden Thes Rauert und Jenni Herrmann in den Betrieb genommen. Ziel ist hier die Erhöhung der Anlagenzuverlässigkeit bei gleichzeitiger Reduzierung des Materialeinsatzes, Prognose von Schadenszuständen und Reduzierung von Ausfällen. Ein »VirtualRealityLab« unterstützt zusätzlich bei Entwicklungsarbeiten.

Flederwind

Im Windlabor arbeiten auch Prof. Dr. Carolin Floeter und Prof. Dr. Veit Dominik Kunz an Umweltthemen. Im Fokus ihres Forschungsprojektes »FLEDERWIND« steht die Entwicklung von Methoden zur Reduzierung des Risikos von Fledermäusen an Onshore-Windenergieanlagen. Mit Hilfe von einer Radaranlage, einem Batcorder (Erfassung der Ultraschalllaute) und einer Wärmebildkamera wird hier u. a. die Erfassung des Flugverhaltens der Fledermäuse im Windpark optimiert. Anschließend sollen neue Technologien zur Risikominimierung erprobt werden.



Das Team am Technologiezentrum Energie-Campus CC4E in Bergedorf bei der Nacht des Wissens 2015

→ Weitere Informationen unter CC4E.de

Sound-Datenbank

Ein weiteres Team im Windlabor stellen Prof. Dr. Friedrich Ueberle und Dr. Dagmar Rokita mit ihrer Akustikkamera. Die Forscher untersuchen mit Hilfe der akustischen Kamera die von der Windenergieanlage ausgehenden Geräuschemissionen. Ziel ist die Erstellung einer Sound-Datenbank zur Simulation von Geräuschszenarien zukünftiger Windparks, die der optimierten Windparkplanung dient. Diese Sound-Datenbank soll perspektivisch auch Fehlerfrüherkennungen durch veränderte Geräuschverhältnisse an defekten Anlagenteilen ermöglichen.

Smart Grid-Labor

Im Smart Grid-Labor wird an Projekten zur Flexibilisierung des Energiesystems für die Energiewende gearbeitet. Wenn 2050 in Deutschland 80 Prozent des Strombedarfs aus schwankenden erneuerbaren Erzeugern in unser Stromnetz eingespeist wird, müssen Verbrauch und Erzeugung intelligent abgestimmt werden, z. B. durch Demand Side Management und Speicher. Am Technologiezentrum sind alle Erzeuger-, Verbraucher- und Speicherkomponenten des zukünftigen Energiesystems im Gebäude installiert.

Dr. Werner Beba
Department Wirtschaft
040 42875-6937
werner.beba@haw-hamburg.de

Dr. Hans Schäfers ist Leiter des Smart Grid-/ Demand Side Integration-Labors und Leiter des Teams im Smart Grid-Labor am neuen Campus. Insbesondere Bastian Hey hat ihn intensiv in der Planung und in der Realisation der technischen Anlagen unterstützt. Effiziente und intelligente Lösungen für das Zusammenspiel von Energieerzeugung, -verbrauch und -speicherung sollen hier entwickelt und getestet werden. Das Team um Dr. Schäfers arbeitet aktiv an zahlreichen Forschungsprojekten. Folgende Anlagen sind im Smart Grid-Labor vorhanden: das Blockkraftwerk, die Photovoltaikanlage (PV-Anlage), die Wärmepumpe, Warm- und Kaltwasserspeicher, ein Wasserstoffspeicher, ein Batteriespeicher, eine Elektrolyse und eine Methanisierung. Die Planung und Konzeption der PV-Anlage auf dem Dach des Energie-Campus leitete Prof. Dr. Timon Kampschulte gemeinsam mit ausführenden Fachfirmen. Verbaut sind hier Solarmodule unterschiedlichster Art.

Aus dem Team Gebäudetechnik kümmert sich der Betriebsleiter Andre Jessulat um den reibungslosen Ablauf und die volle Funktionsfähigkeit der Gebäudetechnik am Technologiezentrum, die gleichzeitig der Forschung dient.

Energiewende

Prof. Dr. Werner Beba, Leiter des CC4E: »Viele Kolleginnen und Kollegen haben bis heute am erfolgreichen Start des Technologiezentrums hart und engagiert mitgearbeitet und bereits zahlreiche neue Projekte begonnen. Die nächsten großen Herausforderungen, z. B. der Bau des Windparks, stehen bereits vor der Tür des Technologiezentrums. Die Energiewende ist eine einzigartige Chance auch für die HAW Hamburg, für Lehre und Forschung, für unsere Studierenden und alle Kolleginnen und Kollegen. Denn die Energiewende braucht kluge Köpfe und Innovationen.«

Text Wega/Wilken Fotos CC4E



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

Runder Tisch

Öffentlicher Dienst engagiert sich im Konfliktmanagement.

Konflikte innerhalb des öffentlichen Dienstes professionell und systematisiert managen und lösen – das ist das Ziel des neu gegründeten »Runden Tisches Mediation und Konfliktmanagement in öffentlichen Organisationen« (RTMKÖ). Initiatoren sind das Niedersächsische Justizministerium, die Landeshauptstadt München, die Europa-Universität Viadrina, die Polizei Baden-Württemberg, die Kolpingstadt Kerpen, der Postillion e. V., die Universitätskliniken Hamburg-Eppendorf, Tübingen, Würzburg und Mannheim – und die HAW Hamburg. Angelehnt an den »Round Table Mediation und Konfliktmanagement der deutschen Wirtschaft« soll Konfliktmanagement nun auch im öffentlichen Sektor systematisch vorangebracht und weiterentwickelt werden. Ebenso wie privatwirtschaftliche Unternehmen haben Behörden und andere öffentliche Organisationen zunehmend Bedarf an einem professionellen Umgang mit auftretenden Konflikten innerhalb des eigenen Hauses. Mit dem »Runden Tisch« wollen sich die Pioniere des Konfliktmanagements im öffentlichen Sektor vernetzen, Erfahrungen austauschen und gegenseitig bei der Einführung und Weiterentwicklung von Konfliktmanagement unterstützen. »Wir können da noch viel voneinander lernen, allein schon weil es viele Wege gibt, ein Konfliktmanagement zu etablieren«, sagt Helmuth Gramm, zuständig für das Konfliktmanagement an der HAW Hamburg.

Text Helmuth Gramm, JEO

M.A. Dipl.-Ing. Helmuth Gramm, Koordinator Konfliktmanagement, Bedrohungs- und Krisenmanagement, Gesundheitsmanagement
040 42875-9030, helmuth.gramm@haw-hamburg.de

Fahrrad mit Gefühl

→ <http://bit.ly/1kaAua0>

Emotion-Bike: Neue Wege in der Mensch-Maschine-Interaktion.

Es handelt sich um ein feststehendes Fahrrad, auf dem eine Testperson durch eine virtuelle Welt radelt. Eine am Fahrrad montierte Kamera erfasst dabei die unterschiedliche Mimik. Ein zentraler Bestandteil des Emotion-Bike-Projektes ist es, auf Basis von 3D-Kameradaten in Echtzeit emotionale Zustände von Nutzern beim Fahrradfahren zu erkennen. Zusätzlich werden physiologische Daten anhand von Bio-Sensoren erfasst. Die Analyse erlaubt es, körperliche Reaktionen wie zum Beispiel Stress und Anstrengung zu erkennen. Das Ziel des Projektes ist es, dass das System die Emotionen der Menschen direkt erkennt und auf diese intelligent reagiert; ein solcher emotionaler Dialog kann in vielfältigen Anwendungsfeldern wie Entertainment oder Fitness eingesetzt werden. Die Arbeitsgruppe besteht aktuell aus Bachelor- und Masterstudierenden, zwei Promovierenden und mehreren Professoren der Fakultät Technik und Informatik. Prof. Dr. Kai von Luck: »Die Berücksichtigung der Emotionen ist nach der Kontextualisierung und Individualisierung der nächste Schritt in Richtung menschengerechter Computer.«

Text JEO

Prof. Dr. Kai von Luck, Department Informatik
040 42875-8407, kai.vonluck@haw-hamburg.de

Innovative Zukunftsprojekte

Die Kommission des Zukunftsfonds hat entschieden: 22 von den 77 eingereichten Projektanträgen haben eine Zusage für das hochschulinterne Förderprogramm erhalten

Der Zukunftsfonds wurde durch das Präsidium unserer Hochschule ins Leben gerufen, um innovative Projekte der Hochschule zu fördern. Durch den Fonds sollen Maßnahmen und Projekte im Umfang von mindestens 100.000 Euro und maximal 1 Million Euro gefördert werden, die die Lehre und die Infrastruktur verbessern und die Ziele des Struktur- und Entwicklungsplans und/oder die Erreichung der Kennzahlen (Wirtschaftsplan) unterstützen.

Insbesondere sollen mit dem Zukunftsfonds folgende Ziele verfolgt werden:

1. Stärkung der Vernetzung innerhalb der HAW Hamburg durch gemeinsame Wissens- und Technologieplattformen (zum Beispiel Labore, Werkstätten)
2. Besetzung von Zukunftsthemen mit hoher Außenwirkung
3. Verbesserung der Lehre und der Lernbedingungen / Erfolgsquote
4. Beitrag zur Profilierung des Fachgebietes / Professur

In der nun erfolgten ersten Ausschreibungsrunde gingen 77 Anträge ein, die aus allen Bereichen der Hochschule kamen und auch thematisch breit gefächert waren. 22 Projekte hat die Kommission des Zukunftsfonds für förderungswürdig erachtet und bewilligt. Die Kommission war zusammengesetzt aus dem Präsidium, der Dekanin und den Dekanen sowie jeweils einem Mitglied des Personalrats, der Gleichstellung und des AstA.

Folgende Projekte haben eine Zusage zur Förderung erhalten:

- »Produktionslabor«, Department Medientechnik, Dorothea Wenzel, Nils Martini, Wolfgang Willaschek und Christina Becker
- »Competence Center Communication«, Department Information, Steffen Burkhardt
- »Webrelaunch«, Stabsstelle Presse und Kommunikation, Ralf Schlichting
- »Online-Speicher«, ITSC, Olaf Boneß
- »Identity Management System«, ITSC, Andrea Albert
- »E-Learning«, Beauftragter des

→ Aktuelle Informationen können intern in den Ausgaben der Blaupause eingesehen werden: haw-hamburg.de/blaupause/aktuelle-ausgabe.html

- Präsidiums, Christoph Wegmann
- »HAW Promotion«, Stabsstelle Forschung und Transfer, Zita Schillmöller, Christoph Porschke und Michael Gille
- »Personalgewinnung«, Personalservice, Günter Karl
- »HWI-Labor II«, Department Hochschulübergreifender Wirtschaftsingenieur, Christof Lechner
- »Biologielabor II«, Departments Umwelttechnik und Medizintechnik, Carolin Floeter
- »Physiklabore II«, Departments Biotechnologie, Medizintechnik, Umwelttechnik, Verfahrenstechnik und Hochschulübergreifender Wirtschaftsingenieur, Gerwald Lichtenberg
- »Labore Arbeit und Gesundheit, SIM-Lab II«, Departments Gesundheitswissenschaften und Medizintechnik, Gabriele Perger, Boris Tolg, Joachim Westenhöfer, Marc Schütte und Christine Färber
- »PharmCycle III«, Departments Umwelttechnik, Verfahrenstechnik und Biotechnologie, Carolin Floeter
- »Industrie 4.0«, Departments Maschinenbau & Produktion und Informations- und Elektrotechnik, Thomas Frischgesell
- »KOMPAKT«, Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau, Wolfgang Gleine
- »ELFE«, Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau, Maschinenbau & Produktion und Verfahrenstechnik, Markus Linke, Andreas Baumgart und Bernd Sadlowsky
- »Alex 365«, Dekanat W&S, Matthias Pape
- »Dolearn«, Department Pflege und Management, Uta Gaidys, Corinna Petersen-Ewert und Katharina Strass
- »HAW Lohmühlenpark«, Dekanat W&S und Studierendenwerk, Matthias Pape

Folgenden drei Projekten wurde die Zusammenlegung zu einem Projekt vorgeschlagen:

- »Business Innovation Laboratory«, Department Wirtschaft, Henning Kontny, Jens Leichsenring, Axel Wagenitz, Rüdiger Weißbach und Andrea Zirm
- »Projektbüro Wirtschaft«, Department Wirtschaft, Tine Schrammel
- »Creative Space«, Department Fakultät TI, Thomas Flower und Kai von Luck

Text Ina Nachtweg

5,6 Millionen Euro Fördergelder für die HAW

→ Weitere Informationen unter haw-hamburg.de/qualitaet-in-der-lehre.html und qualitaetspakt-lehre.de

Verbesserung von Studienbedingungen und höhere Qualität der Lehre angestrebt

HAW Hamburg gewinnt erneut im bundesweiten Wettbewerb »Qualitätspakt Lehre«: Die zweite Förderrunde des Bund-Länder-Programms über 2 Milliarden Euro für die Verbesserung von Studienbedingungen und höhere Qualität in der Lehre (Qualitätspakt Lehre) ist entschieden. Das Projekt der HAW Hamburg zur nachhaltigen Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre konnte sich unter insgesamt 180 Anträgen durchsetzen. Die HAW Hamburg wird nun bis Ende 2020 mit fast 5,6 Millionen Euro gefördert.

»Lehre lotsen. Dialogorientierte Qualitätsentwicklung für Lehre und Studium«, so heißt das ausgezeichnete Projekt der HAW Hamburg. Ziel ist es, das Studienangebot und seine Rahmenbedingungen qualitativ weiterzuentwickeln. »Mit dem Projekt wollen wir die HAW Hamburg im Sinne einer »Lernenden Organisation« gestalten. Sie greift die Anregungen ihrer Mitglieder auf und entwickelt daraus Lösungen, um sich komplexen Herausforderungen in der digitalen Gesellschaft zu stellen und Lehr- und Lernprozesse zu optimieren«, sagte Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals, HAW-Vizepräsidentin Studium und Lehre. Und sie fügte hinzu: »Dank unserer großartigen Teamleistung werden wir jetzt bis zum Jahr 2020 bei

diesem Kulturwandel durch das Bund-Länder-Programm unterstützt. Wir hoffen, dass die Freie und Hansestadt Hamburg unsere Erfolge durch eine nachhaltige Budgeterhöhung über das Jahr 2020 hinaus belohnt.«

Mit diesem auf Qualitätsdialog und kompetenzorientierten Reformen basierenden Konzept gewinnt die HAW Hamburg schon zum vierten Mal in einer bundesweiten Ausschreibung. Bereits im Jahr 2009 wurde die HAW Hamburg im Wettbewerb »Exzellenz in der Lehre« als eine von bundesweit zehn geförderten Hochschulen mit ihrem Konzept »Lehren lernen. Coaching für Lehrende« prämiert. Im Jahr 2011 wurde der von der HAW Hamburg eingeschlagene Kurs von guter Lehre zu exzellentem Lernen in der ersten Förderperiode des Qualitätspaktes Lehre zum zweiten Mal belohnt. Und im gleichen Jahr wurde sie beim Wettbewerb »Aufstieg durch Bildung« ausgezeichnet.

Katharina Fegebank, Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung: »Ich gratuliere der HAW Hamburg zu diesem Erfolg. Er macht deutlich, wie hoch die Standards und die Qualität der Lehre in der Hochschule sind. Das besondere dieses Projektes ist, dass es hohe Anforderungen an die Lehrenden stellt im Hinblick auf die Betreuung der Studierenden und gleichzeitig von den Studierenden mehr Eigenverantwortung für ihre eigenen Lernerfolge verlangt. Ein wichtiger Aspekt dieses nachhaltigen Konzeptes ist die Digitalisierung von Lehre. Damit beschreitet die HAW Hamburg einen zukunftsweisenden Pfad, der Vorbildcharakter für viele Hochschulen in Deutschland haben wird.«

Die Bundesregierung hat zusammen mit den Regierungen der Länder im Jahr 2010 das Bund-Länder-Programm »Qualitätspakt Lehre« entworfen. Damit sollte der Hochschulpakt 2020 um ein Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre erweitert werden. Für die Umsetzung stellten Bund und Länder rund 2 Milliarden Euro zur Verfügung.

Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals
Vizepräsidentin Studium und Lehre
040 42875-9001
vizepraesidentin@haw-hamburg.de



Text Monika Bessenrodt-Weberpals, BWFG, Matthias Echterhagen, Jero Foto Paula Markert

Qualitätsdialog und Digitalisierung mit Vorbildcharakter

Blinder Fleck in der Forschung

Bundesweite Studie zur Leitung von Kindertagesstätten



Fachblatt »Kinder«: Hohe Anforderungen an Führungskräfte

Im Gespräch mit Petra Strehmel, Professorin für Psychologie am Department Soziale Arbeit, geht es um das Thema Leitung von Kindertageseinrichtungen. Sie beschreibt in ihrer Studie, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wurde, notwendige Qualifikationen und Zeitkontingente für Leitungskräfte. Zuvor erstellte sie mit ihrer Kollegin Prof. Dr. Daniela Ulber für die »Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte« eine Studie über Tätigkeitsprofile von Kita-Leiter/innen. Barbara Leitner führte das Interview mit Prof. Petra Strehmel für den »Verlag das Netz«. Es erscheint hier in Auszügen:

Sie sagen, das Thema Leitung ist ein blinder Fleck in der Forschungslandschaft. Woran machen Sie das fest? Kitaleitung war bisher in Deutschland kaum ein Thema für Wissenschaft und Forschung. Das zeigt sich zum Beispiel bei den Lehrbüchern: Das Forschungsfeld »Leitung von Kindertageseinrichtungen« beginnt sich erst zu entwickeln. Erste Befunde zur Bedeutung von Leitungstätigkeit und damit verbundenen Belastungen liefern jetzt die AQUA- und die STEGE-Studie. Darin finden sich Hinweise, wie komplex und zugleich ambivalent das Arbeitsfeld von Leitungskräften wahrgenommen wird. Beide Studien sprechen von hohen Belastungen der Leitungskräfte. Das war für mich erstaunlich. Mehr als die Hälfte der Fachkräfte erleben Gratifikationskrisen, das heißt, sie verausgaben sich stark, ohne sich dafür entsprechend gewürdigt und entlohnt zu fühlen. Leitungskräfte wirken oft im Hintergrund, die Arbeit wird von manchen gar nicht gesehen und es gibt die Auffassung, dass diese Arbeit ganz nebenbei erledigt werden kann.

Wie kommt es zu dieser hohen Belastung in einer Führungsposition? Genau diese Frage stellte ich einem Leiter. Ich war eigentlich davon ausgegangen, dass in einer Führungsposition gestaltet wird und zusammen

→ Den vollständigen Beitrag können Sie in der Ausgabe *Betrifft KINDER* 04/15 nachlesen: bit.ly/1SPq6QJ

mit dem Team etwas entwickelt werden kann. Der Leiter sagte mir: Die Fachkräfte arbeiten mit den Kindern, bekämen dadurch ein positives Feedback und können so ihre Belastungen kompensieren. Er hingegen verschwände oft am Morgen im Büro, sei den ganzen Tag mit Verwaltungsarbeit beschäftigt und löse Konflikte. Das zehrt an den Kräften.

Wie würden Sie die Verantwortung der Leitung umreißen?

Wenig wahrgenommen wird, dass die Leitungskräfte die Fäden in der Hand halten und sehr komplexe Vorgänge für einen kleinen oder mittleren Betrieb mit manchmal nur fünf, oft aber mit 30 oder 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern managen. Die notwendigen Kompetenzen dafür werden in der Ausbildung kaum vermittelt. Das meiste Wissen eignen sich Leiterinnen und Leiter im Nachhinein oder »on-the-job« nebenbei an.

Was genau müssen Leitungskräfte wissen und können?

Leitungskräfte müssen vor allem Führungspersönlichkeiten sein, die profunde Kenntnisse im Bereich der Frühen Bildung in Kombination mit Managementwissen haben. An der HAW Hamburg bieten wir einen Studiengang »Bildung und Erziehung in der Kindheit« zum Schwerpunkt »Management und Institutionenentwicklung« an, der zugleich vertieftes Wissen über frühe Bildung vermittelt.

Ein wichtiges Thema für Leitungskräfte ist das Selbstmanagement ...

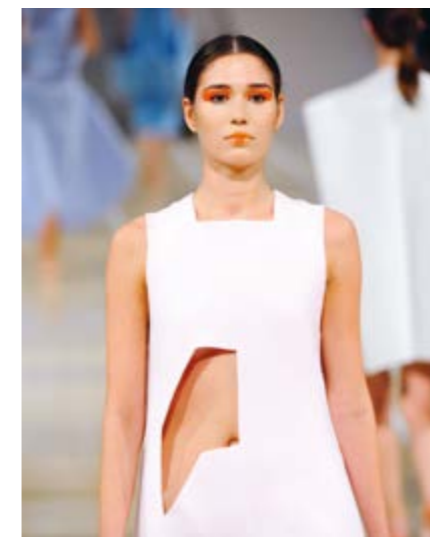
Hier es geht um die Arbeitsorganisation, die Reflexion der eigenen Rolle und Selbstführung. Das alles aber unter Bedingungen, die nicht der Anerkennung einer Leitungskraft in einem Unternehmen entspricht. Die Kitaleitung muss viele Ebenen gleichzeitig im Blick haben und ihnen gerecht werden. Eine Leitungskraft geht durch die Kita, führt hier Gespräche mit Eltern, da sieht sie, dass etwas repariert werden muss. Am schwarzen Brett fällt ihr auf, dass der Aushang nicht aktuell ist usw. Das verlangt eine klare Arbeitsorganisation und ein gutes Zeitmanagement, um die Aufgaben in ihrer Komplexität bewältigen zu können.

Text: Barbara Leitner Foto: Helene Souza

Hell und Freundlich

→ Weitere Informationen gibt es unter aplus-show.com oder auf der Facebook-Seite der HAW Hamburg: [facebook.com/HAW.Hamburg](https://www.facebook.com/HAW.Hamburg)

Der Börsensaal der Hamburger Handelskammer bot jungen Modedesignern der HAW Hamburg erneut eine Bühne: Der Modenachwuchs am Campus Armgartstraße präsentierte zum sechsten Mal seine vielfältigen Kreationen



Arbeit aus dem Kurs Allure



Abschlusskollektion von Martha Binkowski

Bei jeweils zwei 90-minütigen Show-Durchgängen zeigten die 150 Jungdesigner mit 80 Models mehr als 300 verschiedene Outfits aus ihren laufenden Kursen sowie von ihren Bachelor- und Master-Abschlussarbeiten. »Eine Modenschau der Superlative«, jubelte der NDR, der die Show für das Hamburg Journal aufzeichnete. Die Show, die bereits zum sechsten Mal stattfand, ist für die Studierenden und Absolventen der HAW Hamburg eine einzigartige Gelegenheit, sich auf ihre facettenreiche Zukunft als Designer vorzubereiten. Die Modedesign-Professoren und Leiter der Modenschau, Prof. Jürgen Frisch und Prof. Peter E. Seebacher, zeigten sich von der Qualität der Outfits ihrer Studierenden sehr angetan: »Die Kollektionen der Studierenden sind heller und freundlicher geworden.«

Dieses Mal waren auch Arbeiten mit stark regionalem Bezug vertreten wie die Arbeit »Vierlande« von der Jungdesignerin Nora Pauline Schütz. Sie eroberte mit ihrer Mischung aus traditionellen bäuerlichen Schnitten und modernen Materialien wie Kartoffelsäcken und Jeans sofort die Herzen der Zuschauer. Aber auch die Arbeit von Jean Luc »Avec l'havresac dans les Alpes« mit überwiegend männlichen Models war ein Höhepunkt. Auch Luc hatte die traditionellen Materialien und Schnitte der Garderobe der Menschen in den Alpen mit modernen minimalistischen Mitteln übersetzt und weiterentwickelt. Auch das Zelt, eine Alpenhütte, die gleich zu Anfang auf den Laufsteg geschoben wurde, zeigte die Komposition einer Idee bis zur letzten Konsequenz. Andere Outfits wie die Bachelor-Arbeit »TRYGGETH – Innere Ruhe« von Mona Maria Hammelmann überzeugten durch eine klare sachliche Schnitttechnik mit meist ruhigen beige-weißen, in sich harmonischen Farben. Sie übersetzte das Thema Ruhe eins zu eins. Einen überraschenden Höhepunkt am Ende der Show stellte ebenfalls die Arbeit von der Master-Absolventin Christina Hillert dar. Ob es sich bei dem Outfit um eine Hose, Jacke, Kleid, Weste oder Mantel handelte, blieb dabei offen. Denn jedes der gezeigten Kleidungsstücke war in sich so

perfekt angelegt und geschneidert, dass sie vor allem durch ihre hochpräzise Schnitttechnik überzeugte. Eine echte Meisterleistung, die – wie viele der gezeigten Mode-Arbeiten in diesem Jahr – eher durch leise Töne und vielfältigste Details bestach als durch lautstarkes buntes Experimentieren.

So blieben viele eher als Nebensächlichkeiten getarnten Dinge im Gedächtnis hängen wie die passend zum Outfit geschneiderten Schlafmasken, die seltsamen Kastenschuhe, an denen die Models beim Catwalk zu knabbern hatten, die schwarzen Gesichtsmasken mit den aufgestickten, roten Clown-Mündern oder die gemalten indigenen Masken aus Afrika, die die Models zu ihren Kleidern trugen. Insgesamt war es wieder eine tolle Gesamtleistung, an der viele verschiedene Studierende und Personen engagiert beteiligt waren. Die Veranstaltung wurde gefördert durch die Face Art Academy, Killershoe, HanseStyle, Schaumstoff Lübke, Peek&Cloppenburg KG, Becks, Paloma, Sierra Tequila und Villa. Weitere finanzielle Unterstützung fand durch die Spenden einzelner Privatpersonen statt.

Was wird die № 7 bringen? Auf diese Frage antwortet der mitverantwortliche Modeprofessor, Prof. Jürgen Frisch, wie folgt: »Im Juli 2016 wird die siebte Ausgabe der A+ vermutlich wieder im Börsensaal der Handelskammer stattfinden. A+ steht dabei für Modenschauen vom Campus Armgartstraße. Es sollen wieder über 200 Outfits gezeigt werden in individuellen Designsprachen, unterschiedlichsten Konzepten, Techniken und Stilen. Dass es jedoch wieder eine unfassbar professionelle Modenschau wird, verantwortlich organisiert von den Studierenden, ist so klar wie Kloßbrühe.«

<p>Fakultät Design, Medien, Information (DMI)</p>	<p>15. Juni 2016 Interaction Day Präsentation aller Arbeiten aus dem Bereich Interaction-Design auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg, im Forum Finkenau. <i>Ansprechpartner Prof. Peter Kabel</i></p>	<p>Juli 2016 Gastrosophicum Studierende aus dem Bereich Kommunikationsdesign entwerfen Publikationen, die im Sommer 2016 auf »Gastrosophicum« ausgestellt werden. <i>Ansprechpartner Prof. Stefan Stefanescu</i></p>	<p>Nachhaltigkeitsforschung« als Teil der Buchreihe »World Sustainability Series« (Springer, Berlin) veröffentlicht. <i>Gastgeber ist das FTZ-ALS (Forschungs- und Transferzentrum »Applications of Life Sciences«) als Initiator der »Sustainability 2.0«-Initiative und des »World Symposium on Sustainability in Higher Education«, das aus dem UN-Gipfel in Rio de Janeiro in 2012 entstanden ist.</i> → HAW Hamburg, Campus Berliner Tor</p>	<p>→ bit.ly/112qWDC (Dokumentation 2015)</p>	<p>Fakultät Wirtschaft und Soziales (W&S)</p>	<p>auf die Mitarbeiter-gesundheit. <i>Referent: Prof. Dr. Joachim Fischer (Uni Mannheim)</i> → Alexanderstraße 1, Raum 1.19</p>	<p>Career-Service & Alumni & Gründungs-Service</p>	<p>Kindervorlesungsreihe Faszination Fliegen für 8- bis 12-Jährige mit vielfältigem Rahmenprogramm. 28. April 2016 Girls' und Boys' Day an der HAW Hamburg <i>ab der 5. Klasse</i></p>
<p>17. bis 20. März 2016 Leipziger Buchmesse Präsentationen aller Buchprojekte von Studierenden aus dem Department Design.</p>	<p>16. Juni 2016 Projekt Luxor Ein raumbezogenes Wandmalereiprojekt mit Austauschstudierenden und Künstlern aus Luxor, Ägypten, in Kooperation mit dem Westwerk Hamburg und dem Goethe Institut.</p>	<p>Fakultät Life Sciences (LS)</p>	<p>16. Juni 2016 Symposium »Innovation in der Nachhaltigkeitsforschung: ein Beitrag zur Umsetzung der UNO Nachhaltigkeitsziele« Die Vereinten Nationen (UN) wollen in den nächsten 15 Jahren Hunger und extreme Armut auf der ganzen Welt beseitigen. Die UN-Vollversammlung hat dazu im September 2015 die Ziele zur nachhaltigen Entwicklung, die sog. »Sustainable Development Goals« (SDGs) samt dem Dokument »Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable Development« verabschiedet. Die Agenda ist einzigartig: Mithilfe der 17 Ziele und 169 Unterpunkte wollen die Staats- und Regierungschefs aus aller Welt die Zukunft des Planeten rundum verbessern. Die Realisierung der SDGs kann durch mehr Innovation durch Nachhaltigkeitsforschung unterstützt werden. Aus diesem Grund wird das Symposium veranstaltet. Die Veranstaltung findet an der HAW Hamburg statt. Als Dokumentation der Veranstaltung wird das Buch »Innovation in der</p>	<p>13. April 2016 ab 16.30 Uhr Competence Center Gesundheit (CCG) Forschungskolloquium Denkwerkstatt Demografie. <i>Referentin: Prof. Dr. Gabriele Doblhammer (Uni Rostock)</i> → Alexanderstraße 1, Raum 1.19</p>	<p>14. bis 18. März 2016 Schulung innerhalb des Forschungsprojektes Verbesserung der Lebensqualität von älteren Menschen mit chronischen Erkrankungen durch Förderung von Selbstpflegekompetenzen am Beispiel von Amputationen.</p>	<p>14. April 2016 von 16.30 bis 21.15 Uhr Aus der Praxis – Gesellschaft für technische Überwachung mbH (GTÜ): Berufsbild »Prüfingenieur / in« HAW-Studierende und -Absolvent/innen haben hier die Gelegenheit, das Berufsbild des Prüfingenieurs kennenzulernen. HAW-Alumni und weitere Mitarbeitende der GTÜ geben Einblicke in ihre Tätigkeitsfelder sowie die Qualifizierung zum Prüfingenieur. Der Rahmen ist denkbar inspirierend: Die GTÜ lädt exklusiv in die Oldtimer-Tankstelle, ein historisches Tankstellengebäude aus den 50er Jahren am Billhorner Röhrendamm, ein. In dieser auf Old- und Youngtimer spezialisierten GTÜ-Prüfstation können sich die Teilnehmenden nicht nur mit einem Schadensfall beschäftigen, sondern auch bei einem kleinen Imbiss die ausgestellten Oldtimer vor Ort bewundern. Für einen Shuttle-Bus vom Career-Service zur Tankstelle und wieder zurück ist gesorgt.</p>	<p>25. Juli bis 29. Juli 2016 Sommercamps Fliegen und Energie <i>ab 14 Jahren</i></p>	<p>25. Juli bis 29. Juli 2016 Sommercamps Fliegen und Energie <i>ab 14 Jahren</i></p>
<p>Anfang April 2016 (voraussichtlich) A2 Modenschau Modenschau der Masterklasse 2015 / 16.</p>	<p>Juni/Juli 2016 Veröffentlichung »nicht jetzt« Nr. 6 Das Studierenden-Magazin geht mit der traditionellen Release-Party in die sechste Ausgabe. <i>Ansprechpartner Prof. Stefan Stefanescu</i></p>	<p>20. bis 22. April 2016 Workshop: Simulation in den Umwelt- und Geowissenschaften Themenschwerpunkt: Komplexität Gesellschaft für Informatik e.V. und ASIM – Arbeitsgemeinschaft Simulation. <i>Verantwortlich für die HAW Hamburg: Prof. Dr. Thomas Thiel-Clemen und Dipl.-Geogr. MSc. Ulfia A. Lenfers</i></p>	<p>Fakultät Technik und Informatik (TI)</p>	<p>19. April 2016 von 10.30 bis 14.45 Uhr Transfertagung des Projektes KURVE »Kultursensible Versorgungsbedürfnisse identifizieren und Chancen nutzen« → Berliner Tor 21, Aula</p>	<p>19. April 2016 von 10.30 bis 14.45 Uhr Transfertagung des Projektes KURVE »Kultursensible Versorgungsbedürfnisse identifizieren und Chancen nutzen« → Berliner Tor 21, Aula</p>	<p>19. April 2016 Transfertagung zum Forschungsprojekt Kultursensible Versorgungsbedürfnisse identifizieren und Chancen nutzen.</p>	<p>20. April 2016 Pflege Kritisch Kranker</p>	<p>20. April 2016 Pflege Kritisch Kranker</p>
<p>5. April bis 5. Mai 2016 Ausstellung in Bologna Präsentation der internationalen Kooperationen von fünf Hochschulen aus Barcelona, Bologna, Hamburg, Kyoto und Paris. <i>Ansprechpartner Prof. Bernd Molk-Tassel</i></p>	<p>7. bis 9. Juli 2016 Rundgang DMI Jahresausstellung auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg. In Fluren, Seminarräumen und Laboren zeigen die Studierenden der Departments Design, Medien und Information ihre laufenden und aktuellen Projekte.</p>	<p>10. und 11. Mai 2016 Karosseriebautage Hamburg im Terminal Tango am Flughafen.</p>	<p>Fakultät Technik und Informatik (TI)</p>	<p>11. Mai 2016 ab 16.30 Uhr Competence Center Gesundheit (CCG) Forschungskolloquium WHO – Health informati-on and european vision. <i>Referentin: Dr. Claudia Stein (WHO)</i> → Ulmenliet 20, Raum 1.07 a + b</p>	<p>11. Mai 2016 ab 16.30 Uhr Competence Center Gesundheit (CCG) Forschungskolloquium WHO – Health informati-on and european vision. <i>Referentin: Dr. Claudia Stein (WHO)</i> → Ulmenliet 20, Raum 1.07 a + b</p>	<p>19. April 2016 Transfertagung zum Forschungsprojekt Kultursensible Versorgungsbedürfnisse identifizieren und Chancen nutzen.</p>	<p>12. Mai 2016 Tag der Pflege → Fakultät Technik und Informatik am Campus Berliner Tor</p>	<p>12. Mai 2016 Tag der Pflege → Fakultät Technik und Informatik am Campus Berliner Tor</p>
<p>April bis Juli 2015 Stilvorlagen Nr. 10 Vortragsreihe zum Thema Design & Gesellschaft auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg. <i>Ansprechpartnerin Prof. Heike Grebin</i> → stilvorlagen.de</p>	<p>9. Juli 2016 A+ No.7 Die Modenschau und Degreeshow des Studiengangs Modedesign. → voraussichtlich im Börsensaal der Handelskammer Hamburg</p>	<p>18. Mai 2016 von 10 bis 16 Uhr Firmenkontaktmesse → Gebäude Berliner Tor Nr. 9</p>	<p>27. Mai 2016 12. Arnold Tross Kolloquium</p>	<p>8. Juni 2016 ab 16.30 Uhr Competence Center Gesundheit (CCG) Forschungskolloquium Betriebliches Gesundheitsmanagement – Die Wirkung von Führung</p>	<p>8. Juni 2016 ab 16.30 Uhr Competence Center Gesundheit (CCG) Forschungskolloquium Betriebliches Gesundheitsmanagement – Die Wirkung von Führung</p>	<p>19. April 2016 Transfertagung zum Forschungsprojekt Kultursensible Versorgungsbedürfnisse identifizieren und Chancen nutzen.</p>	<p>12. Mai 2016 Tag der Pflege → Fakultät Technik und Informatik am Campus Berliner Tor</p>	<p>12. Mai 2016 Tag der Pflege → Fakultät Technik und Informatik am Campus Berliner Tor</p>
<p>26. bis 28. Mai 2016 »klingt gut« Das Symposium für Tongestaltung bietet zwei Tage Vorträge und Workshops mit internationalen Gästen auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg. <i>Tagungsorganisation Prof. Thomas Görne</i></p>	<p>9. Juli 2016 A+ No.7 Die Modenschau und Degreeshow des Studiengangs Modedesign. → voraussichtlich im Börsensaal der Handelskammer Hamburg</p>	<p>18. Mai 2016 von 10 bis 16 Uhr Firmenkontaktmesse → Gebäude Berliner Tor Nr. 9</p>	<p>27. Mai 2016 12. Arnold Tross Kolloquium</p>	<p>8. Juni 2016 ab 16.30 Uhr Competence Center Gesundheit (CCG) Forschungskolloquium Betriebliches Gesundheitsmanagement – Die Wirkung von Führung</p>	<p>8. Juni 2016 ab 16.30 Uhr Competence Center Gesundheit (CCG) Forschungskolloquium Betriebliches Gesundheitsmanagement – Die Wirkung von Führung</p>	<p>19. April 2016 Transfertagung zum Forschungsprojekt Kultursensible Versorgungsbedürfnisse identifizieren und Chancen nutzen.</p>	<p>12. Mai 2016 Tag der Pflege → Fakultät Technik und Informatik am Campus Berliner Tor</p>	<p>12. Mai 2016 Tag der Pflege → Fakultät Technik und Informatik am Campus Berliner Tor</p>
<p>17. bis 20. März 2016 Leipziger Buchmesse Präsentationen aller Buchprojekte von Studierenden aus dem Department Design.</p>	<p>16. Juni 2016 Projekt Luxor Ein raumbezogenes Wandmalereiprojekt mit Austauschstudierenden und Künstlern aus Luxor, Ägypten, in Kooperation mit dem Westwerk Hamburg und dem Goethe Institut.</p>	<p>20. bis 22. April 2016 Workshop: Simulation in den Umwelt- und Geowissenschaften Themenschwerpunkt: Komplexität Gesellschaft für Informatik e.V. und ASIM – Arbeitsgemeinschaft Simulation. <i>Verantwortlich für die HAW Hamburg: Prof. Dr. Thomas Thiel-Clemen und Dipl.-Geogr. MSc. Ulfia A. Lenfers</i></p>	<p>Fakultät Technik und Informatik (TI)</p>	<p>11. Mai 2016 ab 16.30 Uhr Competence Center Gesundheit (CCG) Forschungskolloquium WHO – Health informati-on and european vision. <i>Referentin: Dr. Claudia Stein (WHO)</i> → Ulmenliet 20, Raum 1.07 a + b</p>	<p>11. Mai 2016 ab 16.30 Uhr Competence Center Gesundheit (CCG) Forschungskolloquium WHO – Health informati-on and european vision. <i>Referentin: Dr. Claudia Stein (WHO)</i> → Ulmenliet 20, Raum 1.07 a + b</p>	<p>19. April 2016 Transfertagung zum Forschungsprojekt Kultursensible Versorgungsbedürfnisse identifizieren und Chancen nutzen.</p>	<p>12. Mai 2016 Tag der Pflege → Fakultät Technik und Informatik am Campus Berliner Tor</p>	<p>12. Mai 2016 Tag der Pflege → Fakultät Technik und Informatik am Campus Berliner Tor</p>
						<p>19. April 2016 Transfertagung zum Forschungsprojekt Kultursensible Versorgungsbedürfnisse identifizieren und Chancen nutzen.</p>	<p>12. Mai 2016 Tag der Pflege → Fakultät Technik und Informatik am Campus Berliner Tor</p>	<p>12. Mai 2016 Tag der Pflege → Fakultät Technik und Informatik am Campus Berliner Tor</p>

Competence Center Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E)

28. Mai 2016
Tag der offenen Tür am Technologiezentrum Energie-Campus in Hamburg-Bergedorf
→ CC4E.de

SchulCampus

12./19./ 26. Februar und 4. März 2016 (zuzüglich der Praxistage für 8- bis 12-Jährige vom 21. bis 24. März 2016)

DMI Kunst- & Mediacampus Hamburg und Campus Armgartstraße
LS Campus Bergedorf
TI Campus Berliner Tor
W&S Campus Berliner Tor und Alexanderstraße



Der Sammelband enthält fünf wissenschaftliche Expertisen, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wurden und in der Debatte um die Qualität in der Kindertagesbetreuung Impulse setzen sollen. Gegenstand der Beiträge sind die Fachkraft-Kind-Relationen und Gruppengrößen in Kindertageseinrichtungen, die Leitungsfunktion in der Kindertageseinrichtung, die Fachberatung im System der Kindertagesbetreuung, Raum und Ausstattung in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege sowie strukturelle Qualitätsmerkmale in der Kindertagespflege.

Susanne Viernickel, Kirsten Fuchs-Rechlin, Petra Strehmel, Christa Preissing, Joachim Benschel, Gabriele Haug-Schnabel (Hrsg.), Qualität für alle. Wissenschaftlich begründete Standards für die Kindertagesbetreuung, 1. Auflage, 496 Seiten, 29,99 €, ISBN 978-3-451-32992-0



Medienkandale sind publizistische Brandbomben. Aus wissenssoziologischer Perspektive zeigt Steffen Burkhardt, wie Skandale bereits seit über zwei Jahrtausenden aus Gemeinschaften mächtige Gesellschaften formen – und sie wieder zu Fall bringen. Die Genealogie des Skandals spannt einen Bogen von den religiösen Gemeinden des Altertums bis in die Mediengesellschaft des 21. Jahrhunderts. Mit der Erfindung der Massenmedien haben sich Skandale zur gefährlichen Waffe politischer Einflussnahme entwickelt: als Informationsvirus mit revolutionärer Sprengkraft. Die Studie erklärt, wie Medienkandale vermeintliche Missstände hinter den Fassaden der Macht inszenieren und das soziale Selbstverständnis aktualisieren.

Steffen Burkhardt, Medienkandale, 1. Auflage, 482 Seiten, 38,- €, ISBN 978-3-869-62163-0



Der brillant geschriebene Essay von HAW-Gastdozent, Prof. Dr. habil. Harald Lemke, wendet sich einer Philosophie des Essens zu. Mit ihr nimmt Deutschlands führender Gastrosoph äußerst wichtige, aber fast immer unterschätzte lebensweltliche Phänomene in den Blick: das Einkaufen und Kochen, Genießen und Verdauen. Wer über solch vermeintliche Selbstverständlichkeiten erst einmal ins Nachdenken gerät, stellt schnell fest: In diesen alltäglichen und allgemeinsten Handlungen steckt eine bislang unterschätzte Sprengkraft. Raffiniert verarbeitet Lemke dabei die Einsichten und Zitate namhafter Philosophen wie Sokrates, Kant oder Nietzsche und würzt sie mit Erlebnissen, Anekdoten, Reflexionen. Dabei gilt es vor allem, eine grundlegende Erkenntnis ins kulturelle Bewusstsein einzuspähen: dass die Ethik, Ästhetik und Politik unserer Nahrung Angelegenheiten höchsten Ranges sind.

Harald Lemke, Über das Essen. Philosophische Erkundungen, 1. Auflage 2014, kartoniert, 203 Seiten, ISBN 978-3-7705-5793-6



Illustration Moritz Wienert

Die »Andere Bibliothek«, 1985 von Hans Magnus Enzensberger begründet, zählt mit ihren aufwendig gestalteten Büchern zu den renommiertesten europäischen Buchreihen. Die limitierten und nummerierten Ausgaben mit je 4444 Exemplaren werden jeweils von anderen Buchgestaltern entworfen. Der Band »Kolokolamsk« enthält erstmals ins Deutsche übersetzte Geschichten des russischen Autorenduos Ilja Ilf und Jewgeni Petrow über die sowjetische Alltagswelt der 1920er Jahre: Grotteske Possen aus der Provinz, bevölkert mit komischen Figuren und verkrachten Existenzen, betrügerischen Bürokraten und ganovenhaften Kleinbürgern. Diesem sowjetischen Universum begegnen »Ilf und Petrow« mit parodierender Ironie, subversivem Sprachwitz und erbarmungsloser Komik. Die Gestaltung des Buches ist eine Zusammenarbeit von Prof. Alexandra Kardinar / Druhba Pankow und Prof. Stefan Stefanescu.

Ilja Ilf und Jewgeni Petrow, Kolokolamsk, 1. Auflage November 2015, 344 Seiten, 42,00 €, ISBN 9783847703716



Man spricht davon, dass die nächsten zehn Jahre im deutschsprachigen Raum – vorrangig im Sprech- und Musiktheater – in den Bereichen Regie, Bühnenbild und Kostümbild den weiblichen Künstlern »gehören« werden. Die deutschsprachige Theaterlandschaft wird also maßgeblich und stärker denn je von Frauen und ihrer künstlerischen Potenz geprägt. Die Idee des Gleichstellungsprojekts »From Five to Five« war, die Arbeiten und die Persönlichkeiten fünf namhafter, erfolgreicher Frauen aus der aktuellen Theaterlandschaft in einer Art Patenschaft den Arbeiten und Persönlichkeiten von fünf weiblichen Studierenden der Studienrichtung Kostümbild gegenüberzustellen – auf Augenhöhe: ein künstlerischer Austausch zwischen erfahrenen »Theaterfrauen« und dem Nachwuchs. Die Gestaltung des Buches besorgte eine Masterstudentin des Studiengangs Kommunikationsdesign.

HAW Hamburg, From Five to Five. Theaterfrauen im Dialog, 88 Seiten



Ziel des Buches ist es, Betreuungsbehörden handlungsorientiert zu unterstützen und ihnen eine praktische Arbeitshilfe an die Hand zu geben.

Dieter Röh, Harald Ansen, Sozialdiagnostik in der Betreuungspraxis. Ein Leitfaden für den Sozialbericht in der Betreuungsbehörde, 180 Seiten, 39,80 €, ISBN 978-3-8462-0195-4



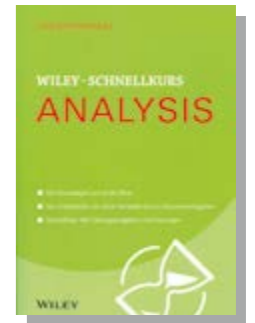
Neben einer kurzen Einführung in die Simulationstechnik werden die wichtigsten Modellierungsarten für die Baugruppen des Fahrwerks mithilfe der Methode der Mehrkörpersysteme vorgestellt.

Dirk Adamski, Simulation in der Fahrwerktechnik, 255 Seiten, 49,99 €, ISBN 978-3-658-06535-5



Das Buch bietet einen studierendenfreundlichen Zugang zur Spannungs- und Verformungsberechnung von Leichtbaustrukturen des Fahrzeug- und Flugzeugbaus.

Markus Linke und Eckart Nast, Festigkeitslehre für den Leichtbau. Ein Lehrbuch zur Technischen Mechanik, 1. Auflage, Softcover, 393 Seiten, 39,99 €, ISBN 978-3-642-53864-3



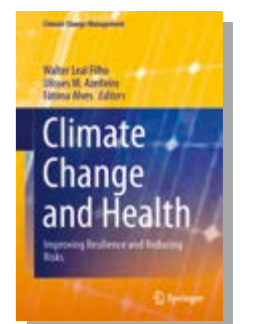
Christoph Maas erklärt in diesem Buch zügig, was Sie über Analysis wissen sollten: von Funktionen mit einer oder mehreren Variablen, über Ableitungen bis zu Integralen. Mit zahlreichen Beispielen und Übungsaufgaben.

Christoph Maas, WILEY-Schnellkurs Analysis, 1. Auflage, Taschenbuch, 264 Seiten, 14,99 €, ISBN 978-3-527-53020-5



Bereits im Kindes- und Jugendalter können depressive Symptome zu tiefgreifenden Folgen für die Entwicklung führen. Dieser Band stellt erstmals die für die Behandlung und Beratung erforderlichen Materialien zusammen.

Gunter Groen und Franz Petermann, Therapie-Tools Depression im Kindes- und Jugendalter, 1. Auflage, Taschenbuch (inkl. E-Book und Arbeitsmaterial), 282 Seiten, 39,95 €, ISBN 978-3-621-28267-3



The authors analyze the effects of climate change on the social and environmental determinants of the health and well-being of communities and on extreme events such as floods and hurricanes.

Climate Change and Health. Improving Resilience and Reducing Risks, Fátima Alves, Ulisses M. Azeiteiro, Walter Leal Filho (Hrsg.), eBook, 480 Seiten, ISBN 978-3-319-24660-4

Welcher Lerntyp bin ich?

Ein Selbsttest für Studierende von Brenda Williams

Wer kennt nicht folgendes Szenario? Während einige Studierende in der Vorlesung konzentriert zuhören, Notizen schreiben und scheinbar alles sofort aufnehmen – kurzum, die vermeintlichen »Streber« – gibt es daneben die sogenannten »Störenfriede«, die gefühlt zigtausende Fragen oder Inhalte zur Diskussion stellen. Währenddessen driften auf der anderen Seite »die stets Abwesenden« langsam aber sicher ab: Sie werden unruhig, beschäftigen sich mit ihren Smartphones oder schauen ins Leere. Diese Verhaltensunterschiede werden häufig nicht durch den Lehrstoff oder den Vortragsstil des Lehrenden beeinflusst. Informationen werden vielmehr von jedem Einzelnen unterschiedlich aufgenommen. Dabei spielen die Sinne eine große Rolle. Insgesamt gibt das Verhalten von Studierenden trotz der

Unterschiede keinen Aufschluss über ihre Erfolgchancen im Studium – alle können zum Ziel kommen und ihr Studium erfolgreich abschließen! Vorausgesetzt man weiß, zu welchem Lerntyp man gehört. Das ist deshalb wichtig, um sich ausreichend auf Vorlesungen, Seminare und Prüfungen vorzubereiten.

Wenn Du wissen willst, welcher Lerntyp Du bist, kannst Du es mit dem (wohlgemerkt nicht wissenschaftlich fundierten) Fun-Test hier herausfinden. Kreuze hierzu einfach die zutreffenden Fragen an. Ebenfalls werden Dir Lerntechniken vorgestellt, die Dir dabei helfen werden, Deinem Typ entsprechend zu agieren.

1	Ich muss etwas miterlebt, berührt, untersucht oder ausprobiert haben, bevor ich es leichter nachvollziehen kann.
<input type="checkbox"/>	

2	Ich kann Informationen besser verstehen, wenn sie aufgeschrieben werden und/oder, wenn ich mir Notizen mache.
<input type="checkbox"/>	

3	»Learning by doing« ist mein zweiter Name. Wer braucht denn schon eine Anleitung? Ich probiere Sachen lieber gleich aus.
<input type="checkbox"/>	

4	Ich lerne am besten, wenn ich die Information mithilfe von Hörbüchern, Lernvideos oder -CDs höre.
<input type="checkbox"/>	

5	Aus abstrakten Informationen mache ich Geschichten im Kopf, die ich mir vor meinem geistigen Auge vorstellen kann.
<input type="checkbox"/>	

6	Meinungen, Argumente und Fragen anderer zu einem Thema führen dazu, dass ich mir Informationen einprägen kann.
<input type="checkbox"/>	

7	Ich lasse mich gerne zum gelernten Stoff abfragen. So kann ich mir diesen besser verinnerlichen.
<input type="checkbox"/>	

8	Nachrichten im Radio kann ich mir einfacher merken, als wenn ich sie im Fernsehen sehe.
<input type="checkbox"/>	

9	Mit Kommilitonen über das Gelernte zu diskutieren macht es mir leichter, Informationen aufzunehmen.
<input type="checkbox"/>	

10	Ich lerne in der Prüfungsphase am besten, wenn ich mich mit Anderen in Lerngruppen über den Lernstoff austausche.
<input type="checkbox"/>	

11	Diagramme, Abbildungen, Zeichnungen und Veranschaulichungen helfen mir dabei, Zusammenhänge zu verstehen.
<input type="checkbox"/>	

12	Wenn ich Gegenstände montiere (z. B. Möbel), lasse ich mir die Abläufe erklären oder ich schaue mir ein Anleitungsvideo an.
<input type="checkbox"/>	

13	Ich stelle oftmals keine Fragen, sondern setze mich selbst mit einer Aufgabe auseinander, um zu einer Lösung zu kommen.
<input type="checkbox"/>	

14	Hörspiele liegen mir.
<input type="checkbox"/>	

15	Ich lerne am besten, wenn ich mich konzentriere und alleine in Ruhe mit dem Lernstoff auseinandersetze.
<input type="checkbox"/>	

16	Nach einer Vorlesung oder einem Seminar tausche ich mich gern mit meinen Kommilitonen oder Freunden aus.
<input type="checkbox"/>	

17	Etwas zu riechen oder zu fühlen hilft mir dabei, Assoziationen mit abstrakten Informationen zu erzeugen.
<input type="checkbox"/>	

18	Beim Lernen lese ich den Stoff des Öfteren laut vor.
<input type="checkbox"/>	

19	Bevor ich mit der Montage eines Gegenstandes (z. B. Möbel) beginne, beschäftige ich mich mit der Bauanleitung.
<input type="checkbox"/>	

20	Ich stelle häufiger Fragen im Vergleich zu meinen Kommilitonen.
<input type="checkbox"/>	

21	Nachrichten im Fernsehen kann ich mir besser merken, als wenn ich sie im Radio höre.
<input type="checkbox"/>	

22	Ich kann den Lehrenden in einer Vorlesung sehr gut folgen.
<input type="checkbox"/>	

23	Mir ist es wichtig, Sachverhalte, Handlungen oder Abläufe als Ganzes zu betrachten, um sie zu verstehen.
<input type="checkbox"/>	

24	Theorien sind für mich zu abstrakt. Ich blühe richtig auf, wenn ich das Gelernte praktisch umsetzen kann.
<input type="checkbox"/>	

25	Den Lernstoff kann ich besser verinnerlichen, wenn ich die Kernpunkte wiederholt niederschreibe.
<input type="checkbox"/>	

26	Wenn ich etwas nicht verstehe, lasse ich es mir am liebsten mündlich erläutern.
<input type="checkbox"/>	

27	Ich komme mit Memoryspielen oder Puzzles im Vergleich zu Hörspielen besser zurecht.
<input type="checkbox"/>	

28	Beim Lernen spielen Bewegung (z. B. das Auf-und-Ab-Gehen beim Auswendiglernen) oder Mimik wie Gestik eine Rolle.
<input type="checkbox"/>	

29	Mir bleibt Gehörtes (z. B. Melodien) besser im Gedächtnis.
<input type="checkbox"/>	

30	Ich esse, trinke oder kaue gern Kaugummi beim Lernen.
<input type="checkbox"/>	

Die Mischung macht's!

Zähle jeweils die Anzahl der geometrischen Formen in den von Dir angekreuzten Kästen zusammen. Falls einer Aussage zwei Formen zugeordnet sind, addiere sie jeweils zum entsprechenden Lerntypen hinzu. Wie Du anhand Deines Ergebnisses merken wirst, gibt es die Reinform eines Lerntyps nicht. Du setzt mehrere Sinne bei der Informationsaufnahme ein, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung. Deine derzeitige Situation und Umgebung haben ebenfalls einen Einfluss auf Deine Aufnahmefähigkeit. Das Kombinieren der folgenden Lerntechniken für die verschiedenen Lerntypen sorgt für einen besseren Lernerfolg, was unweigerlich zu einem zufriedenstellenden Studentenleben führen kann.



Der visuelle Typ

Der visuelle Lerntyp nimmt Informationen besser auf, wenn er sie sich vor Augen führt bzw. beobachtet. Es reicht nicht aus, nur zuzuhören, sondern er muss mitschreiben. Diese Mitschriften braucht er später, um sie sich genau durchzulesen. Nur so gelingt es ihm, sie zu verinnerlichen.

Lerntipps:

- Eine ruhige Umgebung und Konzentration beim Lernen sind unabdinglich.
- Es ist wichtig, Mitschriften ordentlich vorzubereiten.
- Erklärvideos helfen dabei, sich den Lernstoff vor Augen zu führen.
- Vereinfachte Darstellungen in Form von Skizzen, Mindmaps, Diagrammen und anderen Veranschaulichungen fördern das effektive Einprägen von Informationen.
- Mithilfe von Hervorhebungen wie zum Beispiel Unterstreichungen, farblichen Markierungen etc. können Kernpunkte besser visualisiert werden.
- Die Kernpunkte des Lernstoffes können für eine leichte Einprägung wiederholt niedergeschrieben werden.



Der motorische Typ

Dieser Lerntyp (auch der haptische Lerntyp genannt) schätzt die praktische Arbeit. Er möchte anfassen, untersuchen oder selbst ausprobieren, um Zusammenhänge zu verstehen. Zum Beispiel möchte er eine chemische Reaktionsgleichung nicht mündlich erklärt bekommen, sondern er möchte am liebsten das Experiment selber durchführen, um sich ein Bild davon zu machen. Nur so kann er sich die Formel besser merken.

Lerntipps:

- Assoziationen sind bei diesem Typ wichtig. Durch das Berühren, Ausprobieren, Untersuchen, Riechen können bei ihm Zusammenhänge zu abstrakten Informationen erzeugt werden.
- Lerngruppen sind bei ihm zu empfehlen.
- Bewegung (z. B. das Auf-und-ab-Gehen beim Auswendiglernen) hilft dabei, den Bewegungsdrang zu kanalisieren.
- Durch das Darstellen von Themen in einer körperlichen Form wie beispielsweise durch Mimik, Gestik, Rollenspiele etc. können Informationen behalten werden.



Der kommunikative Typ

Der kommunikative Typ lernt durch die kommunikative Auseinandersetzung mit Informationen. Er stellt gerne Fragen, wenn er Zusammenhänge nicht versteht. In vielen Fällen sogar häufiger als andere Lerntypen. Des Weiteren schätzt er den Dialog. Durch Unterhaltungen, den Meinungsaustausch, Argumente und Fragen prägt er sich Informationen besser ein.

Lerntipps:

- So oft wie möglich sich mit Kommilitonen, der Familie, dem Partner, Freunden etc. über das Gelernte austauschen.
- Fragen sollen am besten sofort in der Vorlesung bzw. im Seminar geklärt werden.
- Lerngruppen fördern den kommunikativen Austausch mit Kommilitonen.



Der auditive Typ

Der auditive Typ nimmt Informationen besser auf, wenn er zuhört. Er muss nicht unbedingt mitschreiben. Häufig reicht es nur aus, wenn er konzentriert zuhört.

Lerntipps:

- Konzentration und Ruhe in der Universität und beim Lernen sorgen für eine effektive Informationsaufnahme.
- Hörbücher, Lernvideos und -CDs sollen am besten zusätzlich eingesetzt werden.
- Das Gelernte abfragen lassen.
- Beim Lernen ist es empfehlenswert, sich den Stoff laut vorzulesen.

Vertikal

2 Dualer Studiengang der Fakultät Technik und Informatik
 3 Standort des Departments Life Sciences 5 Bachelorstudiengang des Departments Design 8 Gegenteil von Hardware
 9 Technisches Mittel am Filmende 11 Dekan der Fakultät Wirtschaft und Soziales: Dr. Matthias ... 12 Start-Up in der Gründerwerkstatt 14 Abk.: Design, Medien und Information
 17 Anzahl der Fakultäten der HAW 20 Leiterin der Fakultät Design, Medien und Information: Prof. Dorothea ...

Horizontal

1 Gelbes chemisches Element 4 Abk.: Zentrum für Energietechnik 6 Zweig der Naturwissenschaft 7 Fachspektrum der Fakultät Life Sciences 10 Vorsitzender des Hochschulrates: Prof. Dr. Eckart ... 13 Zahlensystem des Computers 15 Bildverwaltungssoftware (kostenlos) 16 Ehemalige Präsidentin der HAW: Jaqueline ... 18 Vorgänger Ottens: Michael ... 19 Department der Fakultät W&S

Idee Claudia Kochanek

Who's Who?

Texte Niklas Möller, Giuletta Zschoche
Fotos Kolja Warnecke



Wir stellen Ihnen anhand des berühmtesten Fragebogens der Welt verschiedene Persönlichkeiten der HAW vor. Der Proust'sche Fragebogen wurde nach dem französischen Schriftsteller Marcel Proust benannt und um die Jahrhundertwende als Gesellschaftsspiel genutzt, um bei Feierlichkeiten mehr über seine Zeitgenossen zu erfahren.

Prof. Peter Kabel Professor für Interaction Design am Department Design

* 1962

seit 2007
Berater im Bereich
Marken, Marketing,
Medien für interna-
tionale Unternehmen,
Redner auf Kongres-
sen und Veranstal-
tungen

2004–2007
Geschäftsführer der
Jung von Matt/next
GmbH und Mitglied
des Vorstands der
Jung von Matt AG

2000
Auszeichnung als
»Entrepreneur des
Jahres«

seit 1996
Dozent für Kommuni-
kationsdesign an der
HAW Hamburg

1993
Gründer der Kabel
New Media

1991–1995
Geschäftsführender
Gesellschafter der
Kabel Hamburg GmbH

1981–1987
Studium der Philoso-
phie und der Visuellen
Kommunikation



Wo möchten Sie leben? Immer da, wo sich etwas entwickelt. **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?** Gute Freunde und Familie. **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Die zum ersten Mal begangen werden. **Welche Reform bewundern Sie am meisten?** Die Digitale Revolution. **Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?** Geduld und Ruhe. **Welche Eigenschaften schätzen Sie an einem Menschen am meisten?** Neugierde und Offenheit. **Ihre Lieblingsbeschäftigung?** Reisen. **Ihr Lieblingsmusiker?** Johann Sebastian Bach und Jamie XX. **Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?** Galileo Galilei. **Ihr Motto?** Let's make better mistakes tomorrow.

Prof. Dr. Edmund Weitz

Professor für Mathematik und Informatik
am Department Medientechnik



* 1965

2015 Gewinn des Hamburger Lehrpreises

seit 2011 Professor für Mathematik und Informatik am Department Medientechnik der HAW Hamburg

1999–2000 Lehrbeauftragter der Fachhochschule Hamburg

1997–1998 Tätigkeit in den Bereichen digitale Medien, Konzept und Consulting in der Hamburger Werbeagentur Adverteam

1996 Promotion zum Dr. rer. nat. mit einer Arbeit über unendliche Kardinalzahlen

1986–1992 Studium der Mathematik und Informatik an der Universität Hannover, Abschluss mit Diplom

1986 Studium der Germanistik, Politologie und Soziologie an der Universität Hannover

Prof. Dr. Adelheid Iken

Professorin für Interkulturelle Kommunikation
am Department Wirtschaft



* 1957

seit 2002 Professorin für Interkulturelle Kommunikation an der HAW Hamburg

2002 Freiberuflich tätige Trainerin für Interkulturelle Kommunikation

1988–2001 Mitarbeit beim Deutschen Entwicklungsdienst (DED) in verschiedenen Funktionen und Ländern: u. a. in der Mongolei, im Tschad und in Namibia

1986–1987 Tätigkeit als Landwirtin in Neuseeland und als Farmverwalterin in Australien

1986 Abschluss der landwirtschaftlichen Lehre

1977–1983 Studium der Ethnologie, Soziologie und Politische Wissenschaften an der Universität Hamburg sowie Ethnologie und Amharisch an der London School of Oriental and African Studies. Promotion (Dr. phil.) an der Universität Hamburg mit einer Arbeit über frauenzentrierte Haushalte in Südnamibia

Wo möchten Sie leben? Auf einer Insel in der Nordsee. **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?** Ich versuche, mir Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorzustellen. **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Die, die zugegeben werden. **Welche Reform bewundern Sie am meisten?** Das Hilbertprogramm. **Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?** Fotografisches Gedächtnis. **Welche Eigenschaften schätzen Sie an einem Menschen am meisten?** Intelligenz und Humor. **Ihre Lieblingsbeschäftigung?** Lesen. **Ihr Lieblingsmusiker?** Frank Zappa. **Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?** Georg Cantor. **Ihr Motto?** »If people do not believe that mathematics is simple, it is only because they do not realize how complicated life is« *John von Neumann*.

Wo möchten Sie leben? Mal hier mal da. **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?** Freiheit und Frieden. **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Kommafehler. **Welche Reform bewundern Sie am meisten?** Freiheit von Wohn- und Arbeitsplatz innerhalb der Europäischen Union. **Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?** Gute Singstimme. **Welche Eigenschaften schätzen Sie an einem Menschen am meisten?** Aufrichtigkeit. **Ihre Lieblingsbeschäftigung?** Lesen. **Ihr Lieblingsmusiker?** Manu Dibango. **Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?** Julius Nyerere. **Ihr Motto?** Kulturelle Vielfalt wertzuschätzen eröffnet neue Horizonte.

Prof. Dr. Sabine Stövesand

Professorin für Soziale Arbeit
am Department Soziale Arbeit



* 1959

2015
Internationale
Konferenz
»Community Matters«
mit Referent/innen
aus fünf Kontinenten,
HAW Hamburg

2013
Hamburger Lehrpreis

seit 2011
Vorsitzende der Deut-
schen Gesellschaft für
Soziale Arbeit

2006
Promotion zur Dr. phil,
Universität Hamburg

seit 2006
Professorin für
Soziale Arbeit am
Department
Soziale Arbeit der
HAW Hamburg

2002–2006
Frauenförder-
professur an der
HAW Hamburg

1988–1993
Arbeit mit gewalt-
betroffenen Frauen
(Erstes Autonomes
Frauenhaus HH)

1987
Studienabschluss
mit dem Diplom in
Erziehungswissen-
schaften, Schwer-
punkt »Soziale
Arbeit«, Westfälische-
Wilhelms-Universität
Münster

Prof. Wolfgang Hegewald

Professor für Verbale Kommunikation, Poetik/Rhetorik
und Creative Writing am Department Design



* 1952

2006
Ordentliches Mitglied
der Freien Akademie
der Künste Hamburg

seit 2011
Leiter der Sektion
Literatur

2000
Erfindung des Italo
Svevo Preises, seither
Vorsitzender des Ku-
ratoriums / Sprecher
der Jury

seit 1996
Professor für Poetik,
Rhetorik und Creative
Writing am Depart-
ment Design der
HAW Hamburg

1990
Ernst-Reuter Preis,
Kategorie: Hörspiel

1984
Hamburger Literatur-
preis für Kurzprosa

1977–1983
Studium der Evan-
gelischen Theologie
an der Universität
Leipzig

1970–1974
Studium der Infor-
mationsverarbeitung
an der Technischen
Universität Dresden

Wo möchten Sie leben? Da, wo es Offenheit gibt, und das bezieht sich sowohl auf den (Gestaltungs-)Raum als auch auf's Fühlen und Denken. **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?** Bin noch auf der Suche. **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Ich weiß nicht genau, was damit gemeint ist, denn das ist so sehr kontextabhängig. Ich finde es wichtig, dass man Fehler machen darf. **Welche Reform bewundern Sie am meisten?** Den ganzen Prozess, der zur Abschaffung von Absolutismus, Monarchie hin zu einer wirklichen Demokratie führt und der nicht abgeschlossen ist. **Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?** Den Ton halten können beim Singen. **Welche Eigenschaften schätzen Sie an einem Menschen am meisten?** Empathiefähigkeit. **Ihre Lieblingsbeschäftigung?** In Ruhe zu lesen. **Ihr Lieblingsmusiker?** Die/den eine/n gibt es nicht. Derzeit finde ich Peaches wieder sehr gut. Oder doch Alison Mosshart. Oder France Gall? **Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?** Jane Addams, Pionierin der Sozialen Arbeit, Forscherin, Menschenfreundin, Bürgerrechtlerin, Friedensnobelpreisträgerin. **Ihr Motto?** Hab keins.

Wo möchten Sie leben? In einem gastfreien demokratischen Rechtsstaat mit Jahreszeiten, Wolken, Wäldern und Küsten. **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?** Das Dasein im Möglichkeitssinn (ein Tag als Elefant oder als Malve, beispielsweise). **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Die einem aus Enthusiasmus unterlaufen. **Welche Reform bewundern Sie am meisten?** Wilhelm von Humboldts Bildungsreform. **Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?** Hinreichende Gelassenheit. **Welche Eigenschaften schätzen Sie an einem Menschen am meisten?** Takt, Intelligenz, Humor und Herzensbildung. **Ihre Lieblingsbeschäftigung?** Enttäuschen (im Wortsinn der Goethezeit): jemanden aus der Täuschung ziehen. Erkennen. Manchmal auch frohlocken, frühstücken, trödeln, träumen oder einigermaßen bei Gesundheit älter werden. **Ihr Lieblingsmusiker?** Johann Sebastian Bach. **Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?** Georg Elser. **Ihr Motto?** »Übers Niederträchtige / Niemand sich beklage! / Denn es ist das Mächtige, / Was man dir auch sage« *Johann Wolfgang von Goethe*.

Wussten Sie schon, dass ...

FUN

... Studenten der HAW den Deutschen Computerspielpreis gewannen? Im Jahr 2014 errang ein Team des Games-Masterstudiengangs die begehrte Auszeichnung in der Kategorie »Bestes Nachwuchskonzept« für das Spiel »Scherbenwerk-Bruchteil einer Ewigkeit«.

... das Hochschulsportzentrum der HAW früher eine Schiffsbauversuchsanstalt gewesen ist? Erst im Jahr 2006 wurde der Fritz-Schumacher-Bau am Berliner Tor dafür in eine High-Tech-Sportstätte umgewandelt.

... dass die HAW mit dem Technologiezentrum Energie-Campus Hamburg ein eigenes Zentrum für erneuerbare Energien gegründet hat? An diesem Standort werden seitdem fakultätsübergreifend alle Forschungen in Bereichen wie Windenergie, Solarenergie und Bioenergie getätigt.

... das Hauptgebäude der HAW im Juni 2007 vollständig in Blau erstrahlte? Der Hamburger Lichtkünstler Michael Batz gestaltete dieses Projekt anlässlich der zweiten Nacht des Wissens unter dem Namen »Blue Notes« gemeinsam mit Studenten der HAW, um die Besucher am Berliner Tor zu verzaubern.

... die Absolventin des Departments Design, Astrid Kirchherr, als weltweit erste Fotografin der Beatles bekannt wurde? Sie war es auch, die ihrem Freund und Beatles-Mitglied Stuart Sutcliffe die Pilzkopffrisur verpasste, die noch heute als das Markenzeichen der Briten gilt.

FACTS

... dass in den Jahren 2006 bis 2009 im Hauptgebäude am Berliner Tor der »Himmelsstürmer St. Georg Treppenlauf« ausgetragen wurde? Im Jahr 2008 erklimmte das Team der Hamburger Feuerwehr die 564 Stufen dabei am zweitschnellsten – und zwar in voller Montur.

... die Wurzeln der HAW Hamburg bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen? Im Jahr 1767 gründete ein gemeinnützig denkender Kreis des Hamburger Bürgertums die Patriotische Gesellschaft, die schon bald darauf private Kurse für angehende Handwerker anbot, um die Wettbewerbsfähigkeit des lokalen Handwerks zu stärken. Nach und nach entwickelte sich daraus die heutige moderne Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

... das HAWKS Racing Team der HAW zu den besten zehn Prozent aller internationalen Teams der Formula Student gehört? Insgesamt 40 Teilnehmer aus verschiedenen Studiengängen der HAW beteiligen sich derzeit an diesem Projekt, bei dem die besten von Studenten entwickelten Rennwagen gesucht werden.

... dass mehr als 16.500 Studenten an der HAW unterrichtet werden? Aufgeteilt auf 41 Bachelor und 31 Master Studiengänge werden die Studierenden von 386 Professoren und 512 Lehrbeauftragten betreut.

... in der Finkenau, dem Standort der Departments Medientechnik und Information, früher eine Geburtsklinik untergebracht war?

Text: Niklas Möller

Willkommen

Wir begrüßen die neuen Professorinnen und Professoren herzlich und wünschen Ihnen alles Gute und einen fantastischen Start an der HAW.

Prof. Dr. Anneke Behrendt-Geisler

Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr.-Ing. Heinrich-Andreas Biesterfeld

Fakultät Life Sciences (Dekan)

Prof. Dr. Holger Gräßner

Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Frerk Haase

Fakultät Technik und Informatik

Dr. Christina Hofmann-Stölting

Fakultät Wirtschaft und Soziales

Mareike Ottrand

Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Bettina Radeiski

Fakultät Wirtschaft und Soziales

Dank

Wir bedanken uns bei allen Professorinnen und Professoren, die wir verabschieden müssen, für Ihren Einsatz.

Prof. Ulrike Arens-Azevedo

Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Michael Böhm

Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Reinhard Völler

Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Claus-Dieter Wacker

Fakultät Life Sciences

(Seit Anfang des Jahres der geschäftsführende Präsident der HAW Hamburg)

Herausgeber

Der geschäftsführende Präsident der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg)

Redaktionssitz

HAW Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5
20099 Hamburg
haw-hamburg.de

Redaktionsleitung

Dr. Katharina Jeongakopulos (jeo)
Uschka Pittroff

Redaktion

Master-Modul »Corporate Publishing« WS2015/16
Sarah Apel, Kristina Bosslar, Miriam Dachs, Zineb Doubli,

Mareike Dudwiesus, Mareike Franke, Anna Carolina Gröhn, Nina Halbig, Claudia Kochanek, Pia Lorenzen, Niklas Möller, Hannes Vater, Brenda Williams, Giuletta Zschoche

Weitere Autoren

Ulrike Arens-Azevedo, Monika Bessenrodt-Weberpals, Susanne Busch, BWFG, DLG, Matthias Echterhagen, Jana Garberg, Wolfgang Gleine, Helmut Gramm, Wolfgang Hegewald, Robin Hinsch, Adelheid Iken, Peter Kabel, Alexandra Kardinar, Walter Leal, Barbara Leitner, Ina Nachtweh, Ina Rifkin, Ralf Schattschneider, Felix Schmidt, Reinhard Schulz-Schaeffer, Julia Siekmann, Anika Sievers, Volker Skwarek, Stefan Stefanescu, Sabine Stövesand, VDI, Edmund Weitz

Lektorat

Annette Luckey

Fotografie

Janusz Beck
Robin Hinsch
Norman Hoppenheit
Patricia Paryz
Kolja Warnecke

Titelfoto

Norman Hoppenheit

Illustration

Moritz Wienert

Comic

Jana Garberg

Gestaltung

Lynn Dohrmann
Patrick Mariathasan

Druck

Feindruckerei Gutenberg Beuys

Auflage

3000 Exemplare

e-Paper

haw-hamburg.de/impetus

Erscheinungsweise

Jährlich

ISSN 1611-4639

© April 2016



Iris Tsiropoulos

Iris Tsiropoulos zählt zu den Persönlichkeiten, die einer Hochschule das Besondere, ein Herz und eine Seele verleihen. Seit 30 Jahren ist sie im Sekretariat des Departments Maschinenbau und Produktion im Gebäude Berliner Tor 21 tätig – damals noch der Fachbereich Maschinenbau und Chemieingenieurwesen der Fachhochschule Hamburg. Mit 23 Jahren hat sie dort als Textverarbeitungskraft begonnen – der Einstellungstest bestand aus Maschinenschreiben, der Erstellung einer Statistik und einem englischen Diktat. »Das Kuriose dabei war, dass damals die Einstufung in die Gehaltsklasse an der Anzahl der Anschläge auf der Schreibmaschine pro Minute bemessen wurde. Je schneller man schrieb, desto mehr konnte man

verdienen«, erzählt sie. Mittlerweile sind Schreibmaschinen und Phontypie den Computern und E-Mails gewichen. Und im Laufe der Zeit ist durch die Zentralisierung von Aufgaben aus sieben Köpfen in der Departmentverwaltung schließlich nur noch Iris Tsiropoulos als One-Woman-Show mit viel Verantwortung und vielen Aufgaben geblieben. Heute betreut sie neben der allgemeinen Geschäftszimmertätigkeit den Internetauftritt des Departments, die Herbert-Rehn-Stiftung, den Freundeskreis, die Absolventenfeiern sowie die Treffen von Examensjubilaren. »Durch die schnelle Kommunikation von Mails können Missverständnisse entstehen, daher ist es mir wichtig, dass man sich hier trifft und ein paar Worte miteinander wechselt. Da versuche ich dran zu bleiben«, sagt die 53-Jährige.

Text: Ina-Nachtweg Foto: Janusz Beck

Fotos U3 Mareike Franke

